Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage Garten, Land und Herd und dem zwanglos erscheinender Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 25 | Sonnabend, den 30. Januar 1926 | 52. Jahrgang

Schlußsitzung des 40. Provinziallandtags

Wie üblich, beginnt auch die letzte Vollsitzung mit halbstündiger Verspätung. Der lange, anstrengende gestrige Verhandlungstag macht sich in einer Müdigkeit der Abgeordneten, auch der Berichterstatter, bemerkbar. Das Haus weist verschiedene Lücken auf; wahrscheinlich sind mehrere Abgeordnete schon nach Hause gefahren. Oberpräsident Hörsing nimmt heute wieder an den Verhandlungen teil.

Das Haus tritt 10 Uhr in die Beratung der Tagesordnung ein, deren erster Punkt die

Gründung einer Stadtschaft für die Provinz Sachsen

ist. Abg. Dr. Rive führt über die Vorlage folgendes aus: Es handelt sich bei der Gründung der Stadtschaft darum, Kapital flüssig zu machen für den **Wohnungsbau**. Wohnungsnot und Kapitalmangel zur Behebung der Wohnungsnot ist so bekannt, daß ich hierüber keine Worte zu verlieren brauche. Diese beiden Umstände sind maßgebend gewesen für die Vorlage der Gründung einer Stadtschaft für die Provinz Sachsen. Die heute bestehenden, für den Wohnungsneubau in Betracht kommenden Geldgeber sind die Beträge der Hauszinssteuer. Diese Hauszinssteuerhypotheken haben aber den großen Nachteil, daß sie nur für zweit- und drittstellige Hypotheken bestimmt sind. Infolge des **Mangels an Geldleihern für erste Hypotheken** wird sich im Jahre 1926 der auffällige Umstand ergeben, daß in den öffentlichen Kassen die Hauszinssteuerbeträge sich ansammeln, aber für die Hypotheken nicht gegeben werden können, weil eben das Geld nur für zweite und dritte Hypotheken in Betracht kommt. Von einer Stadt der engeren Provinz kommen im Jahre 1926 3½ bis 4 Millionen Mark auf, mit denen schon ein ganzes Stück Arbeit auf dem Gebiete der Wohnungsbautätigkeit geleistet werden könnte. Es kann aber nicht dazu verwandt werden, weil Kapital für erste Hypotheken in größerem Umfange nicht zu haben ist. Dieser Zustand kann nicht so weiter bestehen bleiben. **Es muß ein Weg gefunden werden, auf dem Kapitalien für erste Hypotheken geschafft werden.** Die alten Wege stehen in absehbarer Zeit nicht mehr zur Verfügung. Die früheren Geldgeber für Wohnungsbauhypotheken, die Sparkassen, befinden sich erst im Stadium der Anfänge des Wiederaufbaues. Sie kommen für unseren Zweck gar nicht in Betracht. Ein anderer Geldgeber war die Landesversicherungsanstalt. Bei der steht es ähnlich wie bei den Sparkassen. Ferner könnte noch die Reichsversicherung für Angestellte angeführt werden. Doch spielt auch die nur eine kleine Rolle. Die Erwartungen, die in die Landespfandbriefanstalt gesetzt wurden, haben sich leider auch nicht erfüllt. Das Privatkapital kommt als Geldgeber für Wohnungsbauten ebenfalls nicht mehr in Betracht. So entstand die Frage, wo soll man das Geld zum Wohnungsneubau herbekommen? Die Beantwortung dieser Frage haben einzelne Provinzen dadurch gesucht, daß sie analog den Landschaften Stadtschaften errichteten. Wir haben ebenfalls die Absicht, für die Provinz Sachsen eine Stadtschaft zu gründen. Das wesentliche dieser Stadtschaft ist, daß sie auf gemeinnütziger Grundlage aufgebaut ist. Sie unterscheidet sich gerade durch ihre Gemeinnützigkeit von öffentlichen Banken und ähnlichen Instituten. Die Stadtschaft gibt Pfandbriefe aus, aus deren Erlös sie dann erststellige Hypotheken leiht. **Den Weg der Stadtschaften haben viele Provinzen, so Ostpreußen, Pommern, Hannover, Brandenburg, Posen und die Stadt Berlin** beschritten. Die vorgenannten Provinzen haben sich dann zu einer zentralen Stadtschaft in Berlin zusammengeschlossen. Diese zentrale Stadtschaft gibt für alle einen einheitlichen Pfandbrief aus, der reichsbank-lombardfähig ist und von den Behörden gern aufgenommen wird. Er hat einen stabilen Kurs und macht durch seine Beliebtheit das Geldgeschäft flüssig. Die zentrale Stadtschaft Berlin hat von Ende 1924 bis zum November 1925 ihren Hypothekenbestand von 4,6 Millionen Mark auf 29 Millionen Mark erhöht. Man sieht also, daß Geld noch unter gewissen Bedingungen zu finden ist. Deshalb wollen wir eine Stadtschaft der Provinz Sachsen errichten. Die Provinz hatte anfangs von ihrer Gründung abgesehen, weil zur Aufnahme eines Kommunal- und Realkredites Obligationen ausgegeben werden sollten. Der letzte Landtag hatte eine solche Obligationsanleihe beschlossen. Bis zum heutigen Tage ist aber die Genehmigung dazu nicht eingegangen. Aus allen diesen Gründen hat der Provinzialausschuß die gegenwärtige Vorlage gemacht, und zwar noch zu dieser Tagung, da die Vorlage wegen ihrer Wichtigkeit keinen Aufschub duldet. Der Berichterstatter gibt noch einige Änderungen des Statutes an, die nur geringfügiger Natur sind.

Die Abstimmung ergibt die **Annahme der Ausschußvorlage zur Gründung einer Stadtschaft der Provinz Sachsen gegen die Stimmen der Kommunisten.**

Über die Wahl eines Vertreters in den Verwaltungsrat der Feuersozietät berichtet Abg. Baer. Da der bisherige Vertreter, Lehrer Rode, aus dem Provinziallandtage ausgeschieden ist, macht sich die Neuwahl eines Vertreters notwendig.

Die Kommunisten schlagen den Abg. Naumann vor, die Fraktion der Mitte den Abg. Evers. Bei der Abstimmung kommt es zu einem Zwischenfall, da die Kommunisten die Richtigkeit der Wahl anzweifeln. Gegen die Stimmen der Linken wird der Abg. Evers zum Vertreter in den Verwaltungsrat der Feuersozietät gewählt.

Reibungslos vollzieht sich die Wahl der Vertreter für die

Rentenbank.

Berichterstatter Abg. Roscher begründet den Antrag, die Vertreterzeit, die früher 6 Jahre betrug, auf 4 Jahre festzusetzen. Auf Grund einer Abmachung der Parteien werden bestimmt als Vertreter Abg. Hähnsen (SPD.), Abg. Stoffregen (DnV.); als Stellvertreter Unger (Komm.), v. Calben (Völk.).

Abg. Dr. Zehle berichtet über die Prüfung der Wahlergebnisse, mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten sind die Wahlen gültig und der Landtag stimmt der Gültigkeitserklärung zu. Gewählt haben 1 260 000 Wähler. Glückliche Gewinner von Sitzen auf Grund von Reststimmen sind: KPD. mit nur 4000, Rentner mit 5000, Völkische mit 6700 Stimmen.

Abg. Koenen spricht zum Darlehen für die Pfeifferschen Anstalten, wo die Provinz zu wenig Einfluß habe. Deshalb müsse das Darlehen abgelehnt werden. Das Haus bewilligt das Darlehen in Höhe von 100 000 M.

Die SPD. und KPD. hatten Anträge betr. der Arbeitszeit des Pflegepersonals in den Provinzialanstalten gestellt. Die Beschlußfassung wird ausgesetzt, das Material wird der Provinzialausschuß *noch vorberaten.*

Zu dem KPD.-Antrag betr. Hochwasserschäden spricht Abg. Bansi (DVp.) über das bereits Geschehene. Oberpräsident Hörsing berichtet über die von der Staatsregierung eingeleitete Untersuchung und Hilfe. Nach einer alten Verfügung tragen Reich, Staat und Provinz je ein Drittel der Entschädigung. Es wird auch diesmal so gehalten werden. Von allen Stellen ist das Notwendige getan. Die Angelegenheit wird in Kürze zur Zufriedenheit der Betroffenen erledigt.

Abg. Matern zieht darauf den Antrag der KPD. zurück. Der Präsident läßt darauf noch die Wahlen zu dem Elektrizitätsausschuß, sowie zum Fürsorgeausschuß vornehmen, die sich reibungslos vollziehen. Die in der Öffentlichkeit schon mehrfach erörterten Unstimmigkeiten über die Elektrizitätsversorgung klingen an in einer Beschwerde, die dem Landeshauptmann weitergegeben wird.

Nach geschäftlichen Mitteilungen nimmt der Präsident **Beims das Schlußwort.** Er gibt einen Überblick über die Tagung. Durch Erledigung weitreichender sozialer Anträge ist zur Linderung der Not geschehen, was möglich war. Wertvolle Arbeit ist durch Gründung der Stadtschaft geleistet. Der Verfall der alten Häuser wird aufgehalten, neue Wohnungen werden erstehen. Wichtige Wahlen sind erledigt. Wenn in den Verhandlungen oft ein erregter Ton herrschte, so ist das ein Ausdruck der scharfen Gegensätze im Volke durch die wirtschaftliche Not.

Noch bleibt eine Bitte an die Staatsregierung übrig. Es fehlt ein

einheitliches Recht für die kommunalen Körperschaften.

Das alte Recht ist durchlöchert. Daraus entsteht Unsicherheit und Verworrenheit. Bisher hat der Preußische Landtag es nicht fertig gebracht, die Kommunalgesetzgebung zu erledigen. Es ist ein Werk, das größte Eile erfordert. Leider wird an gesetzgeberischer Stelle heute der kommunalen Arbeit wenig Verständnis gebracht. Unsachliche Angriffe haben das Ohr der Gesetzgeber erreicht. Auf ihren Tagungen müssen darum die kommunalen Körperschaften die Forderung aussprechen, daß der Arbeit der Selbstverwaltung endlich Gerechtigkeit werde!

Als Oberpräsident Hörsing sich erhebt, um den Schlußakt zu vollziehen, stehen die Kommunisten lärmend auf und verlassen demonstrativ den Saal. Darauf nimmt als Letzter der Landtagskommissar das Wort zu seiner

Schlußrede:

„Meine Damen und Herren!

Sie sind am Ende einer ebenso kurzen wie bedeutungsvollen Tagung.

Die Ihnen obliegenden Aufgaben haben Sie gelöst.

Für die Vertretung der Provinz im **Preußischen Staatsrat** und den Kopf der **Provinzialverwaltung**, den **Provinzialausschuß**, haben Sie, wie es die Zukunft sicherlich erweisen wird, die richtige Wahl getroffen.

Ihre Beratung über die **Unterstützung der Erwerbslosen** durch großzügige Arbeitsbeschaffung im Rahmen der Provinz wird über die Grenzen derselben hinaus ein Echo finden.

Lassen Sie mich Ihnen aufrichtig danken für die **Annahme** des meiner Bitte entsprechenden Antrages zur Schaffung **ausgiebiger Arbeitsgelegenheiten** und damit der besten Hilfe für die bittere Not der Erwerbslosen sowie für Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Handel.

Ihre Beschlußfassung wird für mich eine große Unterstützung bei meinen Bemühungen bei Staats- und Reichsregierung sein.

Ihr in gleicher Richtung liegender Beschluß der **Gründung einer Stadtschaft** entspricht einem langempfundenen Bedürfnis.

Mögen alle die Hoffnungen auf recht baldige Beschaffung von Arbeit und von Wohnungen, die sich an diesen Beschluß knüpfen, in ebenso reichem Maße in Erfüllung gehen, wie bei allen übrigen von Ihnen gefaßten Beschlüssen.

Mit diesem Wunsche erkläre ich namens der Staatsregierung den 40. Provinziallandtag für geschlossen."

Von der Landtagstribüne

Merseburg, den 30. Januar.

Die dreitägige Tagung des 40. Provinziallandtages war die Ouvertüre für die vierjährige Zusammenarbeit des Parlaments. Die ersten Kraftproben haben stattgefunden, die Fraktionsbildung ist geklärt, und bei mancher Abstimmung hat sich bereits gezeigt, daß die Mitte entscheidet. Die formale Trennung der früher in der Bürgerlichen Vereinigung zusammengeschlossenen Parteien hat kaum einen Wechsel gebracht. Nach wie vor gehen die Nachbarparteien miteinander. Die Völkischen haben dagegen mehr Eigenwillen gezeigt. Der Führer der seltsamen Fraktion, die Sparer, Rentner und Antisemiten verbindet, Graf Posadowsky, wird wenig Freude an seiner Gruppe erleben. Es besteht eben alles andere als programmatische Übereinstimmung zwischen den Mitgliedern dieser Fraktion, und oft genug hat man die völkischen Sparer gegeneinander abstimmen sehen. Man hätte dem verdienten früheren Minister und Reichsstaatssekretär einen würdigeren Abschluß seiner politischen Laufbahn gewünscht, als den, der Führer einer innerlich so heterogenen Gruppe zu sein. Während er am ersten Sitzungstage mehrfach energisch eingriff, hielt er sich weiterhin völlig zurück, und an seiner Stelle sprach wiederholt ein völkischer Abgeordneter, der mehrfach große Heiterkeit erregte. Es wurde denn auch in der Wandelhalle behauptet, ärztliche Sachverständige würden bezweifeln, daß der völkische Vorkämpfer ein Vertreter der reinen arischen Rasse sei. Andere behaupteten sogar, es regte sich in ihnen bei seinem Anblick die Erinnerung an fremdstämmige Völker .... Aber das sind natürlich Laienurteile. Der Völkische sprach (sicherlich zum Entsetzen seines Fraktionsführes) gegen das „Davidsgutachten". Es war ihm offenbar nicht bekannt, daß er sich in einer kommunalen Körperschaft befindet, die mit solchen politischen Problemen sich überhaupt nicht zu befassen hat. Hoffentlich bleibt es eine Kinderkrankheit, die mit der ersten Tagung überwunden ist, daß im Landtag Dinge verhandelt und womöglich Beschlüsse gefaßt werden, die nur Papierwert haben und deren Materie an ganz anderer Stelle entschieden wird. Ein glückliches Geschick hat uns vor einer Fürstendebatte bewahrt, zu der sich streitbare Kommunisten bereits wacker gerüstet hatten.

Die verschiedenen Wahlen haben bewiesen, daß gegenüber dem vorigen Landtag die Kräfteverschiebung nicht bedeutend ist. Die Mehrheit im Provinzialausschuß ist ungefähr die alte. Befriedigung wird es erwecken, daß der würdige und angesehene frühere Chef der Provinzialverwaltung, Freiherr von Wilmowski sen., in den Staatsrat gewählt ist. Oberbürgermeister Beims, der auch diesmal wieder als Präsident des Landtages bewies, daß staatsmännische Fähigkeiten in ihm stecken, hat nicht wieder den Vorsitz im Provinzialausschuß angenommen, sondern geht mit in den Staatsrat. Die kommunalpolitischen Gedanken, die er heute am Schluß der Sitzung aussprach, wird er dort gewiß mit dem gleichen Nachdruck vertreten.

Über alle Einzelheiten aus der Tagung haben wir in den Sitzungsberichten Mitteilung gemacht. Es sei nur als Summa summarum hervorgehoben, daß außer den nötigen Formalitäten und konstituierenden Handlungen für die Plenar- und Ausschußarbeit an positiven Beschlüssen durchweg solche **sozialer Art** gefaßt worden sind. So hat die Januar-Tagung außer der notwendigen formalen auch noch eine praktische Bedeutung erlangt. Sie war der Auftakt zu der weit wichtigeren Etatberatung im März. Auf Wiederhören — in sechs Wochen. Sollte es dann im Landtag weniger laut zugehen und sollte mit der wärmeren Jahreszeit sich auch der rauhe Ton mildern, sollte weniger demonstriert und mehr praktisch gearbeitet werden, uns auf der Tribüne, wird es recht sein. Vielleicht ist es auch dem Mann mit dem Davidsgutachten möglich, sich bis zum März darüber zu unterrichten, daß im Provinzparlament keine außenpolitische Beschlüsse gefaßt werden ...

D

Unzureichende Ermäßigung der Besatzungstruppen

von 75000 auf 60000

Die Konferenz Briand-Chamberlain

London, 30. Jan. (TU.) Wie der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, sei in der gestrigen Unterhaltung zwischen Chamberlain und Briand hauptsächlich der Bericht des Generals Walch über die interalliierte Militärkontrolle behandelt worden. Beide Minister seien der Ansicht gewesen, daß der Bericht nicht befriedigend sei, hätten jedoch anerkannt, daß Deutschland manches getan habe, um seine Abrüstungsverpflichtungen zu erfüllen. Man könne jedoch von Deutschland in dieser Beziehung noch mehr erwarten, wenn man Deutschland daran erinnert, daß der Geist von Locarno auf Gegenseitigkeit beruhe. Ferner habe man sich mit der Möglichkeit der **Verminderung der Besatzungstruppen**

von 75000 auf 60000 Mann

beschäftigt, wenn Deutschland der Forderung der Note der Botschafterkonferenz vom 6. November nachkomme. Man beabsichtigt, die Frage der deutschen Entwaffnung mit der Stärke der Besatzungstruppen in Zusammenhang zu bringen. Auch die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund wurde erörtert, wobei **Briand erklärt habe, daß Frankreich keinen Einspruch gegen den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund erheben werde,** selbst dann nicht, wenn Deutschland den Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages noch nicht nachgekommen sei.

Über eine evtl. Vertagung der Abrüstungskonferenz sei ebenfalls gesprochen worden. Beide Minister hätten erklärt, daß ihre Regierungen keinen Schritt zur Verschiebung der Konferenz unternommen hätten. Jedoch müsse man eine Hinausschiebung des Zusammentrittes ins Auge fassen. Ferner habe die Zuteilung eines Sitzes im Völkerbundsrat an Polen eine Rolle gespielt. Der Korrespondent des „Daily Telegraph glaubt zu wissen, daß England sich der Zuteilung eines ständigen Sitzes nicht mehr widersetzen werde. Polen werde den **Sitz erhalten, wenn Deutschland seine Zulassung zum Völkerbund beantragt habe.**

Die Befreiung Kölns

In der Mitternacht vom Sonntag zum Montag wird Köln befreit sein. Man hat ein stimmungsvolles Festprogramm entworfen; um die Mitternachtsstunde wird die große Glocke des Kölner Domes zu läuten beginnen, und der Oberbürgermeister Dr. Adenauer wird eine auch durch Rundfunk verbreitete Ansprache halten. Das Ereignis ist einer solchen Feier würdig. Die Befreiung deutschen Gebietes durch die Abstimmungen in früheren Jahren wird nun erweitert durch die Räumung des ersten Stückes des Rheinlandes. Hier war es in den Kämpfen der Nachkriegszeit nicht immer entschieden, ob Deutschland von seinen ehemaligen Gegnern die Erfüllung der vertraglichen Räumungsbestimmungen überhaupt erwarten könne. Der 1100 jährige Kampf um den Rhein schien wieder erwacht; es ist kein Zufall, daß zu den frühesten, vielleicht ersten Dokumenten der französischen und deutschen Sprache, die wir überhaupt besitzen, jene Straßburger Eide gehören, die damals ein deutscher und ein französcher König sich gegenseitig als eine Art von Sicherheitspakt geschworen haben. Dieser Jahrhunderte alte Streit mußte zwar im Zeitalter der Nationalstaaten als endgültig zugunsten Deutschlands entschieden gelten: aber die Machtpolitik Frankreichs beschwor napoleonische Ansprüche und andere Dinge herauf, um das Symbol der deutschen Einheit, den deutschen Charakter des Rheinlandes, zu verwischen. Frankreich hat aber nicht mit dem Nationalgefühl der Rheinländer gerechnet, die bewiesen haben, daß sie unter schwerstem Druck zäher ihr Deutschtum erhalten können als vielleicht so manche, die weit vom Schuß lebten und für ihr Deutschtum kein Opfer zu bringen brauchten. In der deutschen Geschichte ist immer die eindeutige Zugehörigkeit des Rheingebietes zum Reiche ein Symptom der Stärke des Reiches, die Bedrohung des Rheinlandes ein Symptom der Schwäche oder Niederlage gewesen. Noch ist nicht das ganze Land frei, das selbst der Versailler Vertrag dem Reiche lassen mußte; aber Köln, dieses Juwel von Deutschlands Kultur und Geschichte, wird am Montag wieder ganz zu Deutschland gehören. Die Glocken des Kölner Domes werden es in der Nacht zum **Montag verkünden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0001

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. Januar.

Die Aufregungen der letzten Tage wirkten am Freitag im Reichstage nach. Das Haus war müde und matt und brachte der ersten Beratung eines Gesetzentwurfes zur Abänderung des **Mieterschutzgesetzes** nur wenig Interesse entgegen. Der Gesetzentwurf bringt Erleichterungen in der Zwangswirtschaft für die Mietsverhältnisse. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns sagte weitere Erleichterungen unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Notlage für die Ausschußberatungen zu. Die Redner der einzelnen Parteien brachten besondere Wünsche vor. Die Sozialdemokraten ließen durch den Abg. Silberschmidt aussprechen, daß sie befürchten, das neue Gesetz möchte von den Vermietern in gewinnsüchtiger Absicht ausgenutzt werden. Demgegenüber betonte der deutschnationale Abg. Steiniger, daß Erleichterungen geschaffen werden müßten. Die demokratische Fraktion gab eine Erklärung ab, und zwar durch den Abg. Büll, in der sie sagt, daß ein völlige Aufhebung des Mieterschutzes noch nicht möglich sei wegen des Wohnungsmangels, daß aber die Härten für den Hausbesitz beseitigt werden müßten. Eine Nachprüfung müsse im Ausschuß erfolgen. Der Reichstag beschloß die Ausschußberatung des Gesetzentwurfes und vertagte sich auf Mittwoch nächster Woche.

*

Berlin, 30. Jan. (WTB.) Im Reichstage ist folgender deutschnationaler Antrag eingegangen: Der Reichstag wolle beschließen, im Hinblick darauf, daß bei der in weiten Kreisen herrschenden Not und der immer mehr um sich greifenden Erwerbslosigkeit die Veranstaltung großer Feste, Bälle und dgl. in krassem Widerspruch zu unserer Lage steht und in hohem Maße verbitternd und aufreizend wirkt, und daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Repräsentation seitens der hohen Reichs- und Staatsbeamten, die sich in solchen Festen äußert, wenig angebracht erscheint, wird die Reichsregierung aufgefordert, zu erwägen, ob und inwieweit die für solche Repräsentationszwecke zu verwendeten Gelder anderen (der heutigen Lage angemessenen) Zwecken zuzuwenden sind. Dem Reichstage ist eine entsprechende Vorlage zu machen, auch die Landesregierungen sind zu einem gleichen Schritt anzuregen.

*

Der Ältestenrat des Reichstages

beriet heute über die Einteilung der Arbeiten für die nächste Woche. Der Mittwoch nächster Woche war für die Einbringung des Etats für 1926 durch den Finanzminister Dr. Reinhold vorgesehen. Da aber der Finanzminister den Wunsch hat, seine Ausführungen über den Etat ausführlich zu gestalten und evtl. zugleich neue Steuervorschläge zu machen, so verschob der Ältestenrat die Etatsberatung auf Mittwoch, den 10. Februar. Dafür soll am nächsten Mittwoch, dem 3. Februar, die zweite und dritte Lesung der Novelle über die Militärgerichtsbarkeit und am Donnerstag das Sperrgesetz zur Frage der Fürstenabfindung beraten werden. Weitere Dispositionen sind noch nicht getroffen.

Preußischer Landtag

In der Freitagsitzung wurde eine Entschließung angenommen, die das Staatsministerium beauftragt, für die Besetzung eines gegenwärtig freien Verwaltungsratspostens bei der Reichsbahn durch ein von Preußen zu benennendes Mitglied Sorge zu tragen. Ferner wird beschlossen, daß der Untersuchungsausschuß über die **Fememorde** 15 Mitglieder haben soll. Bei der dann folgenden Fortsetzung der Etatdebatte kam es wegen der Rede des Kommunisten Pieck zu aufgeregten Szenen. Pieck warf den Sozialdemokraten vor, sie hätten Luther das parlamentarische Leben gerettet und damit der Reaktion gedient. Auf den Zuruf „Verleumder" flog aus den Bänken der Kommunisten nach denen der Sozialdemokraten eine Broschüre hinüber, und es schien, als ob es zu Tätlichkeiten kommen solle. Das Haus beruhigte sich aber wieder, ein Kommunist erhielt einen nachträglichen Ordnungsruf. Als Vertreter der Demokraten sprach zum Etat der Abg. Falk, der erklärte, daß man zwecks Ersparung bei Personalausgaben nicht an einen Beamtenabbau, sondern an einen **Behördenabbau** denken müsse, also an eine organische Umgestaltung. Die **Hauszinssteuer** sehe auch er für roh an, Preußen sei aber dazu gezwungen worden. Redner begrüßte die Initiative Preußens auf dem Gebiet der **Elektrizitätswirtschaft**. Nach dem Abg. Müller von der Wirtschaftlichen Vereinigung und dem Abg. v. Brehmer (Völk.), der dem Finanzminister ein kleines Kompliment sagte, ergriff dieser selbst noch einmal das Wort. Er befaßte sich mit den Argumenten der Oppositionsredner und wies auf die wirtschaftliche Gesamtlage Deutschlands hin, die vieles von dem erkläre, was kritisiert worden sei. **Der Produktionsapparat sei zu groß**, und die Krise sei ein Symptom für die Konzentrationsbewegung zwecks Verkleinerung des Produktionsapparates.

Außenpolitische Uebersicht

Deutsch-russischer Zwischenfall.

Berlin, 30. Jan. (WTB.) Der in der Presse gemeldete neue Zwischenfall im Kaukasus hat sich wie folgt abgespielt: Vom deutschen Generalkonsulat Tiflis wurde einem Reichsangehörigen zur Abgabe bei der deutschen Botschaft in Moskau ein Brief mitgegeben, das amtliche Schriftstücke enthielt. Das Paket war entgegen der bestehenden Übung von diesem in seinem Koffer, den er aufgegeben hatte, verwahrt worden. Bei der Ankunft in Moskau fehlte der Koffer und wurde auf Reklamationen nachgeschickt, wobei sich herausstellte, daß der Koffer gewaltsam geöffnet und das amtliche Paket seines Inhalts beraubt worden und mit anderem Inhalt versehen worden war. Die deutschen Amtssiegel waren durch falsche Verschlüsse ersetzt. Nach der sofortigen Demarche der deutschen Regierung in Moskau und Berlin hat die Sowjetregierung ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen, ist aber im übrigen in der Antwort auf das deutsche Verlangen nach Entschuldigung, Rückgabe der Amtspost und sofortige Untersuchung und Bestrafung der Täter davon ausgegangen, daß ihrer Meinung nach die Beteiligung amtlicher Sowjetorgane nicht erwiesen sei. Sie hat zutreffendenfalls entsprechende Genugtuung zugesichert und eine beschleunigte behördliche Untersuchung durch einen besonders eingesetzten Untersuchungsausschuß zugesagt.

Englisch-japanische Annäherung?

Reden und Zeitungsartikel beweisen, daß man in England augenblicklich sich Mühe gibt, für Japan besondere Sympathien zu zeigen, die übrigens auch, wie eine Ansprache des Londoner japanischen Botschafters bewies, offiziell erwidert werden. Man kann in diesem Vorgang eine Wirkung der chinesischen Ereignisse erblicken, ferner ein gemeinsames Interesse Englands und Japans, sich gegen die handelspolitischen Fortschrittte Amerikas in China zusammenzuschließen.

Neubildung des japanischen Kabinetts.

Tokio, 30. Jan. (WTB.) Premierminister Wakatsuki hat ein Kabinett gebildet, dem alle bisherigen Minister angehören. Er selbst behält das Innenministerium. Das Kabinett wird morgen vereidigt.

Sowjetrussische Balkanpolitik.

Moskau, 30. Jan. (TU.) In der nächsten Zeit ist eine Aktivierung der Sowjetpolitik auf dem Balkan zu erwarten. Die Verhandlungen werden von Tschitscherin persönlich geführt. Mit Jugoslavien und Griechenland stehen die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß. Eine erhebliche Vermittlerrolle hat dabei der türkische Außenminister gespielt. Die Beziehungen Rußlands zu Rumänien sind dagegen immer noch gespannt. Man erwartet, daß Ende Februar das russische Außenkommissariat eine besondere Erklärung veröffentlichen wird, in der die Grundlinien der russischen Politik auf dem Balkan klargelegt werden.

Die Vertretung Amerikas in Genf.

Washington, 30. Jan. (WTB.) Der Senat hat heute die Vorlage angenommen, die 50 000 Dollar für die Vertretung der Vereinigten Staaten auf der vorbereitenden Konferenz für die Abrüstungskonferenz vorsieht. Da das Repräsentantenhaus bereits am 18. Januar der Vorlage zugestimmt hatte, hat die Teilnahme Amerikas an den Genfer Verhandlungen somit die nötige Billigung der gesetzgebenden Körperschaft gefunden.

Die Wahlen zum Staatsrat

Zweite Vollsitzung

Schlußbericht

Die Aussprache über die eingegangenen Anträge der verschiedenen Parteien wird fortgesetzt. Es spricht zunächst Abg. Lebbin (Soz.), der sich in längeren Ausführungen für den sozialdemokratischen Antrag zur Behebung der Erwerbslosigkeit einsetzt.

Abg. Kassner (Komm.) wendet sich in der üblichen Polemik die Sozialdemokraten.

Ein Zwischenfall.

Größere Bewegung kommt in das Haus, als Abg. Keil (D. Vpt.) das Wort ergreift Er wird sofort mit lebhaften Zurufen von seiten der Kommunisten empfangen. Er führt u. a. aus: Die Frage der Erwerbslosen ist ein ernstes Problem. Politische Erwägungen liegen uns fern. Auf dem Boden der kommunistischen Anträge können wir uns nicht stellen. Wir können uns mehr mit dem Standpunkt des Herrn Landeshauptmann befreunden, nach dem den Nöten soweit abgeholfen werden soll, wie es praktisch auch durchführbar ist. Bis hierher hatte man den Redner fast nicht unterbrochen. Dann aber sagte Abg. Keil, daß die Erfahrungen mit den Erwerbslosen sehr schlecht geewsen seien. Ein großer Teil der Arbeitslosen hätte die angebotene Arbeit schon nach kurzer Zeit wieder aufgegeben. (Zwischenruf: Das sind Folgen der schamlosen Ausbeutung.) Die Arbeitslosen wurden gut und angemessen bezahlt. (Zwischenruf: Pfui!) Der Wille zur Arbeit ist bei den Erwerbslosen nicht im genügenden Maße vorhanden. (Erneute Zwischenrufe.) — Es entsteht ein Tumult, in dem die weiteren Worte des Redners verloren gehen. Nachträglich erhalten einige kommunistische Abgeordnete Ordnungsrufe.

Der Kommunist Brauer ermüdet das Haus durch langatmige Polemik.

Abg. Roscher (Vpt.) spricht für Abstellung der Not, soweit die finanziellen Kräfte es zulassen.

Abg. Koenen weist entschieden die Angriffe des Abg. Keil auf die Erwerbslosen zurück.

Die kommunistischen Redner nehmen kein Ende. Trotz der Leere des Saales reden sie um so lauter vor leeren Bänken. Nur langsam füllt sich erst während der Rede des Abg. Fiekert das Haus.

Nun greift auch der Vertreter der Staatsregierung, Vizepräsident Haußmann, in die Debatte ein. Er bedauert, daß nach dem ruhigen Verlauf der ersten Sitzung im Beisein des Oberpräsidenten Hörsing die heutige Sitzung so wenig sachlich geführt werde. Er ist darüber sehr enttäuscht. Wenn der Abg. Fiekert behauptet hat, daß die Erwerbslosen in ihrer Hoffnung betrogen worden seien durch den Verlauf, den die heutige Versammlung genommen habe, so ist das als eine Verdrehung der Tatsachen hinzustellen. Der Oberpräsident hat mich ermächtigt, zu erklären, daß er durchaus zu dem steht, was er der Abordnung der Erwerbslosen gesagt hat.

Auch Landeshauptmann Dr. Hübener verwahrt sich gegen den Vorwurf der Kommunisten. Schon gestern habe er beim Empfang der Erwerbslosendelegation erklärt, daß er die Anträge der kommunistischen Fraktion für undurchführbar halte, und zwar viel deutlicher, als in der öffentlichen Sitzung. Eine Verdächtigung meiner Aufrichtigkeit muß er sich aber verbitten.

Für die Fraktion der Mitte ergreift der Abg. Boer das Wort. Was den Erwerbslosenantrag der Fraktion anlange, so sei besonders wichtig, daß dadurch die Bezirksfürsorgeverbände gezwungen würden, die Verhältnisse der Erwerbslosen individuell durchzuprüfen. Die Herren von der Rechten haben ausgeführt, daß es sich hier um eine Frage unserer Außenpolitik handele. Ehe die außenpolitische Frage nicht gelöst sei, könne man auch nicht an die innenpolitische herangehen. Es handelt sich im Gegenteil bei den Anträgen um direkte innenpolitische Fragen. Betrachten Sie doch die Aufwendungen, die hier zu machen sind, als Versicherungsprämie gegen Raub, Verbrechen und Ungesetzlichkeit. Die Mittel, die wir hier anwenden, sind durchaus nicht verloren. Wir haben uns auch außerordentlich gewundert über den heftigen Streit, der entbrannte zwischen den beiden Fraktionen der Linken. Sie wollen doch beide der dringendsten Not abhelfen und streben deshalb auf diesem Gebiete nach demselben Ziele. Deshalb möchte ich an Sie die Bitte und Mahnung richten, doch in solchen Fragen ihre politischen und grundsätzlichen Verschiedenheiten zurückzustellen und nicht gegeneinander zu kämpfen; denn damit bereitet man nur Freude einem lachenden Dritten. Der Abg. Keil hätte seine Bemerkung ruhig unterlassen können. Ich möchte von dieser Ausführung des Abg. Keil, der behauptet, daß 75 Proz. der Erwerbslosen in nicht genügendem Maße den Willen zur Arbeit besäßen, abrücken. Ich glaube, es ist richtig, wenn der Abg. Keil seine Ausführungen interpretiert.

Im Laufe der Verhandlung ist ein weiterer kommunistischer Ergänzungsantrag eingegangen, den der Abg. Hirsemann begründet.

Gegen die Ausführungen des Abg. Keil erklärt sich auch namens der Sozialdemokratischen Partei der Abg. Weber.

Nachdem die Rednerliste erschöpft ist, erhält zu einer persönlichen bemerkung der Abg. Keil das Wort und schwächt seine Bemerkung ab. Die Kommunisten brechen wieder in laute Zwischenrufe aus und erheben sich von ihren Plätzen. Vizepräsident Zehle kann allmählich die aufgeregten Gemüter wieder besänftigen.

Damit ist die Aussprache erledigt. Vor der Vertagung des Hauses bis zur Abstimmung verliest Vizepräsident Zehle noch zwei neue sozialdemokratische Anträge.

Dritte Vollsitzung

Staatsrats- und Provinzial-Ausschußwahlen

Merseburg, den 29. Januar 1926.

Präsident: Abg. Beims. Beginn 5,20 Uhr.

Der Vorsitzende schlägt vor, die Abstimmung über die am Vormittag verhandelten Anträge am Ende der Sitzung vorzunehmen. Der Einspruch der KPD. veranlaßt jedoch die sofortige Abstimmung, wodurch eine weitere Verzögerung entsteht. 5,30 Uhr beginnen die Abstimmungen.

Die Vorbewilligung der Mittel für Bauausführungen wird vollzogen. Der Antrag der Stadt Freyburg (siehe vorigen Bericht) wird abgelehnt. Darauf wird über die kommunistischen Anträge abgestimmt, die zumeist abgelehnt werden Angenommen wird der Antrag betr. Fortfall der Bedürftigkeitsklausel mit knapper Mehrheit, der Antrag betr. Steigerung des Wohnungsbaus einstimmig, angenommen wird ferner eine Reihe Anträge zur sozialen Fürsorge. Ein Antrag der Wirtschaftspartei für Befreiung erwerbsloser Hausbesitzer von der Hauszinssteuer wird mit den Stimmen der Rechten und der Mitte angenommen. Der völkische Antrag betr die Einstellung der Daweszahlungen (!!!) wird gegen vier völkische Stimmen abgelehnt. Angenommen wurden ferner die Anträge, 200 000 M. zur sofortigen Unterstützung der Kriegsopfer auszuwerfen, und der Antrag der SPD., daß darauf hingewirkt werden soll, die Hauszinssteuerbeträge restlos für Wohnungsbauten frei zu machen. Der Antrag der Fraktion der Mitte betr. Erwerbslosenfürsorge (siehe Rede des Abg. Boer im Bericht der 2. Vollsitzung) wird mit großer Mehrheit angenommen. Der SPD.-Antrag betr. Notstandsarbeiten (zur produktiven Erwerbslosenfürsorge) durch Kanalbauten usw. wird einstimmig angenommen.

Die Wahlen zum Staatsrat.

Abg Trittel (Dem.) schlägt vor, die drei vorliegenden Listen zu vereinigen und durch Zuruf zu wählen.

Abg. v Alvensleben erhebt Widerspruch und fordert Stimmzettelwahl.

Präsident Beims beruft die Schriftführer in den Wahlvorstand. An Wahlvorschlägen gingen ein der Vorschlag der vereinigten Rechten: Landeshauptmann a. D. v. Wilmowski, Gruson-Magdeburg, Dr. Rive-Halle, v. Helldorff-Baumersroda, Dr Carlsson-Halle, Sorgenfrei, Dr. Fritzschen, Dr. Zehle; der Vorschlag der SPD. und der Fraktion der Mitte: Beims, Scholz, Trittel, Hähnsen, Benda, Schilling, Liebmann, Bähr, Renker, Löffler, Guske, Hengesbach, Lotz, Kasparek; der Vorschlag der KPD.: Koenen, Benkwitz, Matern, Brauer usw.

Das Ergebnis der Zettelwahl ist: v. Wilmowski 52, Beims 43, Koenen 18 Stimmen.

Damit sind gewählt von der Rechten die Herren v. Wilmowski (sen.), Gruson, Rive (Stellvertreter: v. Helldorff, Carlsson, Sorgenfrei); von der SPD. und Mitte die Herren Beims, Scholz, Trittel, (Stellvertreter: Hähnsen, Benda, Schilling); von der KPD. Koenen (Stellvertreter: Benkwitz).

Abg. Dr. von Krause berichtet über die **Provinzialausschußvorlage betreffend Neuwahl des Provinzialausschusses** und der Provinzialkommissionen. Der Berichterstatter verbreitet sich eingehend über die rechtlichen Grundlagen des Antrages und gibt den Standpunkt des Rechtsausschusses in dieser Frage wieder. Der Rechtsausschuß schlägt vor, die Wahl des Provinzialausschusses, der aus 14 Mitgliedern besteht, auf einmal vorzunehmen. Aus diesen 14 Mitgliedern würde dann der Vorsitzende gewählt. Die Mehrheit des Hauses stimmt dem Ausschußantrage zu.

Der Antrag des Abg. Holzweißig auf Vertagung der Sitzung wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Abg. Renker gibt den **Bericht des Ausschusses zur Prüfung der Geschäftsordnung für den Landtag der Provinz Sachsen**. Der Rechtsausschuß schlägt vor, die alte Geschäftsordnung vorläufig beizubehalten bis auf einige dem neuen Wahlgesetz widersprechende Paragraphen. Auch dieser Antrag wird angenommen.

Nun erfolgen in zeitraubenden Abstimmungen die Wahlen zum Provinzialausschuß.

Es liegen vier Vorschläge vor und zwar:

1. **von Kalben,**
2. **Dr. Rive,**
3. **Beims,**
4. **Holzweißig.**

Das Ergebnis der äußerst interessanten Abstimmung ergibt für den Vorschlag Beims 45, Dr. Rive 44, Holzweißig 16 und von Kalben 8 Stimmen. **Danach entfallen auf den Vorschlag Beims 6, Dr. Rive 5, Holzweißig 2 und von Kalben 1 Sitz. Somit sind die Herren Abg. Beims, Weber, Kasparek, Dr. Löffler, Dr. von Krause, Abg. Lorenz, Dr. Rive, Dr. Zehle, von Engelbrechten-Ilow, Dr. Carlsson, Römer, von Kalben, Holzweißig und Unger zum Provinzialausschuß gewählt.**

Zu einer weiteren Kraftprobe wird **die Wahl des Provinzialausschußvorsitzenden**. Die Rechte fordert Rive, die Linke Weber. Die Kommunisten unterstützen die SPD. Mit 61 Stimmen wird **Weber erster Vorsitzender.**

Vor der Zettelwahl (der dritten!) für den **stellvertretenden Vorsitzenden des Provinzialausschusses** erklärt Abg. Trittel (Mitte), daß seine Fraktion sich an den parlamentarischen Brauch hält, der stärksten Fraktion den ersten, der zweitstärksten den zweiten Vorsitzendenposten zuzuerkennen. Somit verhilft die Mitte gegen Holzweißig (Komm.), dem die Linke 52 Stimmen gibt, dem **Abg. Rive** zur Wahl, der 57 Stimmen erhält.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung für die Sonnabendsitzung wird die Sitzung geschlossen. Die Pause von 4 bis 5 Uhr abgerechnet, tagte das Haus „durch" von vormittags 9 Uhr bis 10 Uhr abends.

Die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 30. Jan. (WTB.) Bei den am 12. Januar in Berlin begonenen deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen ist die erste Lesung der beiderseitigen Zolltarifwünsche beendet worden. Die schweizerische Delegation kehrt heute nach Bern zurück. Die Verhandlungen sollen im März d. J. fortgesetzt werden.

Deutschland

Bayerischer Boykott gegen Italien.

München, 30. Jan. (TU.) Der Vorstand des Bayerischen Städtebundes hat beschlossen, den Städten zu empfehlen, sich der deutschen Abwehrbewegung gegen die übergriffe Italiens im deutschen Alpengebiet anzuschließen. Die Städte sollen für die etwaige Einstellung des Reiseverkehrs nach italienischem Gebiet eintreten, wie für die Fernhaltung der Einfuhr italienischer Ware, besonders von italienischen Südfrüchten.

Teilweise Räumung von Mörs.

Mörs, 29. Jan. (TU.) Die Stadt Mörs ist teilweise geräumt worden. Die Jägertruppe ist abgezogen, während Artillerie und Scheinwerferkompagnien am Sonabend die Stadt verlassen sollen. Nach der Räumung der Stadt Mörs wird der ganze Kreis Mörs wieder frei sein. Der Termin der Rückkehr des ausgewiesenen Landrates van Endert steht noch nicht fest.

Die Beurlaubung des Innenministers Dr. Külz.

Berlin, 30. Jan. (Morgenbl.) Wie die Morgenblätter aus Dresden melden, genehmigte am Freitag abend die Stadtverordnetenversammlung die Beurlaubung des zum Reichsinnenminister ernannten Bürgermeisters Dr. Külz auf die Dauer von drei Monaten unter Verzicht auf seine Gehaltsansprüche.

Das Jugendschutzgesetz abgelehnt.

Berlin, 30. Jan. (TU.) Der Bildungsausschuß des Reichstages lehnte heute zum Paragraphen zwei des Gesetzes zum Schutze der Jugend eine einheitliche Reichsprüfungsstelle ab und beschloß die Schaffung von Länderprüfungsstellen. Gemäß einem deutschnationalen Antrag wurden auch die kirchlichen Stellen als antragsberechtigt festgestellt.

Kleinbauernbewegung.

Berlin, 30. Jan. (WTB.) Vertreter des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe und des Deutschen Bauernbundes waren gestern beim Reichsfinanzminister Dr. Reinhold. Sie setzten den Minister von der außerordentlichen Erregung in Kenntnis, die in den bäuerlichen Kreisen durch die ungerechte Art der Veranlagung zur Einkommensteuer und die Heranziehung des Eigenverbrauches der bäuerlichen Wirtschaften zur Umsatzsteuer entstanden ist

Die Verbände unterbreiteten gewisse Verbesserungsvorschläge. Der Reichsfinanzminister sagte bereitwilligst Prüfung der Beschwerden und der Vorschläge zu.

Die Hamburger Hafenverhältnisse.

Hamburg, 30. Jan. (WTB.) Gegenüber Behauptungen, wonach in Hamburg häufig Verkehrsstörungen eintreten, weil für Transporte über die Elbe bergwärts kein genügender Kahnraum vorhanden sei, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, von einem Mangel an Transportmitteln kann in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden. Gleichzeitig wird der Behauptung entgegen getreten, wonach die Störungen im Umschlag durch wiederholte Arbeitseinstellungen der Hafenarbeiter eingetreten seien. Es wird darauf hingewiesen, daß die letzte Arbeitseinstellung im März 1924, also vor zwei Jahren, vorgekommen ist und seitdem die Arbeitsverhältnisse sich befriedigend entwickelt haben

Wichtiges vom Tage

Chamberlain ist von Paris kommend in London eingetroffen.

*

Ein schwedisch-finnischer Schiedsgerichtsvertrag wurde in Stockholm unterzeichnet.

*

In der letzten Sitzung des Polizeiuntersuchungsausschusses des Thüringer Landtages kam es zu einem Zwischenfall. Der völkische Abgeordnete Wünsche schlug auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Kahnt ein, weil Kahnt geäußert hatte, „das völkische Räuber- und Mordgesindel läuft frei herum". Der Vorsitzende unterbrach die Sitzung und verkündete nach dem Wiederzusammentritt den Ausschluß des Abgeordneten Wünsche

*

Studenten der römischen Universität veranstalteten gestern eine Kundgebung gegen die italienfeindlichen Äußerungen in Deutschland. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

30. Januar.

Die Erwerbslosenzahl steigt weiter!

Die Erwerbslosenzahl in Merseburg hat auch in der letzten Woche weiter zugenommen. Es waren vorhanden:

	am 30. Januar	am 23. Januar
männliche Erwerbslose	622	585
weibliche „	40	43
Zuschlagsempfänger	784	732
zusammen:	1446	1360
Notstandsarbeiter	135	135
	1581	1495

Da auch in anderen Städten die Erwerbslosigkeit fortgesetzt steigt, ist es unbedingt notwendig, daß von Staats wegen große Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden. Aufgaben sind ja in unserem aufstrebenden Wirtschaftsbezirk mehr als zur Genüge vorhanden. Man denke an den Ausbau des mitteldeutschen Kanalnetzes. Auch die Beratungen über den Bahnbau Merseburg—Leipzig sollten mit einer größeren Schnelligkeit geführt werden. Wenn der Bahnbau aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge unterstützt würde, würde er naturgemäß leichter zu finanzieren sein.

*

*** **Die Gesellenprüfung im Damenputzfach** bestand vor der Handwerkskammer in Halle Frl. Hilde Kleine, hier, in Fa. J. Hagen Nachf., Inh. Elisabeth Petzold, mit „Sehr gut“.

** **Gesangbücher als Konfirmationsgeschenk.** Es besteht Unklarheit über die Frage, ob man jetzt noch Konfirmanden, die Ostern 1926 konfirmiert werden, das alte Gesangbuch schenken soll. Bekanntlich ist geplant, ein neues Gesangbuch an Stelle des alten zu setzen, das nach verschiedenen Richtungen hin erweitert und umgestaltet werden soll. Es wird jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß diese geplante Neugestaltung des Gesangbuches vor 1930 nicht zu erwarten ist. Erst wenn die beiden nächsten Provinzialsynoden 1927 und 1929 Stellung genommen haben, kann ein endgültiger Beschluß in dieser Frage herbeigeführt werden. Vorläufig sind also die alten Gesangbücher als Konfirmationsgeschenke unentbehrlich, und es wäre nicht richtig, wenn man die diesjährigen Konfirmanden etwa 6 Jahre lang ohne ein eigenes Gesangbuch lassen wollte.

** **Verlängerte Vorverkaufsfrist für Bettkarten.** Die Lösung einer Bettkarte für deutsche Schlafwagen kann neuerdings 14 Tage vor dem Reisetage in den zum Fahrkartenverkauf außerhalb der Bahnhöfe berechtigten Mitteleuropäischen Reisebüros (MER.) bzw. in den Vertretungen des MER. erfolgen. Die Vorverkaufsfrist ist damit von 7 Tagen auf 14 Tage erweitert. Gleichzeitig mit der Bettkarte wird selbstverständlich die Fahrkarte ausgegeben.

** **Reise mit Kreditbriefen!** Jeder, der auf Reisen geht, kennt die ständige Sorge um sein Bargeld. Die Fülle der Scheine läßt sich selten genug in der Brieftasche unterbringen. Wer sich dieser Sorgen entledigen will, sollte, bevor er auf die Reise geht, einen Reisekreditbrief sich beschaffen. In den angelsächsischen Ländern gibt es bekanntlich kaum einen Reisenden, der nicht mit dem Traveller-Scheckbuch für die Reise versehen ist. In Deutschland dagegen reisen viele noch, dilettantisch genug, ohne sich der Bequemlichkeit und Sicherheit des Kreditbriefes zu bedienen. Allerdings gab es in Deutschland bis vor kurzem keinen Kreditbrief, der ohne weiteres überall eingelöst werden konnte. Das Mitteleuropäische Reisebüro (MER.) hat diesen Mangel erkannt und gibt daher Reisekreditbriefe heraus, die in jeder beliebigen Höhe und in jeder Währung ausgestellt werden. Sie können nicht nur in allen großen Orten Europas, sondern auch in den kleinsten Badeorten eingelöst werden. Der Reisende kann mit dem MER.-Reisekreditbrief, den er auf Wunsch gleichzeitig mit der Fahrkarte erhält, jederzeit seinen Reiseplan ändern, da, unabhängig von der Währung des betreffenden Kreditbriefes, die Einlösung in jedem Lande ohne Formalitäten erfolgt, und zwar außer bei den bekannten Banken auch an Sonn- und Feiertagen in den Reisebüros. Bei Verlust des Kreditbriefes können Abhebungen von unberechtigter Seite nicht erfolgen, so daß für das Geld des Reisenden die größtmögliche Sicherheit gewährleistet ist.

** **Polizeiverordnung.** Auf Grund der einschlägigen Gesetze wird vom Regierungspräsidenten im Amtsblatt der hiesigen Bezirksregierung, Stück 5 vom 30. Januar 1926, zu der Polizeiverordnung über die bauliche Anlage, innere Einrichtung und den Betrieb von Theatern, öffentlichen Versammlungsräumen und Zirkusanlagen vom 16. Juli 1909 unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg eine Nachkriegspolizeiverordnung erlassen, die mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt. Dieselbe enthält eine Reihe wichtiger Abänderungen mehrerer Paragraphen und in einer Anlage die Grundsätze für die Prüfung von technischen Bühnenvorständen, technischen Direktoren, technischen Inspektoren, Theatermeistern und Beleuchtungsmeistern. Prüfstellen befinden sich bei der Abteilung II (Theaterabteilung) des Polizeipräsidiums Berlin, ferner bei den Polizeipräsidien in Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Hannover, Kiel und Königsberg. Außerdem wird einstweilen bei der Regierung in Düsseldorf eine Prüfstelle eingerichtet, die nach Verstaatlichung der kommunalen Polizeiverwaltung auf das neu eingerichtete Polizeipräsidium übergeht. Bei den Polizeipräsidien, die über keinen technischen Baubeamten verfügen, tritt an dessen Stelle der technische Dezernent des Regierungspräsidenten. Wir machen die Interessenten auf diese Polizeiverordnung ganz besonders aufmerksam.

*** **Der Landbundtag in Halle abgesagt.** Der für den 9. Februar in Halle angesetzte Landbundtag des Landbundes der Provinz Sachsen ist mit Rücksicht auf die Notlage der deutschen Landwirtschaft abgesagt worden. Es findet jedoch an dem genannten Tage eine Arbeitssitzung des Gesamtvorstandes des Landbundes in Halle statt.

*** **Vom Wochenmarkt.** Der Markt bietet um die jetzige Jahreszeit immer dasselbe Bild; man kann von einer gewissen „trockenen Zeit“ sprechen: Obst und Gemüse immer dasselbe und gewissermaßen immer knapper, Wild und Geflügel wird auch weniger. Belebt wird der Markt höchstens durch die Südfrüchte, Apfelsinen usw., welche in immer größeren Mengen angefahren werden. Aber unsere Hausfrauen mögen sich trösten, es wird nicht mehr allzulange dauern, dann bringen unsere Gärtner das erste Treibhausgemüse, den Salat usw., und dann ist wieder eitel Freude in der Markthalle — nein, auf dem Wochenmarkte. Unser Berichterstatter notierte heute folgende Durchschnittspreise: Butter Stück von 1 M. an, Eier Stück 18—20 Pf., Matz Pfund 30 Pf., Äpfel Pfund 10—50 Pf., Apfelsinen Stück von 4 Pf. an, Rotkohl 15 Pf., Weißkohl 12—15 Pf., Wirsingkohl 20 Pf., Braunkohl 20 Pf., Rosenkohl 50—60 Pf., Blumenkohl von 25 Pf. an, Sellerie 10—30 Pf., Zwiebeln 10—15 Pf., Kohlrüben 12 Pf., Mohrrüben 15 Pf., Hühner Pfund 1 M., Tauben Paar 1,80—2 M., Hasen Pfund 1,50 M. Seefisch Pfund 40—50 Pf., grüne Heringe 18—25 Pf., Bücklinge 35—60 Pf. Fleischpreise: Rindfleisch 1—1,30 M., Schweinefleisch 1,20—1,40 M., Hammelfleisch 1—1,20 M., Kalbfleisch 1—1,20 Mark, Wurst 1,30—1,80 M. Neben diesen Marktartikeln sah man allerhand Kurzwaren, Blumen und sonstigen Kleinkram. Geschäftsgang im ganzen gut.

*** **Das Konzert des Männergesangvereins Neu-Rössen findet nunmehr bestimmt am Mittwoch, 3. Februar, im Casino statt. Der Vorverkauf hat begonnen (s. Anzeige).**

*** **Kasportheater** findet am Sonntag nachmittag 3 Uhr im „Herzog Christian“ statt. Der Kasper ladet alle Kinder herzlich dazu ein. (Siehe Anzeige.)

*** **Vom Hallischen Stadttheater. Am heutigen Sonnabend,** 7½ Uhr: „Der Mazurka-Oberst“ mit Marcel Wittrisch in der Rolle des Peter. Sonntag, vormittag 11½ Uhr: Sonder-Sinfoniekonzert des Stadttheaterorchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Erich Band, unter Mitwirkung der Kammersängerin Olga Band-Agloda. Nachmittags 3 Uhr: „Jugend“ von Halbe, bei kleinen Preisen. Abends 7½ Uhr zum letzten Male: „Gräfin Mariza“. — **Im Thalia-Theater kommt noch einmal „Familie Hannemann“ zur Aufführung.**

Beleidigungsklage des Regierungspräsidenten

Das Stockverbot. — Oberstleutnant a. D. Duesterberg als Angeklagter.

Halle, 30. Jan. Vor dem erweiterten Schöffengericht Halle begann am heutigen Sonnabend, vormittags um 9 Uhr, die Verhandlung gegen den Stahlhelmführer Duesterberg in Halle, gegen den durch die Staatsanwaltschaft Beleidigungsklage vom Regierungspräsidenten Grützner erhoben worden war. Die Klage war vom Amtsgericht Halle abgewiesen worden. Auf Einspruch des Staatsanwalts und des Nebenklägers, Regierungspräsidenten Grützner, hat die Strafkammer die Klage anerkannt.

Die Verhandlung steht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Krantz. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Maurer, Vertreter des Nebenklägers ist Dr. Jackenheim, Verteidiger Justizrat Peters.

Vor Beginn der Verhandlung stellt der Vorsitzende an den Nebenkläger die Frage, ob durch eine Erklärung des Angeklagten die Sache beigelegt werden könnte. Nach Ansicht der Strafkammer hat der Angeklagte mit einer Bestrafung zu rechnen. Regierungspräsident Grützner erklärt, daß er eine Einigung grundsätzlich ablehne.

Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Auf das erlassene Stockverbot des Regierungspräsidenten hat der Stahlhelmführer Duesterberg das bekannte Telegramm an den Reichsminister des Innern gerichtet, durch dessen Inhalt der Regierungspräsident sich beleidigt fühlt und in der öffentlichen Meinung herabgesetzt sieht. Der Angeklagte sagt aus, daß er sich im Bewußtsein voller Verantwortlichkeit öffentlich an den Reichsminister des Innern gewandt habe und daß er auch verantwortet, in dem Telegramm gesagt zu haben: „Verantwortlich für die Opfer des Stahlhelms bleiben die Reichsbannerführer Severing und Grützner.“ Das Telegramm wird zur Verlesung gebracht. Der Angeklagte gibt zu, daß er das Telegramm der breiten Öffentlichkeit übergeben hat, und zwar durch die Telegraphen-Union. Weiter wird festgestellt, daß sich die im Telegramm erwähnten Fälle nicht alle im Bezirk Halle-Merseburg des Stahlhelms zugetragen haben. Vom Vertreter des Nebenklägers wird betont, daß der Polizeipräsident von Halle nach dem Erlaß des Stockverbotes mit dem Geschäftsführer des Stahlhelms Schütze eine Unterredung hatte, in der bekanntgegeben wurde, daß in den ersten Tagen das Verbot nicht angewendet würde. In diese Zeit fiel der Stahlhelm-Sporttag am 4. Oktober 1925 in Halle.

Regierungspräsident Grützner erklärt: Soweit die Todesfälle in Frage kommen, sind die meisten nicht völlig geklärt, von den fünf Todesfällen hat sich nur bei einem herausgestellt, daß politische Auswirkungen den Todesfall veranlaßt haben. Die Vernehmung des Polizeipräsidenten Oexle und des Geschäftsführers Schütze bestätigt, daß dem Stahlhelm mitgeteilt wurde, daß in den ersten Tagen das Stockverbot noch nicht angewendet werden würde. Polizeipräsident Oexle erklärt weiter, daß die Zahl der Überfälle sich nach dem Stockverbot nicht vermehrt haben und daß sie sich auf beiden Seiten die Wage halten. Geschäftsführer Schütze behauptet, daß der dem Angeklagten von der Unterredung mit dem Polizeipräsidenten Bericht erstattet habe.

Regierungspräsident Grützner gibt die Geschichte der Entstehung des Stockverbotes wieder. Darauf wird die Beweisaufnahme geschlossen und die Plaidoyers beginnen.

Bei Redaktionsschluß dauert die Verhandlung fort.

*

Aus Stadtverordneten-Vorlagen

Übernahme einer Ausfallsgarantie für die Mübag-Strecke bis Bahnhof Dürrenberg.

Die letzthin im Kreistag geäußerte pessimistische Ansicht, daß die Stadt Merseburg sich kaum an der Übernahme der Ausfallsgarantie für Fortführung der Mübag-Strecke bis Bahnhof Dürrenberg beteiligen würde, dürfte sich kaum erfüllen. Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Vorlage gemacht, nach der die Stadtgemeinde Merseburg eine Einnahme-Ausfallsgarantie bis zum Höchstbetrage von jährlich 3000 Mark auf die Zeit der ersten drei Betriebsjahre dieser Verlängerung übernimmt. Es ist zu hoffen, daß diese Bereitwilligkeit in einem entsprechenden Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zum Ausdruck kommt und daß man in den Reihen der Kreistagsmitglieder auch in dieser Handlung erkennt, daß man in Merseburg gern bereit ist, zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Stadt- und Landkreis beizutragen.

In der Begründung des Magistratsantrages heißt es neben der schon aus Kreistagsvorlagen bekannten Verteilung der gesamten Ausfallsgarantie von 40 000 M. u. a.: Schon lange wurde es als Übelstand empfunden, daß die Linie Merseburg nach Dürrenberg hin, ziemlich weit vor der Brücke über die Saale endet, so daß einmal zum Bahnhof Dürrenberg noch eine recht erhebliche Strecke zu laufen war, andererseits aber auch nach dem Solbad Dürrenberg selbst, das ja bei der geringen Auswahl von Erholungsorten in der Umgebung Merseburgs gerade für die Einwohner Merseburgs als Ausflugsort besonders wichtig ist. Das Interesse der Stadt erschöpft sich in einem besseren Verkehr des Erholungsortes Dürrenberg mit der Stadt Merseburg. Andererseits ist die Weiterführung der Bahn über die Brücke hinüber bis in die Nähe des Bahnhofes Dürrenberg als Anfang einer Verlängerung der Bahn bis nach Lützen zu begrüßen, welche ja für die Heranziehung des Südens des Landkreises an die Stadt Merseburg von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Deshalb hat der Magistrat beschlossen, eine Ausfallsgarantie von 3000 M. auf die Dauer von 5 Jahren zu übernehmen. Eine längere Dauer einer Verpflichtung für die Verlängerung der Mübag bis zum Bahnhof Dürrenberg glaubt der Magistrat nicht übernehmen zu können, da bis dahin wahrscheinlich die Frage der unmittelbaren Bahnlinie Merseburg—Leipzig zur Entscheidung reif geworden ist und dann die Stadt auch für diese Bahnlinie wieder mit Ausfallsgarantien in Anspruch genommen werden wird.

Erhöhung der Beteiligung an der Rentengutsgesellschaft Merseburg.

Die Stadt ist bei der Rentengutsgesellschaft Merseburg zur Zeit mit 50 000 RM. beteiligt. Wie bekannt, hat die Rentengutsgesellschaft in Merseburg die beiden Kolonien Merseburg I und Merseburg II rechts und links der Straße nach Halle erbaut. Sie will nun in Merseburg weiter eine erhebliche Bautätigkeit entfalten und ist deswegen schon mit der Stadt in Verbindung getreten. Selbstverständlich gehört aber zur Wiederaufnahme der Bautätigkeit Betriebskapital. Deshalb ist die Rentengutsgesellschaft an alle diejenigen ihrer Genossen, deren Anteil mindestens die Höhe von 500 Reichsmark hat, mit dem Antrage herangetreten, die noch nicht ausgezahlten Gewinnanteile der Jahre 1923 und 1924, mit 450 plus 2250 gleich 2700 RM. für die Stadt Merseburg, als weiteren Geschäftsanteil zur Verstärkung des Betriebsvermögens der Gesellschaft stehen zu lassen und, da ein Anteil der Gesellschaft 500 RM. beträgt, zur Auffüllung auf volle 6 neue Anteile 300 RM. zuzuzahlen. Sie hat mitgeteilt, daß sie von einigen der größeren Gesellschafter bereits die Zustimmung zu diesem Vorschlage erhalten, von andern, z. B. auch vom Landkreis Merseburg in Aussicht gestellt erhalten hat. Mit Rücksicht darauf, daß gerade für das kommende Jahr eine besonders rege Bautätigkeit der Rentengutsgesellschaft in Merseburg nach den gepflogenen Verhandlungen mit großer Sicherheit zu erwarten ist, soll dem Vorschlag entsprochen werden. Gleichzeitig wird aber betont, daß es sich um eine einmalige Maßnahme handeln muß zur Besserung der Wohnungsnot und daß künftig bei der geldlichen Lage der Stadt auf eine Einziehung der Gewinnanteile gedrungen werden müsse.

*

Eine Fledermaus-Aufführung in Merseburg

Theaterverein Merseburg e. V.

Wie im heutigen Anzeigenteil ersichtlich, wird als Pflichtvorstellung für Februar d. J. „Die Fledermaus“, Operette in 3 Akten von Johannes Strauß, als Gastspiel vom Weimarer Residenztheater aufgeführt. Für den musikalischen Teil hat sich das Reischke-Orchester zur Verfügung gestellt. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent“, Kleine Ritterstraße, und zwar: am Montag, 1. Februar, für die Gruppen 9, 7, 8, am Dienstag, 2. Februar, für die Gruppen 3, 1, 2, am Mittwoch, 3. Febrauar, für die Gruppen 6, 4, 5, an den folgenden Tagen für die Mitglieder, die ihre Karten nicht rechtzeitig abgeholt haben, und für Nichtmitglieder.

Durch die hohe Zahl der Mitwirkenden (23 Schauspieler bzw. Sänger und 21 Mann Musik) und durch den Ausfall der 3 vorderen Platzreihen, welche für das Orchester in Anspruch genommen werden, ist es bei diesem Stück nicht möglich, mit den bisherigen Preisen auszukommen. Der Vorstand hat diese so gering wie möglich gehalten und für Mitglieder auf 1,75 M. je Person einschl. Garderobegebühr, für **Nichtmitglieder auf 2,50 M. festgesetzt.**

Vom Merseburger Christianen-Waisenhaus

Freundliche Liebesgaben für unser notleidendes Christianen-Waisenhaus sind wieder eingegangen. Der Skatklub „Die drei Getreuen“ stiftete 10 M., G. 1 M., H. in Leuna 5 M. Unter dem Namen Rolf in Merseburg erhielt ich 100 M. Auf den im „Merseburger Korrespondent“ hierfür ausgesprochenen Dank und die Bitte um Angabe einer Adresse wegen der Verwendung des Geldes ist eine Antwort bisher nicht erfolgt. Ich bitte nochmals um Antwort. Da die gewünschte Verwendung unmöglich ist, so wird, wenn keine Antwort eingeht, angenommen, daß das Waisenhaus nach eigenem Ermessen verfügen kann.

Unser lieber Waisenfreund W., Neu-Rössen, sandte als 38. Gabe 3 M. Schnippklub R. F. spendete 5 M., Kaufmann H. 3 M., Frauenverein Tröllwitz 10 M., Fr. Dr. K. 20 M., Ungenannt 10 M., H. 20 M., Ungenannt 10 M., Ehlert Nachfolger 50 M. Vom Amt Frankleben kamen 100 M., vom Schiedsamt Frankleben K. gegen Z. 20 M., G. gegen J. 10 M., P. gegen P. 5 M., J. gegen P. 5 M. Schiedsmann Wittenbecher brachte in Sühnesachen 10 M. Als Sammlung zu Vaters Geburtstag brachten Elfriede und Irmchen Zimmermann 9 M.

Von einer Anzahl Firmen und Privatpersonen, deren Namen in der Anstaltschronik niedergelegt sind, kamen zum lieben Weihnachtsfeste Spielsachen, Leckereien, Stollen, Kleidungsstücke und andere praktische Sachen und Geldbeiträge, um deren Nichtveröffentlichung gebeten wurde.

All die gütigen Gaben sind eingetragen unter Nr. 1751—1767 der Geberliste. Es ist eine gute reiche Ernte. Ein schönes Weihnachtsfest erfreute die Waisenkinder, die herzlichst dankbar sind. Weitere freundliche Liebesgaben werden entgegengenommen im Christianen-Waisenhaus, in der Geschäftsstelle dieser Zeitung und von mir. Jede Gabe ist willkommen. Die Waisenkinder bitten sehr. Allen lieben Gebern ein herzlichstes „Schöndankhab“. Arthur Schwickert.

Wetterwarte.

V. W. am 31. 1. (Sonntag): Wolkiges, zeitweise aufheiterndes, kälter werdendes Wetter mit Niederschlägen, vielfach als Schnee. — 1. 2. (Montag): Wechselnd bewölktes, zeitweise sonniges Wetter mit etwas Schnee, etwas kälter.

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Neu-Rössen**, 29. Jan. Der Verein für Gartenbau und Kleintierzucht e. V., dessen Tätigkeit mit den allmonatlich stattfindenden Lichtbildervorträgen, praktische Winke und Anregungen für den Obst-, Gemüse- und Gartenbau, die Kleintierzucht und Geflügelhaltung gebend, keineswegs erschöpft ist, erblickt eine seiner Hauptaufgaben darin, über das Leben der Pflanzen und Tiere im allgemeinen, ihre gegenseitigen Beziehungen und ihre Abhängigkeit von äußeren Verhältnissen Aufklärung zu geben, dabei insbesondere über das Auftreten der Schädlinge tierischer wie pflanzlicher Art, auch über die mannigfaltigen Krankheiten der Kleintiere und deren Bekämpfung die Siedler und Kleingärtner zu unterrichten. Unter diesen Gesichtspunkten steht der am kommenden Freitag, 5. Februar, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Siedlungsschule Neu-Rössen bei für jedermann freiem Eintritt stattfindende naturwissenschaftliche Filmvortragsabend. Zur Vorführung gelangen folgende Filme: 1. Der Apfelwickler, 2. der Kohlweißling, 3. Schmetterlingsplage in der Pfalz, 4. Vogelleben im Winter, 5. die Geflügeltuberkulose. Sämtliche Filme werden von allgemeinverständlichen Vorträgen begleitet. Über die Geflügeltuberkulose wird Tierarzt Dr. Schmidt vom Bakteriologischen Institut Halle sprechen. Mit dieser Veranstaltung bringt der Verein von neuem den Beweis, daß er stets bestrebt ist, seinen beiden Arbeitsgebieten, dem Kleingartenbau wie der Kleintierzucht, insbesondere der Geflügelzucht, jede nur denkbare, in seinen Kräften liegende Förderung durch positive Arbeit, zuteil werden zu lassen. Im Interesse der Schädlingsbekämpfung sowohl wie der Bekämpfung der Geflügeltuberkulose sollte dieser für jeden Siedler und Kleingärtner völlig kostenlosen Veranstaltung ein vollzähliges Erscheinen der Bewohner von Neu-Rössen beschieden sein. Ohne Zweifel wird dieser Abend durch die vortrefflichen Filme jedem eine leise Ahnung geben von dem Reichtum des Erlebens bei aufmerksamer Beobachtung aller Naturereignisse in Hof und Garten. Nicht Wissenschaftlichkeit soll durch die Filme erstrebt werden, sondern Anregung zu eignem Sehen, zu eignem Erleben in Garten und Hof gegeben werden.

Geflügelschau in Leuna.

× **Leuna**, 30. Jan. Der Geflügelzuchtverein Neu-Rössen ladet zu seiner zweiten Geflügelschau ein, die am 30. und 31. Januar im Gasthaus „Zum heiteren Blick“, Leuna, stattfindet. Schon ein flüchtiger Blick zeigt die Reichhaltigkeit der Ausstellung, die 500 rassige Tiere aufweist. Sie ist diesmal bedeutend erweitert worden und füllt zwei Säle. Im ersten befinden sich Hühner- und Taubenkollektionen, im zweiten nur Tauben, u. a. eine schöne Kollektion Brieftauben. Um einige andere hochrassige Arten hervorzuheben: Rhodeländer, Ramesloher, Italiener, Zwergkämpfer. Unter den Tauben sind zahlreiche Arten vertreten von den großen, prächtigen Römern bis zu den kleinen, zierlichen Möwchen. Es ist durchweg hochrassiges Material, und das Preisgericht, das aus bewährten Fachleuten auf diesem Gebiete besteht, ist vor eine schwere Aufgabe gestellt. — Die Ausstellung ist sauber, fachgemäß aufgebaut und verdient regen Besuch.

Das Amtsblatt des Landkreises Merseburg

enthält in heutiger Ausgabe Bekanntmachungen über Steuererleichterungen für Wohnungsbauten und Siedlungen, Einziehung eines Weges in Schladebach, Erhebung der Kreisabgabe im letzten Rechnungsjahr 1925/26, Beschwerdestellen für Erwerbslose, Bullenhaltung, Eberhaltung, viehseuchenpolizeiliche Anordnungen.

§ **Frankleben**, 30. Jan. Auf das am Sonntag hier stattfindende Konzert des Mandolinenvereins Kötzschen-Beuna sei besonders aufmerksam gemacht. Der Verein hat unter Leitung von Hubert König kürzlich große Erfolge in Beuna und in Merseburg errungen, so daß auch das hiesige Konzert einen genußreichen Abend verspricht.

§ **Lauchstädt**, 30. Jan. Am 3. und 4. Februar findet in den Klassen V und VI der hiesigen Bürgerschule eine Wanderausstellung über „Gesundes Jugendleben“, veranstaltet vom Bezirksausschuß zur Abwehr des Alkoholismus, statt. Die Ausstellung wird am Mittwoch, vormittags 10 Uhr, eröffnet. Die Leitung des Unternehmens hat der Rektor Flick übernommen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch werden Gaben zur Deckung der Unkosten am Ausgang entgegengenommen. Werbeblätter über Zweck und Ziel der Ausstellung sind unentgeltlich im Geschäftszimmer der Schule zu haben. Die Einwohnerschaft von Lauchstädt und Umgegend wird gebeten, zahlreich zu erscheinen.

§ **Schafstädt**, 30. Jan. Bodenbrand. In dem Gebäude Bahnhofstraße 108 brach ein Brand aus, der aber glücklicherweise bemerkt wurde und von hinzueilenden Bewohnern gelöscht werden konnte, so daß ein größerer Schaden verhindert wurde.

§ **Lützen**, 30. Jan. Die Ausstellung Gesundes Jugendleben, die in der Schulturnhalle stattfand, hätte, namentlich aus Elternkreisen, wohl stärker besucht sein können. Immerhin sind außer rund 600 Schülern aus 12 Ortschaften einschließlich Lützen 330 Erwachsene und über 210 Jugendliche als Besucher nachgewiesen. Als Ersatz für ein ziemlich beträchtliches Sammelsurium von Hintertreppenschmökern wurden 233 Hefte guter Lesestoff an die Kinder verteilt. Zum Abschluß hielt Lehrer Stecher im Anschluß an Lichtbilder einen volkstümlichen Vortrag über die Gefahren des Alkoholgenusses.

§ **Zöschen**, 30. Jan. Ein Gesangskonzert mit theatralischen Vorträgen veranstaltet am morgigen Sonntag der Gesangverein „Concordia“ Zöschen. Wie im Vorjahre, so sind auch diesmal wieder gute Darbietungen und Leistungen zu erwarten. Anschließend findet ein gemütlicher Ball statt. (Näheres siehe Anzeige.)

§ **Schladebach**, 29. Jan. Die hiesige Gemeindevertretung hat beschlossen, den öffentlichen Weg zwischen den Grundstücken: Bäckermeister König—Gutsbesitzer Berger hierselbst einzuziehen und an den Bäckermeister König käuflich abzutreten. Einsprüche hiergegen sind bis zum 1. März 1926 beim Amtsvorsteher in Großlehna anzubringen.

Kreis Querfurt

* **Mücheln**, 29. Jan. Laut Bekanntmachung des Regierungspräsidenten im Amtsblatt Stück 5 vom 30. Januar hat der Buchhalter Martin Krüger von hier am 10. August 1925 den Kaufmannslehrling Paul Duwe aus dem Teiche der Zuckerfabrik Stöbnitz vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese Tat wird unter lobender Anerkennung der dabei bewiesenen Entschlossenheit, Umsicht und Hilfsbereitschaft amtlich zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0003

Die Zukunft des Zweckverbandes Dürrenberg

In einer Versammlung des Dürrenberger Haus- und Grundbesitzervereins erörterte der Zweckverbandsvorsteher Helfer-Neu-Rössen wichtige Kommunalfragen für die nächste Zukunft des Zweckverbandes. Er führte etwa folgendes aus: Der erste Schritt zur Besserung der gesamten Verhältnisse ist die Hebung der Steuerkraft durch die Hebung der Verdienstmöglichkeiten. Diese wird erreicht durch Besserung der Verkehrsverhältnisse, durch Bau von Wohnungen, durch Hebung des Kurbetriebes und der Fremdenverhältnisse, durch Heranziehung auswärtiger Käufer und durch Verlegung des Sitzes von Behörden nach hier.

Nach der letzten Volkszählung hat Dürrenberg 302, Keuschberg 2189, Porbitz 1264, Lennewitz 393, Ostrau 396, Balditz 486 und Kirchfährendorf 363 Einwohner. Das sind im ganzen Gebiet des Zweckverbandes über 5000 Menschen. Damit ist Dürrenberg größer als Lützen, Lauchstädt und Schafstädt. Wenn diese große Gemeinde gehoben werden soll, ist es wichtig, erst einmal die

Verkehrsverhältnisse zu heben.

Einen ungeheuren Vorteil bietet die Verlängerung der Straßenbahn bis zum Bahnhof Dürrenberg und weiterhin, vielleicht — bis zu Lützen, damit auch die dortigen Dörfer Anschluß an Dürrenberg finden. Die Elektrische soll kurz vor der jetzigen Haltestelle nach dem Bahndamme zu über freies Gelände auf die Schlippe zwischen Grundstück Eckardt und Schmidt in Fährendorf zugehen, weiter über die Saalebrücke, durch die Rüfferschen und Keilschen Vorgärten gegenüber des Gasthofes zur „Eisenbahnbrücke", auf der rechten Seite der Salinenstraße entlang, sowie an der rechten Seite der Salinenbahn bis zu deren Ende. Haltestelle soll dem Hause von Prost gegenüber sein. Die Strecke beträgt 1630 Meter. Dabei fährt die Bahn durch 5 Gemeinden. Die Baukosten betragen 200 000 M. Sie verteilen sich auf Erdarbeiten (59 000 M.), Grundbesitzerwerb (6000 M.), Leitungsanlagen (135 000 M.). Der Kreistag hat bereits 11 000 M. Ausfallgarantie übernommen. Die interessierenden Verbände müssen weitere Summen übernehmen für den Fall, daß die nötigen Gelder für die Rentabilität nicht einkommen.

Der Bau von Wohnungen

muß in Angriff genommen werden. Keuschberg hat den meisten Zuzug gehabt, da viele ehemalige Wohnungen für Badegäste beschlagnahmt sind. In allen Gemeinden herrsche größte Wohnungsnot. Den Bauherren müsse das Bauen erleichtert werden durch irgendwelche Vergünstigungen. Ein großzügiger Bebauungsplan ist für Porbitz fertiggestellt. Der erschließt ein weites Gelände um den Bahnhof herum. Das sei das günstigste Baugelände, da ja die Nähe des Bahnhofs für alle Kreise von größter Bedeutung sei. Es ist dadurch leichter Anschluß nach Halle, Leipzig und Merseburg gegeben. Einen neuen Friedhof hat man östlich des 5. Gradierwerkes geplant. Die Kurhausfrage muß von der Salinenverwaltung gelöst werden. Über die Verwendung des Aschenberges weiß man noch nichts Positives. Im Laufe des Jahres werden jedoch die brennendsten Fragen gelöst und mit dem Bauen kann begonnen werden. Man hofft, die dazu benötigten Hauszinssteuerhypotheken in vermehrtem Maße nach hier zu bekommen. Wie viele finden durch Verwirklichung des Bauprojektes wieder Arbeit und Brot.

Neue Verdienstmöglichkeiten ergeben sich auch durch

Hebung der Fremdenverhältnisse und des Kurbetriebes.

Dürrenberg ist Solbad und hat mit seinen 1821 Meter langen Gradierwerken Anspruch darauf, es weiter zu bleiben. Nur muß vieles an den Anlagen gebessert werden. Die Saline hat nicht allein Interesse daran, und die Preußische Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft, Berlin, dem die salinischen Einrichtungen unterstehen, hat wenig Mut, den Badebetrieb weiter aufrecht zu erhalten. Sollte Stillstand von dieser Seite eintreten, so müßte der Zweckverband den Badebetrieb in eigene Regie nehmen. Ein Vergleich mit dem an Einwohnerzahl kleineren Badeorte Kösen zeigt, was durch Eigenbesitz geschaffen werden kann. Neben der Saline müssen sich aber die dem Zweckverband angeschlossenen Gemeinden mehr als bisher für das Bad interessieren und Erhaltung und Förderung des Kurbetriebes anstreben. 1000 Kurgäste bringen in 150 Tagen bei 6 M. Tagesumsatz einen Gesamtumsatz von 900 000 M. An diesem Umsatz hängen rund 25 Prozent Verdienst, daß sind etwa 200 000 Mark. Erhöhte Verdienstmöglichkeiten bringen erhöhte Steuereinnahmen. Eins zieht das andere nach sich. Dabei ist das angeführte Beispiel noch als Mindestmaß aufzufassen.

Auswärtige Käufer sind nach Dürrenberg zu ziehen. Dürrenbergs Gewerbetreibende müssen sich unter allen Umständen auf die Rössener Verhältnisse einstellen, da Rössen nur die notwendigsten Geschäfte aufzuweisen hat. Eine großzügige Reklame muß einsetzen. Wenn man verdienen will, muß man zuerst Geld ins Geschäft stecken. Praktische Beispiele beweisen das.

Dürrenberg muß mit seiner Größe darauf hinzielen, irgendwelche

Sitze von Behörden

in seine Mauern zu bekommen. Es wird da zuerst an ein Amtsgericht gedacht. Lützen und Lauchstädt sind kleiner und haben welche. Der Zeitpunkt ist ferner im Auge zu behalten, an dem das Landratsamt von Merseburg ausziehen muß. Merseburg ist aus dem Kreise ausgeschieden, was hat es also noch dort zu suchen? Nun ist gerade kein besserer Ort als das durch Bahnlage und Badebetrieb günstige Dürrenberg zur Aufnahme des Landratsamtes geeignet. Deshalb heißt es die Augen offen halten, damit der günstige Anschluß nicht verpaßt wird.

Alle diese Fragen lassen sich viel eher verwirklichen und in die Tat umsetzen, sobald eine

Eingemeindung der 7 Ortschaften

stattgefunden hat. Der stellen sich einige Gemeinden entgegen. Im Interesse der Gesamtheit und der großen Vorteile, die erreicht werden, müßte man jedoch Einsicht verlangen. Weit über 20 jetzt tätige Personen in den einzelnen Gemeinden erschweren Arbeit und Vorwärtsstreben nach nur einem Ziele. 7 Gemeindevorsteher, ebenso viele Gemeindediener, 1 Amtsvorsteher, ein Standesbeamter, 1 Wasserverbandsvorsteher, 1 Gasverbandsvorsteher, 1 Amtsdiener, 6 Steuererheber, 1 Zweckverbandsvorsteher usw. regeln jetzt die kommunalen Angelegenheiten. Die Arbeitslast ist bedeutend größer als vor dem Kriege und kann keinem mehr ehrenamtlich zugemutet werden. Eine Eingemeindung würde den Verwaltungsapparat vereinfachen und dadurch billiger und segensreicher wirken können.

Weitere wichtige Fragen blieben vom Vortragenden unerörtert, da sie außerhalb seines Aufgabenkreises liegen. Eine sei noch erwähnt: die Schulfrage. Welche Vorteile brächte da eine Zusammenfassung! Heute haben die 7 Ortschaften eine einklassige, eine dreiklassige, eine vierklassige und eine sechsklassige Schule. Jede Gemeinde hat deshalb ihre besonderen Schullasten für Instandsetzung, Lehrmittel usw. Was könnte da nur ein Schulverband schaffen! Wenn nur eine einzige Schule für alle Orte geschaffen würde! Acht Klassen hätte sie, vielleicht sogar Aufbauklassen mit Fremdsprachen! Welche Vorteile für Gemeinden, Eltern und Kinder.

Wir sehen, die Zukunft Dürrenbergs liegt rosig vor uns. Hoffen wir, daß sie in dem Konkurrenzkampf mit Lützen und Leuna als Sieger hervorgehen möge!

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

R. P. S. Als Mieter brauchen Sie an sich nur die gesetzliche Miete zu zahlen, also für den Monat Januar und Februar 1926 84 bzw. 80 vom Hundert der Vorkriegsmiete, je nachdem ob Vermieter oder Mieter die Schönheitsreparaturen zu bezahlen hat. Zu beachten ist, daß Wohnungen nur mit Genehmigung des Wohnungsamts bzw. Mieteinigungsamt bezogen werden dürfen, was schon damals galt, als Sie die Wohnung bezogen haben. Wer unter Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen eine Wohnung bezogen hat, kann von dem zuständigen Wohnungsamt innerhalb einer angemessenen Frist zwangsweise oder im Wege unmittelbaren Zwanges daraus entfernt werden.

Weiße Wand

Union-Theater. Eines der besten Lustspielprogramme wird ab Freitag im oben genannten Lichtspieltheater geboten. Einen Prachtfilm kann man den Ernst Lubisch-Film „Die Ehe im Kreise" nennen, enthält er doch alles, was das Herz des Besuchers sich nur wünschen kann. Die Handlung ist in Wien, der schönen blauen Donaustadt, gedreht und in ihr wirken eine ganze Reihe der besten Darsteller Österreichs mit. Jede, auch die kleinste Situation in diesem Film, selbst wenn sie noch so ernst ist, artet in einen lustigen fröhlichen Ton aus. Wohl selten wird ein Film so freundlich aufgenommen als dieser. Der zweite Film „Nur ein Ladenmädchen" bringt in seiner Handlung ein Bild aus dem Leben der Großstadt. Zeigt er auch eine Reihe heitere Momente, so klingt doch der Schluß in einer Tragödie aus. Auch dieses Werk ist sehenswert. Den Schlager des Programmes bildet das persönliche Auftreten der berühmten rumänischen Radium-Filmdiva Gisela Marconi mit ihren Lichtillusionen. Was hier an Farbenpracht, hervorgezaubert durch wunderschöne Lichtreflexe, gezeigt wird, wird so leicht nicht wieder geboten. Und inmitten dieser Farbenpracht die anmutige Künstlerin, gleichsam mit den Bildern verwachsen. Hervorgehoben werden muß der Übergang der einzelnen Bilder, der sich fast unmerklich vozieht. Hierzu erfreut uns noch die Künstlerin mit schönen Liedern in ihrer Muttersprache, wobei das Lied „Kennst du das Land . . ." aus der Oper Mignon besonders gefiel. Reicher ehrlicher Beifall wurde der Künstlerin am Schlusse der Vorstellung gezollt. Das Gastspiel dauert nur bis Montag. Die Hauskapelle sorgt durch gute Begleitung für eine angenehme Unterhaltung.

Lichtspiel-Palast „Sonne". Im Zeichen deutscher Schiffe und unserer blauen Jungens steht der laufende Spielplan. Ein altes Sprichwort sagt: „Nur in der Kürze liegt die Würze". An dieses wollen wir uns bei der heutigen Besprechung halten und stellen folgendes fest: Eine den realen Verhältnissen entsprechende und jedermann ergreifende Handlung, prächtige Aufnahmen von Kiel, von Kriegsschiffen verschiedener Art sowie von Werftanlagen bilden die Grundpfeiler für einen vollen und durchschlagenden Erfolg des Werkes „Die eiserne Braut". Schauspieler und Schauspielerinnen von Ansehen und Ruf, wie Otto Gebühr (dessen Darstellung des Kapitäns und Kommandanten eine Glanzleistung bedeutet), Otto Reinwald, Werner Pittschau, Erna Morena, Maly Delschaft u. a., sind in dem Film in hervorragender Weise beschäftigt; effektvoll ist die ganze Ausstattung. — Gewissermaßen als Einleitung für diesen Großfilm werden vorher „Bilder von unserer Reichsmarine" gezeigt; Leben und Treiben an Bord, dienstlich und außerdienstlich, mit all seinen Licht- und Schattenseiten wird im Bilde wahrheitsgetreu wiedergegeben. Bilder von Spanien und die Deulig-Woche reihen sich vorteilhaft in den Spielplan ein. Das verstärkte Hausorchester begleitet in geschmackvoller und den einzelnen Szenen entsprechender Weise.

Turnen - Sport - Spiel

Der Entscheidung entgegen . . .

Schwere Kämpfe in Aussicht: Sportfreunde—VfL. Merseburg, Wacker—Halle 96, Eintracht—Sportbrüder, Neumark—Preußen! Spielvereinigung Leipzig beim Sportverein 99. — Junioren-Derby in Merseburg.

Wir müssen einen Gang mehr einschalten im Saalegau, da hilft uns alles nichts. Denn unser Meister muß unter allen Umständen zur rechten Zeit heraus. Sollten die Sportfreunde das Rennen machen, so haben wir mit ihnen zweifellos ein gutes, zähes Eisen im Feuer. Vielleicht standen unsere Aussichten in den bevorstehenden Ausscheidungskämpfen um die „Mitteldeutsche" selten so gut wie heuer. Das ist zunächst natürlich reine Gefühlssache. Aber eine schlechte Rolle werden wir nicht spielen, gleichviel, ob uns nun Sportfreunde oder Wacker vertritt; auch die 98er sind in diesem Jahre „auf Draht". Deshalb Tempo, Tempo, ihr Herren vom Gau! Nur keine Vogel-Strauß-Politik! Wir wollen vorwärts! Bereits am 7. März beginnt die Vorrunde um das blaue Band. Wir werden übrigens aller Voraussicht nach diesmal verschiedene dieser Spiele in unserem Gaugebiet haben, vielleicht denkt man auch einmal an Merseburg — — —!

Natürlich könnens die Leute vom grünen Tisch allein auch nicht! Petrus muß schon im Bunde sein. In letzter Zeit hatte er den Fußballern seine Gunst entzogen, ließ sie einfach im Schnee und Schlamm sitzen mit ihren guten Absichten. Zu Taten fehlte einfach der „Grund"! Aber der Krise Höhepunkt scheint überwunden: Die linden Lüfte sind erwacht — — — trotz Januar. Hoffentlich gibts keinen neuen Reinfall.

Das Programm für morgen ist reichhaltig und auch delikat. Mag sein, daß dieser und jener Platz noch nicht wieder in bester Verfassung ist. Da heißts eben mal ein Auge zudrücken. Die über die Spielfähigkeit eines Platzes entscheidenden Schiedsrichter müssen im gegebenen Falle, soweit sie es irgend noch verantworten können, den drängenden Verhältnissen Rechnung tragen.

Am liebsten möchte man morgen bei allen 4 Hauptspielen mit dabei sein. Leider geht das nicht. So wird mancher mit einem Auge nach dem Sportfreundeplatz schielen und mit dem anderen die Richtung „Zoo" suchen, während er gleichzeitig mit Spannung dem Abschneiden Eintrachts wie Neumarks entgegensieht. Jedenfalls ist die Athmosphäre mit Hochspannung geladen. Die Kampfordnung der

1. Klasse

lautet:

Wacker—Halle 96 (Rühle 99),
Borussia—Preußen-Komet (König),
Sportfreunde—VfL. Merseburg (neutral),

Sportverein 98, Favorit und 99 Merseburg sind spielfrei.

Wie verlautet, tragen sich die 96er, die morgen mit verhältnismäßig starker Elf antreten werden, mit der festen Absicht, den Meister unter allen Umständen zu schlagen, schon aus Prestige-Gründen. Das gibt der ohnehin schon pikanten Begegnung der

96er mit dem alten Rivalen Wacker

noch erhöhte Bedeutung. Natürlich tut es der gute Wille allein nicht, auch die effektive Fähigkeit spielt eine gewichtige Rolle. Aber es sei nicht verkannt, was für ungeahnte Leistungssteigerungen die eiserne Willenskraft einer in ihrem Vorsatz festen Mannschaft schon zuwege gebracht hat. Die 96er erhielten in Lippach vom Sportklub Erfurt eine erhebliche Verstärkung im Sturm. Auch Kagemann, der für diesen Sonntag noch spielberechtigt ist, wird dem Angriff der 96er von Nutzen sein, so daß der Meister also wird alle Register ziehen müssen, um Herr der Lage zu bleiben. Wir glauben an kein hohes Resultat.

Borussia—Preußen-Komet

sollte eine sichere Sache für die Borussia sein.

*

Sportfreunde—VfL. Merseburg.

Nach den letzten glänzenden Erfolgen der Sportfreunde ist man leicht geneigt, ihnen auch für morgen einen überlegenen Sieg zu prophezeien. Doch möchten wir dieser Prognose nicht so ohne weiteres beistimmen. Nämlich: An die Merseburger Vereine gehen die Veilchen seit Jahren schon mit einem gewissen Vorurteil heran, das bewiesenermaßen ihr Selbstvertrauen stets etwas herabdämpft. Eine merkwürdige Erscheinung, gewiß, aber sie existiert. Deshalb heißt es abwarten! Die Sportfreunde sind gegenwärtig besser als der VfL., das sei zugegeben, aber so überlegen, wie die Resultate es immer glauben machen möchten, ist der Meisterschaftskandidat seinen Konkurrenten keinesfalls. Während er z. B. den 99ern gar mit 0:1 unterlag, erkämpfte er gegen den VfL. in der ersten Serie mit Ach und Krach einen sehr mageren 3:2-Sieg, der absolut nicht überzeugte. Nun findet das Spiel morgen allerdings in Halle statt, die Hallenser kämpfen also unter günstigeren Verhältnissen als seinerzeit. Deshalb rechnen wir auch mit ihrem Siege, aber nicht in den Ausmaßen, wie Wacker und Halle 96 sich niederkantern ließen. Eine gute Läuferreihe ist im Kampfe gegen die Taktik der Sportfreunde die Hauptsache, ihr mehr oder weniger geschicktes Zusammenarbeiten mit den übrigen Mannschaftsteilen und nicht zuletzt ihr Stehvermögen ist ausschlaggebend für das Resultat. Des VfL.'s Rüstzeug ist nicht schlecht, wenn auch vielleicht nicht das allerstärkste; er schickt folgende Elf in den schweren Kampf, der für die Sportfreunde übrigens weit größere Bedeutung hat als für ihn, da ein Sieg der „Violetten" Voraussetzung ist für die ungefährdete Einbringung der Meisterschaft: Schenk; Kugler, Hottenroth; Bartsch, Kühnapfel, Maltiz; Drese, Gliesmann, Kolb, Thon I, Sander.

*

Die

1b-Klasse

hat ebenfalls zwei Spiele von über den Durchschnitt hinausragender Bedeutung. Eins davon, in dem Eintracht selbst engagiert ist, hat direkten Einfluß auf die weitere Gestaltung des Meisterschaftsendes, das andere dürfte sich mehr indirekt auswirken. Ausgeschlossen ist nicht, daß Preußen Merseburg dabei die Rolle des Vorspanndienste Leistenden spielt. Immerhin setzt das schon eine etwas schwache Leistung von Neumark voraus, an die wir nicht recht glauben. Der Aufmarsch vollzieht sich in der Anordnung:

Olympia—Nietleben (Beck),
Neumark—Preußen Merseburg (Götze),
Sportbrüder—Eintracht (neutral),
Reideburg—Halle 1910 (Conrad).

Giebichenstein—Ammendorf fällt aus. Die Brennpunkte liegen auf dem Preußen-Komet-Platz, den die Sportbrüder stellen, und in Neumark. Hier fallen tatsächlich gewisse Vorentscheidungen, die unter allen Umständen zur Klärung der Situation beitragen werden. Während **Olympia** mit **Nietleben** wenig Schwierigkeiten haben dürfte, liegen die Verhältnisse in **Reideburg** undurchsichtiger. **Halle 1910** ist an und für sich als etwas stärker einzuschätzen als die Reideburger, im gegebenen Falle wird dieses geringe Plus aber durch den Vorteil des eigenen Platzes, der bei Reideburg besonders schwer in die Wagschale fällt, glatt ausgeglichen. Das Spiel ist also völlig offen. Zum

Großkampf aber wird die Begegnung Sportbrüder—Eintracht.

Die schwersten Klippen bekommt der Spitzenkandidat jetzt erst, da es dem Ende zugeht, vorgesetzt. Bei genügender Konzentrierung sollte unseres Dafürhaltens der Sieg von Eintracht sicher stehen, denn die Mannschaft ist wirklich zur Zeit durchaus ligafähig und dürfte ihren Gegner, obwohl dieser ein Jahr „Ligapraxis" hinter sich hat, doch überragen; sie ist vor allem durchschlagskräftiger. Auch

Neumark wird gegen Preußen Merseburg

zwar einen sehr schweren Stand haben, sollte aber dank besserer Gesamtleistung infolge seines etwas höher liegenden Spielermaterial-Durchschnitts letzten Endes doch der Gewinner sein.

*

B.-C. Preußen.

Zweifellos mit dem schärfsten Rivalen steht sich morgen die erste Elf der Schwarzweißen in Neumark im Punktkampf gegenüber. Der Ausgang dieses Spieles wird von weiten Sportkreisen mit großer Spannung erwartet, denn die Meisterschaft der Geiseltalleute steht immer noch im Bereiche der Möglichkeit, und nur ein Verlustpunkt könnte dies zu Wasser machen. Betrachten wir die erzielten Resultate der beiden Mannschaften, so ist hier eine Tradition festzustellen, denn in den bisher stattgefundenen Verbandsspielen sind die Preußen noch nie Unterlegener gewesen. Wird nun morgen der Bann gebrochen werden? Das ist wohl die Frage, welche man sich vorlegt. Berücksichtigt man die letzten imponierenden Ergebnisse der Spielvereinigung Neumark (VfL. 0:1; Preußen-Komet 6:0), so könnte man diese Frage mit ja beantworten. Aber auch die Hiesigen haben in der letzten Zeit bewiesen, daß sie kämpfen können und werden sich auch morgen erst — wenn es sein muß — mit dem Schlußpfiff geschlagen bekennen. — Hoffentlich findet das Spiel in Herrn Becker (VfL.), die richtige Leitung.

Vordem kämpfen die zweiten Mannschaften um die Punkte. Auch hier erscheint der Kampf ziemlich offen. — Die dritte Mannschaft hat die zweite Mannschaft von Germania auf eigenem Platze im Verbandsspiel als Gegner. — Die ersten Junioren weilen ebenfalls in Neumark, und werden sich mit den gleichen von der Spielvereinigung Neumark um die Punkte reißen. — Die erste Jugend hat die gleiche Mannschaft von Marathon-Rössen im Freundschaftsspiel als Gast.

*

Die **2b-Klasse** absolviert die 3 Spiele:

Mücheln—Zöschen (Neumark),
Germania Merseburg—Groß-Kayna (VfL. Merseburg),
Rössen—Kötzschen (Preußen Merseburg),

wobei Mücheln und Kayna mit ziemlicher Sicherheit auf neuen Punktgewinn rechnen können.

In der **Reserve-Klasse** kann es morgen ebenfalls zu Ergebnissen mit vorentscheidendem Charakter kommen. Nachdem der VfL. seinen Protest gewonnen hat und damit wieder an die Spitze gerückt ist, muß er morgen schon sein Spiel gegen die Sportfreunde siegreich gestalten, um diesen Platz weiter zu behaupten, denn sowohl mit Wackers Sieg über 96 wie über Borussias Punktgewinn über Preußen-Komet kann normalerweise gerechnet werden.

*

Das Derby der Junioren VfL.—99 Merseburg

findet auf dem 99er-Platz statt. Der VfL. führt in seiner Abteilung, hat in diesem Jahre überhaupt wieder Aussichten auf die Meisterschaft in dieser Klasse; mit einigen Punkten weniger folgen die 99er. Die Mannschaften beider Vereine haben sich schon manchen Kampf geliefert, von dem Herren-Mannschaften lernen konnten. die Spielkultur des heranwachsenden Nachwuchses steht recht hoch. Die Aussichten für morgen erscheinen ziemlich offen, das Resultat sollte knapp ausfallen.

*

Spielvereinigung Leipzig—99 Merseburg.

Mit einem Gesellschaftsspiel wird uns der morgige Sonntag das erste Ligaspiel im Jahre 1926 bescheren, denn bereits seit den Weihnachtsfeiertagen ist Merseburg ohne jedes größere Treffen geblieben. Wird schon aus diesem Grunde das sportliebende Publikum der obigen Begegnung reges Interesse entgegenbringen, so wird vielmehr noch der gute Ruf, der den Gästen vorausgeht, eine starke Anziehungskraft auf weite Kreise ausüben. Sind doch die Leipziger unstreitig neben ihrem Ortsrivalen VfB. die erfolgreichste mitteldeutsche Mannschaft. Dreimal gelang es ihrer Elf, die Meisterschaft des VMBV. zu erringen, sechsmal wurde sie in Nordwestsachsen Kreis- bzw. Gaumeister. Unvergessen sind auch noch ihre Erfolge gegen beste europäische Klasse, von denen ihr Sieg gegen die gefürchtete Budapester MTK.-Mannschaft besonders genannt werden muß. All diese Erfolge verdankt die Spielvereinigung einem eisernen Training, dem sie sich unter der Leitung des Ungarn Banay hingab. Flaches Paßspiel und ideenreiche Kombinationszüge sind die hauptsächlichsten Merkmale ihrer Spielweise. Für das morgige Spiel haben sie folgende Aufstellung gemeldet: Baumgärtner; Drese, Wilde; Jakob II, Jakob I, Mückenheim; Pranse, Rothe, Franke, Fritzsch, Neugebauer.

Das ist bis auf den fehlenden Seemann das Beste, was den Leipzigern heute zur Verfügung steht.

Die 99er werden ihnen in folgender ungemein stark erscheinender Besetzung gegenübertreten: Rummel; Schmeißer, Mai; Müller, Roßburg, Schönig; Bertsche, Büttner, Brödel, Heitkamp, Dr. Teutloff. Diese Elf hat ja in letzter Zeit offensichtliche Fortschritte zu verzeichnen. Lediglich am gegenseitigen Verständnis der einzelnen Spieler fehlt es hier und da. Gewaltig schwer ist allerdings die Aufgabe, vor die die Mannschaft morgen gestellt wird, und nur restlose Hingabe jedes einzelnen der Elf wird ein ehrenvolles Endergebnis zustande bringen.

Die unteren Mannschaften des Sportvereins tragen folgende Verbandsspiele aus: III—96 III (in Halle); IV—Wegwitz II in Wegwitz; V—VfL. V (99er-Platz); I. Jun.—VfL. I. Jun. (99er-Platz); Jgd.—98 Jgd. (in Halle); Knaben—Neumarkt Knaben (in Neumark).

Stockball.

99 II gegen TuR. Weißenfels II.

Am morgigen Sonntag findet auf dem Kasernenhof ein Freundschaftsspiel obengenannter Mannschaften statt. Mit wechselndem Erfolge haben sie schon öfters die Schläger miteinander gekreuzt. Hoffentlich gelingt es hier den Hiesigen, die letzte 3:1-Niederlage wieder wettzumachen. Beginn des Spieles ¾11 Uhr.

Handball D. T.

MTV.—KTV. Halle.

Am Sonntag fährt die I. Mannschaft des MTV. nach Halle, um dem dortigen KTV. im Pflichtspiel gegenüberzutreten. Gegen die in der Spitzengruppe liegenden Hallenser werden die Männerturner nicht viel ausrichten können, zumal das Auswechseln der Spieler noch nicht beiseite geschoben ist. Sollten die neu aufgestellten Spieler die Erwartungen erfüllen, so ist mit einem knappen Ergebnis zu rechnen.

Nietleben I—Tv. Rothstein I Merseburg.

Morgen (Sonntag) stehen sich der Tv. Nietleben I und Tv. Rothstein I Merseburg vormittags 10 Uhr auf dem Kasernenhofe im Pflichtspiel gegenüber. Rothstein muß wiederum mit Ersatz antreten und sich deshalb doppelt strecken, um ein halbwegs günstiges Resultat zu erzielen. Den Schiedsrichter stellt KTV. Halle.

TuSpV. Neu-Rössen I—ATV. Merseburg I.

Die I. Handballmannschaft des TuSpV. trifft in einem Freundschaftsspiel auf die gleiche des ATV. Merseburg. Da beide Mannschaften bisher noch nicht zusammen gespielt haben, ist eine Voraussage schwer möglich. Das Spiel, welches um ½2 Uhr beginnt, wird von einem Schiedsrichter des Tv. Rothstein geleitet. Am Vormittag spielt die I. Jgd. gegen die gleiche des Tv. Friesen Frankleben. Das erste Spiel in Frankleben endete 2:1 für Rössen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0004

Merscheborcher Babelei

Windrfreidn — Dr Vrscheenerungsrad — Dr dechnische Wassrschudz — Sibo-Gummr — Zabbnschdreich, Boggbier und Demeschdrazjon — Franz von dr Jeesl

De lindn Lifde sin erwacht,
se seisln un wähm Daach un Nachd,
un ham de janze Rodlbahn gabudd jemachd . . . .

So unjefähr gennde mr jedz dichdn, wemmr änne boedsche Adr hädde. Awr ich hawe geene, bloß änne Schlachadr. Scheene jeschneid hoddes, daßde in dr Aue jar nich mehr schliddschuhn gonndsd. Nee, mr mußde hindr ans Wädr, wos zwanzch Fännche gahmb. Awr dadrfor gosde 's Rodln nischd. An alln Bärchn war Hochseisong un dahier an Damm, wo de Schulbrigge is, da schusseldn de Gäsehiddschn vrleicht nundr. Undn is je awr nu zwarschdns ä Drahdzaun, awr da hoddn doch die Wärchls den een Drahd gligglich abjegnaubld un fuhrn denne gladd drundrwägg, wenn se 'n Nischl ä häbbchn einzochn. Das jing awr bloß so lange, bis ä Uffseher gahmb, un da mußdn se derm'. Laßd se doch machn, vrdimmich nochemah! Mir hams doch ooch järne jemachd, wiemr noch gleene warn, un de Leide genn driem de Drebbe nuff jehn, wennse barduh iwrn Damm wolln. Zewas issn die da? Uffn Schulbärch gann doch nich jeder fahrn. Da mußte zieln genn, daßde jud mangg den Schdämm dorchgämmsd. Wennde da ämmah sonsd mid allr Forsche drforrammlsd, da siehd de Gäsehiddsche nachns so aus, wie den gleen Jung'n seine, wo ich erschd dachde, Beyern sei Meewlwachn weer driwwr jesahrn, so vrboochn warsche. An Geenichsmiehlbärch is awr ooch allis iwrfilld, un an Weinbärche mußde zejar ä Sibo 'n Vergehr rejln.

Awr noch was Scheenes hadde dr Schnee midjebrachd. Ihr dengdd ejal, mir ham geene gunsdvrschdändchn Leide in Meerscheborch? Na nee, — da mußdr mah uffn Irienemarchd gomm, wode ä Ginsdler ä Leem jemachd hadde, aus Schnee. A judmiedches Vieh warsch, mr sahg s'n glei an, awr drodzdem hadde da eenr seine Wud dran ausjelassn un uffeemah frieh, da hadde geen Gobb mehr. Dr Schnee ringsrum war ä häbbchn rod bedribbld, awr nich viel, das arme Dier werd woh bludarm jewäsd sin. Zewas dersch awr nur gabuddch jemachd hadd. Der dußliche Mond mid Droddln bengdd woh, ä Ginsdlr jibbd sich da solche Miehe, daßesn jedr Nieslbriem widdr gabuddch dramblngann? Von Zijarrn werd mr doch jar nich so besoffn?

Na, zum Gligge ließ sichs awr der Ginsdlr nich vrdriesn, un ä machde niwwr an de Gerche noch ä viel jreßres Vieh hin. Ich dachde eerschd, 's war änne Bisamradde, awr da fehlde widdr dr lange Schwanz, da werds woh denn ä Eisbär jewäsd sin. Un ä Junges hadde ooch, awr das war schone grebbierd un de Alde schnubberte dran rum. Also, das war je sowas for Meerscheborch. De reensde Velgrwanderung walzde uffn Irienemarchd, un ä Sibo schdand ejal nich weid drvon, von wäjn daße glei midn Jummignibbl drmanggmeeschn gonnde, wenns widdr eenr vrrungeniern wollde. Dr Vrscheenerungsverein hadd den Ginsdlr glei zun Ehrnmidglied ernennd, midn Diddl „Vrscheenerungs-Rad". Awr das war den noch nich jenuch. An ä scheen Ahmd hadde sein Eisbärn ooch zrhaggd un ä janz jroßn Hoofn drvon uffjebaud. Un dr Radjoh-Balwier baßde uff, daßes och richdch machde. A janz jroßes Denggmal machde jedz, da warn ohm zwee gleene Endn druff, wißdr von der Sorde, wo de in Andreesens Märchn schdehd, daß ä scheenr Schwan draus werde. Undn drnähm, da warn nu widdr zwee Viechr, die Luderschd haddn Abbdieb uff Endnbradn un wolldn jerade uff den Hoofn nuffhäggrn. Jroßardch warsch. Alle Leide schdreemdn hin un wolldn das Denggmal sähn, bloß ich nich, ich haddes in Halse. Ich hawes nu bloß uff ä Bilde jesähn, wasde eenr absoddegrafierd hadde. Awr scheene warsch. Das eene Dier war ä richdchr Ameisenbär, mr sahgs glei an Rissel, awr das andre, das mußde änne Greizung mid ä Hammel sin, weenichsdns dr Nase nach.

Awr gaum warsch färdch, ach du meine Fiede, da warsch schone widdr zrwecht. 's fing an ze rächn un denn gahmb ä Dauweddr, daß de Schnee-Endn janz bedriebd de Flädde baumeln ließn. Nachns grichde ooch dr Ameisnbär 's Reißn in de Beene, un wie ich ze Middache mah vorbeigahmb, da hadde sich schone allis in Wohljefalln uffjeleesd. Nischd blieb iwrich, als ä leeres Flegg, un das machd denn jenau so ä drosdlosen Eindrugg wie das Blumbeed an Grumm' Dore, seid der hisdorsche Nachdobb weg is. 's fehld een ähmd was.

Bei den Dauweddr war nadierlich nu widdr dr janze Neimarchd in Schwindl, von wäjn widdr Iwwrschwämmung. Awr da gahmbn schon Reddr in dr Nod. De ehemalchn Bioniere schrim indr Zeidung, daße ä Wassrschudz grindn deedn un se wolldn das Wasser schone widdr wäggbumbn. Andre Vereine genndn awr ooch midmachn. Das ließ sich de Dechnische Nodhilfe nich zweemah saachn un glei machdnse in dr Hallschn Schdraße ooch ä Ladn uff, wo mr sich anmeldn gonnde. Un scheene hoddnses ausjeschmiggd mid schwarz-weiß-rodn Fahn un Gron' un Dodngebbn, von wäjn, daß da ja gee Zweifl herrschd, daß die Sache bolibdsch janz neidral is. Wie ich jedz heerde, wollnse ooch ä Hundefängr haubdamdlich anschdelln, falls ämände widdr so ä Vieh anjeschwomm gemmd, wie der Geedr uffn Neimarchdfriedhofe. Awr jegrichd hamsn doch, vrmiddelsd von ä blendend scheen Hundefreilein. Den gerberlichn Reizn von der Bädze gonnde sejar der alde Hundejungjesälle nich widdrschdehn, un so wurde denn aus der Hundegommeedche änne Drageedche, was ä scheener Schdoff for ä Gino wer.

Ja, ja, — das is die Liewe, die dumme Liewe . . ., die hadd so viel Gummr jemachd, mr sahgs widdr jedz, wie de Sibos fordmußdn un warn doch alle hier mid zardn Bandn an ä gleenes Määchn gefessld. Wemmr da manchmah so an Ahmd zweeä schdehn sahg, da warsch am besdn, mr machde ä jroßen Boochn drum. Die arm Määchns funzdn nähmich ejah so, daßde ringsrum allis ee Gladdeis war. Un denn eerschd 'n Donnerschdaach Ahmd, wien se fordmachdn . . . Nee, so änne Drängelei. Anne Schdunde vornewegg rammeldn sich schon de Leide in Schdraßn un schimbdn, weil geenr gamb un se dachdn, de Sibos häddnse bloß vrgaggeierd mid ihrn Umzuch. Awr denn gahmbnse doch, schdramm midn Jewehr uff dr Achsl un middnmangg de Reischge-Musiege, im Glanz von frischgebohnerdn Zylindrn. Uffn Bahnhof haddn Hoffmanns glei änne Fillechale uffjemachd un vrbumbdn Daschndiechr, de Verdelschdunde ä Fuffzchr. — Bloß de Gommenisdn frein sich nu. Was dr rode Willälm is, der behaupd je nu, da undn in Rheinland, da werde de Besedzung uffjehohm, wemmr eerschd in Velgrbund sin, un daßes denn 'n Leidn nich zewohl werde, da gehm nu de Sibos hin. Awr das is nadierlich Gaubl. S'is doch ä niedrdrächdchr Hund, mei Freind Willälm. — A machde ooch den Gommenisdn-Umzuch mid, an jen' Ahmd, wose unsn aldn Gaisr ä Zabbnschdreich brachdn, weil der jerade Jebordsdach hadde. Ei Jodd, wenne das erfehrd, da werde woh saachn: „Mei dreies Volg ward' — ich warde ooch" un läßt sich forn Gino film von ännr franzeesschen Ferma.

Awr een jrooßn Umzuch dorch de Schdadd vrmißde mr. Engelhards machdn doch friehr immer een, wenns Boggbier jab, mid alln ihrn Waachns un de Färde anjebudzd, wie de Fingesd-Ochsn. Diesmah wolldnse doch zejar een machn mid weißjewaschn Ehrnjungfraun druff, saachdnse 's vorchde Mah. Ich hawwe glei ä maßjähmbdn Vrdredr dr Ferma jefraachd, wieä jerade Bierflaschn abladn daad un der erglärde mr denn, se häddn nich jenuch Jungfraun in dr Fawwerieg, daß uff jedn Waachn eene baßde und da hamse 'n janzen Umzuch wegjelassn.

Na, dadrfor machdn awr de Gommenisdn noch ä jrooßn mid Drommeln un Feisn un Mosiege un rodn Fahn un zejar Gafallerie hoddn se, mid Drambl-Miehln. Jejn de Ferrschdn-Abfindung dadnse demonschdriern un fer de Arweedslosn un jejns Hochwasser. De Sibos hieldn sich forsichdch bloß in der Nähe uff mid ihrn Audo. Drum jing ooch allis ruhich ab. Uffn Marchde bließn se „'s Janze hald!", wie friehr wenn Maneevr war, un ich dachde, nu werde woh noch dr „Offzierschruf" gomm, zr Griddigg bein Rodfrondjeneral, awr se jingn so ausenandr, weils alleweile Middach war un se grichdn so langsam Gohldamb.

Ich hawes je eejah jesaachd: „Ihr deersd se bloß nich ärjrn!", hawich jesaachd, „da jiwwed sich das schone widdr!" Awr wennersche ärjrd, da wärnse leichde wiedd. Mr sahgs je jedz widdr. Da hadde sich mei Freind Franz von dr Jeesl iwr änne Babelei jeärjrd un schrieb nu fix ä beesaardchn Ardiggl in „Glassngambf". Nadierlich worde glei widdr flääddch. Mei liewr Franz, wenn du geen Sinn drinne findsd, da is je noch lange nich needch, das geenr drinne is. Die Leide, die jemeend sin, die findn meerschndeels fix. „Dummheed is änne Joddesjaawe", das wißmr je alle, — awr de dersfd dr nich so sehre viel druff einbildn.

Baul von dr Saale.

Cafe Größenwahn

Etwas aus Berlin.

Es heißt eigentlich anders, aber es ist unter diesem Namen allgemein bekannt und man hat vergessen, daß es nicht der richtige ist. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist es bevölkert von eigentümlichen Gestalten, mit langen, wallenden Mähnen, soweit es Männer, mit Bubiköpfen, soweit es Weiber sind, mit ungeputzten Nägeln und etwas ungewaschenen, sonst aber nicht uninteressanten Physiognomien. Als das alte „Café des Westens" in Berlin, das ihnen Jahr um Jahr Heimstätte gewesen, in eine moderne Diele mit Konzert und Kabarett umgewandelt wurde, lagen sie sozusagen auf der Straße; aber — man verzweifle nie — das alte, neue Café nahm sie auf und sie hatten hier rasch eine neue Zuflucht gefunden.

Sie haben sie auch dringend gebraucht, all die Dichter und Denker die Literaten, Schriftsteller und Maler, die hier an den kleinen Marmortischen essen und arbeiten, leben und Besuch empfangen, denn es scheint fast, als hätten manche von ihnen kein anderes Heim als dieses hier. Sie erscheinen zum Frühstück, erledigen ihre Korrespondenz, bleiben über das Mittagessen, das gleich dem Frühstück aus Kaffee und Kuchen besteht, lesen sämtliche Zeitungen des Lokals — und deren sind nicht wenige — der Reihe nach durch, vertiefen sich dann in ihr eigene, mitgebrachte Lektüre und versuchen gelegentlich sogar zu arbeiten. Vielleicht haben sie irgendwo nur eine Schlafstelle und das Kaffeehaus, das im Winter so schön warm ist, ist tatsächlich die einzige Zuflucht, die ihnen bleibt.

Da ist der Karikaturenzeichner, der alltäglich mit seinem Skizzenbuch hier anzutreffen ist; niemand, der in die Reichweite seines Auges kommt, ist vor der Verewigung in dem abgegriffenen Skizzenbuch sicher. Es ist ein älterer Herr, mit graumeliertem, immer zerwühltem, wildwogendem Haar, weichem Kragen und langem, schwarzem Schlips, an dem allein man schon erkennen könnte, daß man es mit einem Künstler von Rang zu tun hat; da ist die Modezeichnerin, die eifrig über ihre Arbeit gebückt sitzt, trotzdem man selbst bei eifrigster Umschau nichts entdecken kann, woher sie ihre Modelle nimmt. Da ist der Tisch der Literaten und der Stammtisch der Politiker, die allabendlich die Welt aus den Angeln heben, ohne eine andere dafür einzusetzen. Ein kleines, verhutzeltes Männchen sitzt über seinem „Mokka" gebeugt, hinter seiner Zeitung versteckt, Tag für Tag zur selben Stunde an demselben Tisch; ein großer, hagerer, junger Mann geht allmorgendlich zum ersten, am Nachmittag zum zweiten und am Abend zum dritten Male spähend zwischen den Tischen auf und ab, anscheinend, ohne jemals zu finden, was er sucht. Besonders interessante Typen kann man am Tisch der Frauenrechtlerinnen studieren; selbstverständlich tragen sie alle Herrenhüte und Stehkragen, außerdem meist Monokel und leergegürtete Blusen. Sie sind zum Teil recht fadenscheinig gekleidet, viele sehen blaß und schlecht und unterernährt aus. Man bemerkt übrigens auch auffallende, geschminkte, mehr ein- als zweideutige Frauengestalten mit strohblond gefärbten Haaren und grell bunten, ziemlich geschmacklosen Kleidern. Ein ganzes „Mädchenpensionat" dieser Art hat in einer Saalecke seinen festen Platz und findet sich hier allabendlich unter der Obhut einer würdigen, gleicherweise hergerichteten Matrone, um die sie sich scharen, wie die Küchlein um die Gluckhenne, zusammen.

Es sind größtenteils Außenseiter des Lebens, die sich hier ein stillschweigendes Stelldichein gegeben haben und die wissen, daß sie hier immer ihresgleichen treffen und jederzeit herkommen können, wenn es sie nach Gesellschaft gelüstet. Ein heiteres, harmloses Völklein, alles in allem, das sich um der schwierigsten Lebensverhältnisse Willen keine grauen Haare wachsen läßt, das stets munter und vergnügt ist und zufrieden, wenn es nur seine Tasse Kaffee und seine Zigarette hat. Aber auch viele andere, gut gekleidete, normal gewachsene Menschen haben das Café zu ihrem Stammlokal erkoren, die sich dort gern aufhalten und sich wohlfühlen in dieser eigenartigen, nicht alltäglichen Umgebung, in diesem Bannkreis von Menschen, für welche die Bedürfnisse des Luxus und des wohlgefüllten Portemonnaies mit dem inneren Behagen und der Freude am Dasein keineswegs identisch sind.

H. T—t.

Versäumen Sie nicht, diese außergewöhnliche Gelegenheit zu benutzen!

Beginn Montag d. 1. Februar

Das ganze Haus prangt im Schmuck festlicher Dekorationen welche eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges darstellen

Unerhört billige Preise

Für weisse Waren aller Art, durch Großeinkauf und eigene Fabrikation

WEISSE WOCHE ALTHOFF

Leipzig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0005

Provinz und Nachbarländer

Jahreshauptversammlung der DVP. in Halle.

† **Halle.** In der Jahreshauptversammlung des Vereins der Deutschen Demokratischen Partei, die am 27. Januar in dem gut besetzten Nicolaussaal stattfand, hielt Kreisministerialrat Dr. Küstlein-Merseburg einen Vortrag über „Volksnot und Fürstenabfindung". Der Redner ging bei der Schilderung der wirtschaftlichen Lage des deutschen Volkes zunächst vom ärztlichen Gesichtspunkte aus. Die Sterblichkeitsziffer an Tuberkulose sei ständig im Wachsen, ebenso sei ein Geburtenrückgang unverkennbar. Nach den statistischen Aufnahmen gäbe es in Deutschland 7 Millionen Menschen, die keine eigenes Bett haben. Dazu komme die ungeheure Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot, denn den 120 000 neugebauten Wohnungen ständen 700 000 Eheschließungen gegenüber. Täglich werde das wirtschaftliche Elend größer. In dieser Notlage verlangten die früheren Fürstenhäuser nicht weniger wie eine Goldmillierde. Auch der ganze Troß der Depossedierten und Standesherren melde sich jetzt mit Ansprüchen, und sogar an frühere Mätressen soll das deutsche Volk Unterhaltskosten zahlen. Der Vortragende kennzeichnete dann im einzelnen die maßlos übertriebenen Forderungen verschiedener Fürstenhäuser, die so weit gingen, daß sogar die Rechtsregierung in Thüringen Abwehrmaßnahmen verlange. Dabei könne niemand nachprüfen, welche Vermögensbestände die ehemaligen Fürstenhäuser im Auslande untergebracht und angelegt hätten. Gegen solche maßlosen Ansprüche müsse ein Zusammenschluß des deutschen Volkes stattfinden mit der Parole: „Gegen Fürstenunrecht, für Volksrecht!" — Die Versammlung spendete dem Redner langanhaltenden Beifall, dem der Vorsitzende, Oberingenieur Winner, durch Dankesworte noch besonderen Ausdruck gab. Hierauf erstattete der Geschäftsführer, Generalsekretär Dornblüth, Bericht über die kürzlich in Berlin abgehaltene Sitzung des Parteiausschusses und anschließend den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Der Schatzmeister, Bankier Schwarz, gab einen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben. Die Entlastung erfolgte unter Dankesworten für seine Mühewaltung. Bei der Vorstandswahl wurde Frau Justizrat Margarete Benewitz in Anbetracht ihrer langjährigen, höchst verdienstvollen Mitarbeit einstimmig zum Ehrenmitgliede des geschäftsführenden Vorstandes gewählt. Der bisherige Vorstand wurde durch Eintritt von Frl. Wehse ergänzt und wiedergewählt. Mit der Aufforderung zur regen Mitarbeit schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Die Apotheken-Einbrecher festgenommen.

† **Halle.** Nachdem in Halle in den letzten Wochen drei Einbrüche in Apotheken ausgeführt waren, konnten in der Freitagnacht in Weißenfels die Einbrecher, als sie gerade wieder in eine Apotheke eingebrochen waren, festgenommen werden. Es handelt sich um reisende Einbrecher, die auch in Liegnitz die Apotheken ausplünderten und große Beute gemacht haben.

Raubüberfall oder Amtsunterschlagung?

† **Bad Liebenwerda.** Auf der Nebenstelle der Kreissparkasse des Kreises Liebenwerda in Mückenberg ist am Dienstag abend angeblich ein bisher noch unaufgeklärter Raubüberfall verübt worden. Nach der Darstellung des Kassenbeamten sei gegen 6 Uhr abends durch das Fenster eines Nebenraumes ein Mann eingestiegen, der ihn, als er mit dem Kopeschließen beschäftigt war, mit vorgehaltener Pistole gezwungen habe, den gesamten Kassenbestand in Höhe von fast 6000 Mark herauszugeben. Der Räuber sei durch das zerschlagene Fenster mit dem Raube entkommen. Der bald herbeigerufene Landjäger unterzuhte den Sachverhalt und stellte fest, daß weder an dem Fenster, noch im Innern des Hauses irgendwelche Spuren und Merkmale dafür zu finden waren, daß auf diesem Wege ein Mann in den Raum eingedrungen wäre und sich aus diesem wieder entfernt hätte. Daher entstand der Verdacht, daß der Raubüberfall fingiert sei. Am Mittwoch vormittag erschienen Kriminalbeamte aus Halle am Tatort, die eine eingehende Untersuchung der Räumlichkeiten und eine Vernehmung sämtlicher beteiligten Personen vornahmen. Die Möglichkeit, daß der Raubüberfall fingiert sei, bestand nach Abschluß dieser Ermittelungen weiter, und der Kassenbeamte wurde dem Amtsgericht Elsterwerda zugeführt. Bisher blieb er jedoch bei seiner zunächst gegebenen Darstellung. Das Landratsamt hat durch öffentliche Bekanntmachung demjenigen, der sachdienliche Mitteilungen über den Vorfall machen kann, eine hohe Belohnung zugesichert.

Ernennung.

† **Liebenwerda.** Das Landratsamt des hiesigen Kreises ist dem zum Landrat ernannten bisherigen Regierungsrat Röhrig in Bad Liebenwerda endgültig übertragen worden.

Schwerer Eisenbahnunfall in Nordhausen.

† **Nordhausen.** Auf dem Rangierbahnhof in Nordhausen ereigneten sich infolge des durch das Tauwetter entstandenen Glatteises zwei schwere Unfälle. Zwei Schaffner rutschten beim Rangieren aus. Der eine wurde von der Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert, so daß ihm ein großer Hautlappen vom Kopfe abgerissen wurde; außerdem erlitt er eine Gehirnerschütterung und wurde besinnungslos in die Klinik eingeliefert. Der andere Schaffner trug außer einer schweren Kopfverletzung noch eine Brust- und Rippenquetschung davon. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich.

Wie Harnach festgenommen wurde.

† **Nordhausen.** Zu der Festnahme des flüchtigen Juwelenhändlers Georg Harnach aus Nordhausen in Mexiko wird noch folgendes bekannt: Die Ermittlung und Festnahme des Flüchtlings hat sich durch einen sonderbaren Zufall ermöglichen lassen. Mit einem Mexikaner, der in Hanau die Staatliche Zeichenakademie, eine Fachschule für Edelmetallindustrie, jahrelang besucht hatte, war der Sohn eines durch Harnach besonders schwer geschädigten Schmuckwarenfabrikanten eng befreundet. Als der Mexikaner seine Hanauer Fachstudien aufgab und von Hanau nach Mexiko in seine Heimat zurückkehrte, fand er bei seiner Ankunft im Elternhause einen Brief seines Hanauer Freundes vor, in dem ihm dieser die Schädigung durch Harnach und den gegen Harnach erlassenen Steckbrief mit Bild überlandte, mit der Bitte, für die Verbreitung des Steckbriefes in Mexiko besorgt zu sein. In dieser mit dem Steckbrief übersandten Photographie erkannte der Mexikaner einen der Fahrgäste des Dampfers „Beendam" wieder, den er selbst zur Überfahrt benutzt hatte. Nach Überwindung mancher Schwierigkeiten gelang es dem Mexikaner, mit Hilfe der Kriminalpolizei in Mexiko und der deutschen Gesandtschaft die Verhaftung des Flüchtigen Harnach bewerkstelligen zu können. Harnach hat sich nach seinen eigenen Angaben von Nordhausen nach Berlin, sodann nach Belgien und Frankreich begeben und hat dann mit dem Dampfer „Beendam" die Überfahrt nach Mexiko angetreten, wo ihn das Schicksal ereilt hat.

Wieder ein Autounglück.

† **Sangerhausen.** Wie erst jetzt bekannt wird, fuhr am Dienstag das Auto des Domänenpächters Tilleda kurz vor Rogla gegen eine Koppel. Es wurde völlig zertrümmert. Von den drei Insassen kamen zwei mit Quetschungen davon, während der dritte, ein Lehrer, so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf verstarb.

Eine Prämiierung der Köpfe.

† **Zschernsdorf bei Bitterfeld.** Der Besitzer eines hiesigen Gasthofes ist ein Mann, der seine Zeit versteht. Er lädt zu einem Faschingsfest ein und stellt allerlei Genüsse in Aussicht. Die größte Anziehungskraft soll allerdings ein Wettbewerb werden, über den der lustige Gastwirt folgendes ankündigt: Ich habe nicht nur 3 Extrapreise außer den 6 wertvollen Maskenpreisen zur Verteilung angelegt, sondern wir werden die schönsten Köpfe prämiieren, und zwar:

Wer hat den schönsten Bubikopf?
Wer hat den längsten Hängezopf?
Wer hat die schönste Glatze?

In den Fahrstuhlschacht gestürzt.

† **Leipzig.** Am Freitag abend zwischen 7½ und 7¾ Uhr ereignete sich im Grundstücke Emilienstraße 29 ein schweres Unglück. Wie uns von besonderer Seite mitgeteilt wird, wollte die ungefähr 20 Jahre alte Tochter des Direktors Schuchardt von der Fa. Schütz, Orthopädische Anstalt, mit dem Fahrstuhl aus dem dritten Stock, wo sich die Privatwohnung der Familie Schuchardt befindet, in das Erdgeschoß hinabfahren. Da die Sicherung an der Tür des Fahrstuhls im dritten Stockwerk augenblicklich nicht funktionierte, weil Reparaturen an dem Schloß vorgenommen werden mußten, hat die Tür wahrscheinlich nachgegeben, so daß die Schuchardt in den Fahrstuhlschacht hinabstürzte und unten schwer verletzt liegen blieb. Sie wurde in das Krankenhaus St. Jakob gebracht. — Wie eine vorläufige Untersuchung ergeben hat, sind die Hausbewohner gewarnt worden, während der Zeit der Reparatur den Fahrstuhl zu benutzen; es läge also wohl Fahrlässigkeit oder Unachtsamkeit vor.

Seidenraupenzucht in Mittelbeutschland.

† **Dessau.** Nachdem sich der anhaltische Staat zur finanziellen Unterstützung der Seidenraupenzucht bereit erklärt hat, gehen jetzt auch die Gemeinden des Landes dazu über, diesen neuen Wirtschaftszweig einzuführen. Der städtische Garteninspektor von Dessau hat bereits mit der Anlage von etwa 1000 Maulbeerpflanzen begonnen. Jetzt hat auch der Gemeinderat des Städtchens Frose, am Fuße des Harzes, den Beschluß gefaßt, zur Seidenraupenzucht überzugehen. Es soll umgehend mit der Anlage einer Maulbeerpflanzenzucht begonnen werden. Zur Bearbeitung der Frage wurde ein Ausschuß gebildet. Andere anhaltische Gemeinden wollen dem Vorgehen Dessaus und Frose folgen.

Hochwasser an der Mulde.

† **Jeßnitz.** Durch erneute Eisstauungen zwischen Jeßnitz und Ragubin ist die Mulde in Jeßnitz an verschiedenen Stellen ausgeufert und hat mehrere Industriebetriebe in ihrer Nähe zum Stillegen gezwungen. Dadurch sind wieder eine Reihe von Arbeitern vorübergehend arbeitslos geworden. Stellenweise wurden die Straßen der Stadt überschwemmt, doch trat nirgendwo eine ernstliche Gefahr ein, zumal das Wasser sehr schnell nach den Wiesen zu abströmt.

Einbrecher auf Reisen.

† **Stendal.** Bei einem Rechtsanwalt und in der Villa eines Kaufmanns in der Bahnhofstraße versuchten in der Nacht zum Mittwoch Einbrecher Diebstähle auszuführen. Ihr Vorhaben mißlang jedoch; in der Villa wurden sie von den Bewohnern gestört, worauf sie flüchteten. Da ermittelt wurde, daß sie von hier nach Stendal abgefahren waren, erfolgte telephonische Benachrichtigung nach dort. Bei der Ankunft des Zuges konnte ein Einbrecher verhaftet werden; in seinem Besitz fand man die verschiedensten Einbrecherwerkzeuge. Der Verbrecher wurde bereits am Mittwoch nachmittag in das Stendaler Gefängnis eingeliefert. Die vor kurzem verübten Einbrüche bei zwei hiesigen Ärzten und einem Oberstudienrat dürften vielleicht auch auf das Konto der Spandauer Einbrecher zu setzen sein.

Im Gasthof erhängt.

† **Grüningen bei Greußen.** Gestern wurde in einem Gasthof der aus Erfurt gebürtige Kaufmann Otto Spiegel erhängt in seiner Stube aufgefunden. Spiegel hatte erst einige Tage vorher in dem Lokal übernachtet. Die Beweggründe der Tat sind unbekannt. Der Genannte war verheiratet und hinterläßt drei Kinder.

Die Dummen werden nicht alle.

† **Finsterwalde.** Eine Wahrsagerin übelster Art macht die hiesige Gegend unsicher. Gewöhnlich tritt sie in Geschäften auf, in denen sie sich an weibliche Personen heranmacht, denen sie vorspiegelt, sie müßten in Zeitungspapier gewickelte größere Geldscheine, die sie von ihnen erbittet und ihnen im Handumdrehen in die Schürzentasche einnäht, bis zum anderen Morgen darin lassen, wenn ihnen größeres Glück widerfahren solle. Wenn also die Geweihsagten am anderen Morgen die Schürze, die sie während der Nacht nicht ablegen dürften, genauer unterlusten, machen sie die Erfahrung, daß die schlaue Wahrsagerin ihnen statt der Geldscheine nur das Zeitungspapier eingenäht hat. Ein Verlust von einigen hundert Mark ist bereits polizeilich ermittelt.

Diebe in der Turnhalle.

† **Camburg.** Ein dreister Diebstahl wurde abends in der Turnhalle ausgeführt. Während die Turner in der Halle übten, drangen Diebe in die Garderobe ein, warfen die Kleider zum Fenster hinaus und entnahmen ihnen draußen die Uhren und das Bargeld. Die Polizei wurde sofort herbeigerufen, doch gelang es bis jetzt nicht, die Täter zu ermitteln.

Die Besucherzahl der Wartburg.

† **Eisenach.** Nach den Feststellungen des hiesigen Verkehrsamtes hat in den Jahren 1922 bis 1925 die Besucherzahl der Wartburg fast 1 Million erreicht. Diese Höchstzahl beweist von neuem die Anziehungskraft der Wartburg auf den Fremdenverkehr.

Waldbrand auf dem Kyffhäuser.

† **Frankenhausen.** Im Kyffhäuserwald, aufwärts des Ortes Ichstedt, entstand am Mittwoch ein größerer Waldbrand, der leicht eine mächtige Ausdehnung hätte annehmen können. Der frühere Farmer, Arbeiter Karl Meyer von Ichstedt, konnte durch rasches Eingreifen eine weitere Verbreitung verhindern. Vernichtet ist trotzdem eine mit Fichten und Kiefern bestandene Fläche von über 1 Morgen.

Ein ungetreuer Beamter.

† **Griesstedt bei Sömmerda.** Seit einer Reihe von Jahren waren auf dem hiesigen Bahnhof ungewöhnliche Güter verschwunden, ohne daß es gelang, den Täter zu fassen. Dieser Tage war eine Kiste Wein abhanden gekommen. Der Verdacht lenkte sich auf einen Betriebsassistenten. Eine Hausdurchsuchung förderte in der Scheune des Betreffenden eine im Stroh versteckte Kiste Wein, einen großen Ballen Stoff, einen Motor und Zigarren zutage. Der Assistent legte ein Geständnis ab.

Erdstöße in Thüringen.

† **Jena.** Die Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena stellte gestern abend Erdstöße in Thüringen fest. In verschiedenen Orten wurden von der Bevölkerung Erderschütterungen wahrgenommen. Ergänzend wird uns aus Zeitz gemeldet: Am Donnerstag abend, in der sechsten Stunde, wurden in verschiedenen Stadtteilen Erdstöße von der Dauer von ½ bis 3 Minuten wahrgenommen.

Ein neues Landkrankenhaus.

† **Creuzburg a. d. Werra.** Die Allgemeine Landkrankenkasse für den Landkreis Eisenach plant die Errichtung eines Landkrankenhauses an einem günstig gelegenen Ort des Kreises U. a. kommt für den Krankenhausbau auch die Stadt Creuzburg in Frage, weil sie von allen Seiten bequem mit der Eisenbahn erreicht werden kann und auch in anderer Hinsicht für eine derartige Heilanstalt wesentliche Vorteile bietet.

Rundfunk

Sonntag, 31. Januar.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

8.30—9 Uhr vormittags: **Orgelkonzert.**
9 Uhr vormittags: **Morgenfeier.**
11—12 Uhr vormittags: **Hans-Bredow-Schule.**
12—1 Uhr mittags. **Musikalische Stunde (von Weimar aus).**
4—6 Uhr nachmittags: **Moderne Tanzmusik.**
7—8 Uhr abends: **Hans-Bredow-Schule.**
8.15 Uhr abends: **Aus klassischen Operetten.**
Anschließend: **Sportfunkdienst.**

*

Montag, 1. Februar.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

4—5.30 Uhr nachmittags: **Nachmittagskonzert.**
7—7.30 Uhr abends: Vortrag: „**Moderne Sehbilfen.**"
7.30—8 Uhr abends: Vortrag: „**Neues aus der Naturwissenschaft.**"
8.15 Uhr abends: **Pamela Wedekind.**
Anschließend: Pressebericht und Sportfunkdienst.
Darauf: **Tanzmusik.**

Gipfellicht

Roman von Karl Bienenstein.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

III.

Oberleutnant Rudolf Derganz war außer Gefahr. Es hatte anfangs sehr böse ausgesehen, denn Doktor Rungolds Kugel hatte ihm nicht nur den linken Lungenflügel gestreift, sondern auch noch das Schulterblatt schwer beschädigt, und es gab in den vierzehn Tagen, da er halb bewußtlos, halb stöhnend im Bette lag, Augenblicke, wo selbst der Arzt an seiner Kunst verzweifelte.

Aber die kräftige Natur und die sorgsame, aufopfernde Pflege, die ihm seine Schwester zuteil werden ließ, halfen dem Arzt, und so kam doch endlich der Tag, wo dieser mit Bestimmtheit sagen durfte: „Er ist gerettet."

Da flog über das blasse, verhärmte Gesicht Fräulein Bertas ein Schimmer unsäglichen Glücks, und aufschluchzend sank sie auf den Sessel, der da im Vorzimmer stand.

„Über, liebes Fräulein", rief der Doktor leise, damit der Kranke im Zimmer nebenan es nicht hören sollte, „was haben Sie denn? Mißverstehen Sie mich doch nicht! „Er ist gerettet!" habe ich gesagt. Wirklich, er ist gerettet. Es ist absolut keine Gefahr mehr. Freilich, im Bett wird er schon noch eine Zeitlang bleiben müssen. Aber wir werden einen bequemen Lehnstuhl anschaffen, und dann hat die Sache gleich ein anderes Gesicht. Nur nicht weinen, Fräulein! Wenn er Sie mit verweinten Augen sieht, dann denkt er gleich an etwas Schlimmes, und das müssen wir ihm fern halten. Er braucht jetzt absolute Ruhe. Ich möchte Sie deshalb auch bitten, womöglich niemand zu ihm zu lassen. Und wenn schon jemand kommt, den Sie nicht abweisen können, so bitte, sagen Sie den Leuten, sie mögen ja in ihren Reden recht vorsichtig sein, damit er ja nicht aufgeregt werde. Sie verstehen mich schon. Und er selbst soll überhaupt nichts reden, gar nichts. Die Lunge bedarf äußerster Schonung. Also Kopf hoch, liebes Fräulein! Es ist kein Grund mehr, ihn hängen zu lassen."

Fräulein Berta reichte dem Doktor die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen, Herr Doktor, ich danke Ihnen von Herzen. Es hat mich nur nach dieser endlosen Zeit der Angst die Freude so überwannt. Nun wird ja alles wieder gut werden."

Die letzten Worte sagte sie langsam und versonnen, den Blick starr auf den Boden geheftet.

Der Doktor hörte aus dem Ton der Worte heraus, daß sie eine tiefere Bedeutung hatten, aber er fühlte sich nicht berufen, in das Geheimnis dieser Frauenseele einzudringen, und so tat er, als nehme er die Worte nach ihrem scheinbaren Sinn und sagte: „Ganz gewiß, Fräulein Berta, alles wird wieder gut werden, alles, alles."

„Was hast du denn solange mit dem Doktor zu sprechen gehabt?" fragte der Kranke argwöhnisch, als sie zu ihm ins Zimmer zurückkehrte. Er sprach leise und mühsam, den Blick forschend auf die Schwester gerichtet. Und da fielen ihm auch ihre feuchten, leicht geröteten Augen auf. Sein Blick wurde starrer, und als erwarte er, sein Todesurteil zu hören, tief schwer und tonlos die Frage von seinen blutlosen Lippen. „Du hast geweint?"

Sie hörte die namenlose Angst aus seinen Worten heraus, und da faßte sie mit der Rechten seine kühle Hand, die wie ein Gebilde aus Wachs auf der Decke lag, strich mit der Linken mit mütterlicher Zärtlichkeit über das braune, gewellte Haar des Bruders und erwiderte: „Ja Rudolf ich will dir's nicht verhehlen, ich habe geweint. Aber aus Freude. Denn gerade hat mir's der Doktor gesagt, daß du außer aller Gefahr bist. Da hab' ich nicht anders können!"

„Das hat er wirklich gesagt?" forschte der Kranke zwischen Mißtrauen und Hoffnung schwankend.

„Ja, Rudolf, das hat er wirklich gesagt. Und jetzt darfst du auch bald aufstehen, das heißt, herumgehen noch nicht. Aber einen Lehnsessel sollen wir anschaffen und den stellen wir dort ans Fenster und da hast du dann auch eine Unterhaltung. Denn reden sollst du so wenig als möglich. O, Rudolf, Rudolf, ich bin jetzt so glücklich!"

Und sie beugte ihren schlanken Leib über das Bett, schmiegte ihre Wange an seine und küßte ihm dann den bleichen Mund.

Und der Kranke flüsterte glücklich: „Mein Schwesterl!" und schloß mit einem seligen Lächeln die Augen. So wohl war ihm jetzt, so unendlich wohl, die stetig nagende Angst um sein Leben, die ihn bisher gequält und gemartert hatte, war dahin; er fühlte, wie er leichter atmen konnte. Frei war die Brust, frei der Kopf von dem Drucke, der immer darauf gelegen hatte. Vor seinen geschlossenen Augen schwebten rosige Wolken, wie sie an feierstillen Sommermorgen, ehe die Sonne sich in ihrer jauchzenden Pracht über die träumende Erde erhebt, am zartblauen Himmel hinlegeln; Licht, fesselnd strömendes Licht erfüllte seine Seele bis in ihre letzten Tiefen und Winkel, und in dem unsäglichen Wonnegefühl versank er und schlummerte ein.

Als die Schwester bemerkte, daß er schlafe, richtete sie sich behutsam auf. Sanft legte sie ihre Hand aus der seinen, sog leise und vorsichtig die Decke herauf und strich sie zurecht, und dann setzte sie sich ans Fenster, nahm das Buch zur Hand, das dort auf einem kleinen Tischchen lag, und begann zu lesen.

Aber schon nach den ersten zwei Seiten ließ sie die Hand mit dem Buche sinken und sah träumend zum Fenster hinaus. Nun würde sie ja auch bald wieder ihrem Berufe nachgehen können. Sie war Lehrerin und hatte sich nur einen vierteljährigen Urlaub genommen, um den Bruder pflegen zu können. Die beiden Geschwister hatten einander unendlich lieb, so lieb, wie das nur zwischen Menschen sein kann, die ein tiefer gemeinsamer Schmerz verbindet.

Und der war den beiden nicht erspart geblieben. Der rasch nacheinander erfolgte Tod ihrer Eltern hatte sie grausam aus ihrem Jugendparadies vertrieben. Der Bruder war in die Militärrealschule gekommen, sie in ein Pensionat, und da verzehrten sie sich in wahnsinniger Sehnsucht und Heimweh nacheinander, und als sie sich fast zu gleicher Zeit eine Stellung im Leben errungen hatten, er als Offizier und sie als Lehrerin, da zogen sie zusammen und waren überglücklich, wieder eines das andere um sich zu wissen.

Stillglücklich lebten sie dahin, vertrauensvoll schüttete eines dem anderen sein Herz aus, nie gab's andere Geheimnisse zwischen ihnen als die so unsäglich seligen, wenn sie zu Weihnachten, zum Geburtstag oder sonstwann eine frohe Überraschung füreinander ausgeheckt hatten. Nur in letzter Zeit war das anders geworden.

Es war ihr nicht entgangen, daß zwischen ihrem Bruder und der schönen Gräfin Borowska sich innigere Beziehungen anbahnten; aber an wirkliche Liebe glaubte sie nicht und wollte auch gar nicht glauben. Die Gräfin war ihr nicht sympathisch. Hinter ihrer bestrickenden Liebenswürdigkeit empfand sie etwas Lauerndes, eine kalte Berechnung, und einmal hatte sie in den schwarzen Augen der Polin etwas aufflammen sehen, was ihr für einen Augenblick den Herzschlag stocken machte. Das war eine Leidenschaft gewesen, die wie eine rasende Flamme alles um sich her ergreift, in ihre Wirbel zieht, vernichtet und dann hohnlachend die lodernden Arme riesengroß in der stolzen Freude des Sieges zum Himmel reckt. Sie fürchtete sich von diesem Weibe, das das Weib so stark betont vor die Dame zu stellen verstand, ohne sich etwas zu vergeben, und oft war sie schon nahe daran gewesen, mit dem Bruder über die Gräfin zu sprechen, ihn vor ihr zu warnen, aber immer hatte sie etwas davon abgehalten, nicht zum wenigsten der Umstand, daß sie sich manches Mal selbst auf dem Gedanken ertappte, es sei vielleicht nur schwesterliche Eifersucht, die in ihr gegen die Gräfin spreche.

Nun, da sie wußte, wie sehr ihr Bruder schon in den Banden der Gräfin lag, daß er sogar sein Leben für sie aufzuopfern bereit war, machte sie sich freilich Vorwürfe, nicht gerechet zu haben, und zugleich schmerzte sie es tief, daß er sie nicht völlig ins Vertrauen gezogen habe.

Doch da flog eine heiße Röte über ihr blasses Gesicht: war sie denn anders? Auch sie hatte ihr Geheimnis wie ein Heiligtum, das niemand, selbst er nicht, sehen durfte, mit sich herumgetragen, und wenn sie etwas entschuldigen konnte, so war es nur das, daß sie sich selbst erst vor kurzem klar geworden war, nachdem ihr das Unglück die Augen geöffnet hatte. Sie liebte Othmar Rungold, und das Furchtbare, was sie ganz aus dem Gleise warf, sie sozusagen außer sich stellte, war, daß sie auch jetzt noch, wo sie ihn doch hassen sollte, ihn lieben mußte, lieben mit jener schier übermenschlichen Liebe, die Weh und Wunden verzeiht und den Tritt entschuldigt, der das eigene Herz zermalmt. Nein, sie hatte dem Bruder nichts vorzuwerfen, und es war für sie beide zum Schicksal geworden, daß sie geschwiegen hatten. Für beide.

Das einsame Mädchen am Fenster, das in seine Gedanken verloren die wechselnden Bilder der Straße unbeachtet an seinem Blick hatte vorüberziehen lassen, schrak plötzlich auf. Ein Fiaker rollte drunten vorüber und zwei schwarze heiße Augen hatten einen blitzgleichen Blick zu ihr heraufgeworfen. Es war die Gräfin Borowska gewesen.

Auf den Oberleutnant hatte die Mitteilung der Schwester von ihrer Unterredung mit dem Doktor wie eine Wunderarznei gewirkt. Als dieser am nächsten Tage kam, versuchte der Kranke sogar zu scherzen: „Na also, Doktor, jetzt kann die Lebensversicherungsgesellschaft mit Ihnen zufrieden sein. Zehntausend Kronen haben Sie ihr gerettet! Sie bekommen doch ihre Prozente davon?"

Trocken erwiderte der Doktor: „Gewiß; aber erst dann, wenn Sie herauszen sind. Das sind Sie aber noch nicht, und wenn Sie solche Geschichten machen und sich wie eben jetzt aus eigener Machtvollkommenheit im Bett aufsetzen, dann kann's mir passieren, daß ich um meinen sauer verdienten Lidlohn komme."

Der Kranke lächelte gezwungen und sagte, mühsam mit dem Atem ringend: „Doktor, warum gießen Sie Wasser in meinen Wein?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0006

Georg Friedrich Händel

Von Johannes Heinrich Braach.

Im Arbeitszimmer des Herzogs Johann Adolf auf Schloß Neu-Augustusburg zu Weißenfels meldet der diensttuende Offizier:

„Der Herr Leibchirurgus und Geheime Kammerdiener Georg Händel."

Über die Schwelle treten: Eine wellende Lockenperücke, ein blaues, breitausladendes Staatsgewand, ein weißer, verschwenderischer Spitzenkragen und ein Paar riesiger Schnallenschuhe mit roten Absätzen. Drei Schritte vor der Türe bleiben die Schuhe stehen, das andere verbeugt sich tief.

„Komm Er her, Chirurgus, das Knixen steht Ihm nicht. Er ist zu lange im Felde gewesen, nehm Er Platz."

Perücke und Staatsrock setzen sich entrüstet. Sie bildeten sich ein, weltgewandt zu sein.

„Er hat einen Sohn, Händel, der ist ein Teufelskerl von einem Musikanten. Spielt da gestern nach der Kirche das Postludium, als habe ihn der Herrgott auf die Finger geklopft."

Die Perücke schüchtern: „Schlecht?"

„Ich finde keine Worte dafür. Die alten Hofdamen weinten, daß ihre geschminkten Gesichter aussahen wie Schwarzwurzeln, die aus dem Wasserbade gezogen werden. Händel, laß Er den Jungen Musiker werden."

Der Staatsrock spreizt sich erschrocken: „Wie?"

Der Herzog: „Was?"

Der Staatsrock beleidigt und giftig: „Niemals. Ich will ihm guten Unterricht geben lassen, aber nicht mehr. Wenn er die Verrücktheit besäße und Musiker werden wollte, würde ich ihn zur Ader lassen, daß ihm der Schaum aus dem Munde bräche."

Der Herzog darauf: „Mach Er, daß Er hinauskommt. Wenn der Junge seinen Trotz geerbt hat, wird er ihm noch einmal zum Tanze geigen, daß Er Strümpfe und Schuhe verliert."

Perücke, Staatsrock und Schnallenschuhe verlassen fluchtartig das Zimmer.

*

Die Gondelführer in Venedig sind fastnachtsverrückt. Sie haben bunte Mützen auf, brüllen mit den narrentollen und kostümierten Insassen ihrer Kähne ausgelassene Lieder. Prinz Karneval hat dem Volke Luftbolzen ins Gehirn geschossen und das entschuldigt viel.

Auf einem Feste der vornehmen Welt benimmt man sich gesitteter. Der Hauptspaß besteht darin, bei auftretenden maskierten Künstlern den Namen zu erraten. Die Aufgabe ist leicht, denn das Können der einzelnen ist genau so bekannt wie die Art ihrer Gewohnheiten. Nur Sorello hat einen so unergründlichen Baß, nur die Contessi kann ihre Nachbarn in eine so unerträgliche Duftwolke von Lavendelöl und Kamillentee setzen.

Einen Vortragenden aber erkennt man nicht. Er muß erst kürzlich nach Venedig gekommen sein. Seine Gestalt ist fremd und fremd die Art seines Klavierspiels. Es ist nicht so graziös wie das der italienischen Meister, bezwingt aber durch die Gewalt einer unvergleichlichen Erfindung und durch die stürmische Glut des Vortrags.

Niemand wagt ein Wort und beklommenes Schweigen herrscht, bis Scarlatti in den Saal ruft:

„Das ist entweder der berühmte Sachse oder der Teufel."

Und eine frohe Stimme antwortet vom Flügel: „Beides, Maestro, beides."

*

In der Throckmortonstraße zu London bietet ein Kohlenhändler durch Schellen und Rufen seine Ware feil.

Aus einem Gemüseladen heraus wird ihm eine Bestellung. Schnell hält der Mann seinen Karren an, schultert einen Sack und will damit die Treppe zum Keller hinab. Da ereignet sich das Unglück, daß ein Herr gegen ihn rennt und ihn samt seiner Last zu Boden wirft.

„Donnerwetter, Mensch, daß euch der Satan hole." Der Kohlenhändler springt auf und nimmt zum Schlage aus, wird aber von einem Dazwischentretenden aufgehalten.

„Halt, Meister Britton, halt."

„Ah, Herr Babell, welche Freude. Nun ja — wenn der gefeiertste Klavierspieler Englands für jemand bittet, dann mag der laufen, wohin er will."

Lachend darauf Babell: „Er hätte Euch Gleiches mit Gleichem vergolten. Dafür ist er bekannt. Wißt Ihr denn nicht, wen Ihr anrempeln wolltet?" Und er nennt dem Händler einen Namen, der ihn fassungslos erschrickt.

„Herr, entschuldigt mich, wenn ich geahnt hätte — —" stotterte er erregt.

„Ihr müßt mir verzeihen, denn ich bin der Schuldige. Doch sagt mir, was ich für den Sack Kohlen bezahlen soll?"

„Bezahlen, Herr, bezahlen? Begnadet mich mit einem Besuche und ich bin reicher entschädigt, als wenn Ihr mir hundert Guineen schenktet."

„Ich bringe ihn, Britton", spricht der Klavierspieler und zieht den anderen fort.

Die Wohnung des Kohlenhändlers liegt in einem Hause, das sich weder an Baufälligkeit noch an Schmutz von den umliegenden auszeichnet. Es ist ein ehemaliger Stall mit darüber liegendem Heuboden. Der Stall ist Kohlenlager geworden, der Heuboden Wohnung, zu der eine schmale und bedenklich wackelige Leitertreppe führt. Als Hauptzimmer dient ein niedriger Musiksalon, die Wände getüncht, die Möbel alt und zusammengesteigert, die Instrumente ausgezeichnet.

Hier empfängt der seltsame Kohlenhändler jeden Donnerstag die Ersten der musikliebenden Welt Londons. Als Babell den Fremden mitbringt, erhält dieser den Ehrenplatz neben der Herzogin von Queensberry. Britton ist begeistert und versichert immer wieder, daß dies der ehrenvollste Tag seines Lebens sei.

*

Eine alte gelähmte und blinde Frau sitzt unter Kissen in einem rotsamtenen Ohrensessel vergraben und lauscht hinaus auf die Straße, über der ein warmer Sommerabend liegt. Jedes Pferdegetrappel und Wagengerassel läßt sie aufzucken, jedes noch so ferne Geräusch steigert ihre Ungeduld.

Freunde und Bekannte sind heute in großer Anzahl bei ihr gewesen und haben verschwenderischer als sonst von dem großen Ruhme ihres Sohnes, der seinen Besuch in der Heimat angesagt hat, erzählt.

Als die Greisin das Vorrollen der Eilpost hört, will sie sich aufrichten, fällt aber kraftlos in die Kissen zurück.

Und schon kniet der Sohn neben ihr und netzt mit Tränen und Küssen die Hände.

„Mutter", schreit er auf.

Die Blinde ist glücklich und verklärt.

Könnte sie sehen, so würde sie erkennen, daß die Züge ihres Kindes Gram und Entsetzen ausdrücken.

Gram über das Altgewordensein und Schicksal der Mutter, Entsetzen über eine gespenstige Ahnung, die verkündet, daß auch er einmal in der fürchterlichen Dunkelheit blinder Augen leben muß.

Das Unglück macht vor keiner Türe Halt.

*

Durch das Weideland um Chester läuft im Novembersturm ein Mann, der seinem Groll und seinem Ärger dadurch Luft machen will, daß er mit den Armen über dem Kopf herumfuchtelt, wie ein Windrad mit den Flügeln über der Mühlenhaube. Aus London haben ihn das Gewürm der Neider, die Mißgunst vieler Adeligen, Intriguen und Haß vertrieben. Mochte er noch so viel schaffen und der Welt Schönheit schenken, sein Werk wurde neuerdings verkannt und Geifer auf es gespritzt.

In Irland will er Zuflucht suchen, aber widrige Wetter verzögern die Überfahrt.

Das vermehrt seinen Zorn.

Nach jedem Spaziergange kehrt er in einem Gasthause ein, um bei einer Tasse starkem Kaffee und einer Pfeife Tabak Rückschau über die letzten Londoner Jahre zu pflegen. Er überlegt und forscht, kann aber nichts finden, was sein Los des Gemiedenwerdens rechtfertigt.

Weiterkämpfen oder gleichmütiges Sichbescheiden ist jetzt die Frage. Besoffene Matrosen aus dem nahen Hafen Parkgate treten in die Schenke und gröhlen ein Lied, das sie an der Themse gelernt haben und das in schmutziger Weise den ehemaligen Operndirektor Händel verhöhnt.

Da haut der nachdenkliche Gast seine tönerne Pfeife in die Tasse, daß Pfeifenkopf und Trinkgefäß in tausend Scherben gehen.

„Jetzt gerade", ruft er aus und eilt hinaus.

„Der ist verrückt", lachen ihm die Matrosen nach und singen ihr Lied weiter.

Einige Wochen später wird der aus der Londoner Hauptstadt Geflohene in Dublin gefeiert wie ein König.

*

August Wilhelm, Herzog von Cumberland, hat die Schlacht bei Cullodon siegreich geschlagen. Auf seinen Befehl haben die Henker des ganzen Landes mit der Ausrottung der Stuartanhänger so viel zu tun, daß die Schaffotte nicht mehr trocken von vergossenem Blute werden. Die Soldaten geben dem Herzog den Beinamen „der Schlächter", jubeln ihm aber mit den Londonern zu, als er wie ein Triumphator in die Towerstadt einzieht.

Die Städte feiern den Sieger, die Künste wetteifern miteinander in den Lobpreisungen des Loses, das England für immer von den Ansprüchen der Schotten befreite.

Der Taumel über die Errettung währt jahrelang, und als im zweiten Gedenkmonate der Schlacht ein Oratorium als Siegesfeier gegeben wird, eilt das Volk in hellen Haufen herbei und bereitet dem Werke und seinem Schöpfer nicht endenwollende, begeisterte Huldigungen.

Erst jetzt tritt Ruhe in eine bewegte Lebenslinie ein.

Noch sind trotz des Gewinnes in Irland und trotz neuerer Erfolge in London die Gegner Händels nicht verstummt, aber von dieser Siegesfeier an werden sie ohnmächtig, denn das Volk beginnt Herz und Liebe in Bewunderung und Ehrfurcht dem großen Musiker zu opfern.

*

Ein Blinder leitet eine Aufführung des Messias.

Mit Seligkeit horcht er den Tönen nach und freut sich, daß auch das Leid der Krankheit ihn nicht von seinem Amte abbringen kann.

Die Amenfuge rauscht auf wie ein Preisgebet aus Meeren von Lippen zu Gott.

Die Zuhörer sind befangen in Ergriffenheit, dann tost der rauschende Beifall los.

Händel tastet sich vor und dankt. Dankt stürmisch und beklommen, denn seine Sinne sehen eine schwarze Gestalt auf sich zuschreiten.

„Komm", sagte diese leise, „es ist Zeit."

Da nimmt der Greis mit einer ruhigen Verbeugung Abschied vom Leben der Theater und Konzertsäle. Er hat dem Altare und Moloch dieses Seins mehr gedient, als irgend einer vor ihm.

Als er nach Hause gebracht wird, weiß er, daß die Dunkelheit der Augen sich bald in dem Lichter einer anderen Welt verklären würde.

In wenigen Augenblicken
färbt Brauns' Wilbrafix
alle Arten Gewebe
ohne Kochen!
Erhältlich in Drogenhandlungen u. Apotheken

Wagerechte Reihe: 1. Strafbare Handlung, 2. Schokoladenmarke, 3. Handwerkszeug, 4. großes Gewässer, 5. Schimpfwort, 6. Körperteil, 7. landwirtschaftliches Gerät, 8. Handlung, 9. Feuchtigkeit, 10. Lebensmittel, 11. Mädchenname, 12. Nebenfluß der Donau.

Senkrechte Reihe: 1. Tier, 13. Handwerkszeug, 14. großes Gewässer, 15. schwarze Masse, 16. Schimpfwort, 17. schlammige Gegend, 18. Märchengestalt, 19. Mädchenname, 20. Nebenfluß der Donau, 21. Lebensmittel.

2. Quadraträtsel, eingesandt von M. Kahle.

a	a	b	d
e	e	e	m
n	n	o	o
i	i	r	

1. Stadt in der Schweiz, 2. Fluß in Italien, 3. deutscher Fluß, 4. Mädchenname. — Die 2. senkrechte Reihe ist ein Planet, die 4. der Name eines Theaterstücks.

3. Visitenkartenrätsel, eingesandt v. Harry Jahr.

Richard Friedo

Wo wohnt der Herr?

4. Rätsel, eingesandt von Charl. Voigt.

Ich bin ein Teil von deines Auges Stern,
auch auf dem Teller siehst du mich wohl gern,
es schaut, bin ich in einem Instrument,
durch mich der Forscher in das Firmament.

Richtige Lösungen sandten ein:

Nr. 45: Charlotte Helbig (3), Horst Lohse (5), Walter Schümichen (3), Artur Pohle (5 u. 6).

Nr. 1: Heinz Spieß (5), Erika Rechenburg (4), Heinz Weber (9), Erika Heyne (6), Paul Mitternacht (1), Walter Rehahn (2), Lucie Schröder (7), Carlotte Helbig (4), Charlotte Voigt (5), Albert Ortwein (5), E. Taitza (9), Waltraut Wegener (1), Willi Kausch (2), Edelgard Dänhardt (9), Georg Schmalz (4), Karl Pötzsch (8), Käthe Welschke (6), Arndt Wilke (1), Rudolf Schimmer (1), Gebrüder Pohl (2), Reinhardt Leist (1), Rudolf Gädeke (5), Paul Rothe (5), Kurt Winzer (7), Harry Jahr (7), Alfred Ulbricht (10!), Irmgard Sander (6), W. Steinbrück (5), Werner Huffziger (3), Anneliese Behrens (4), Kurt Trillhaase (7), Artur Pohle (7), Erna Pfeiffer (1), Gertrud Pieritz (4), Erich Schwimmer (1), Kurt Emsel (8), Gertrud Schütze (2), Siegfried Pietzner (9), Margot Trappiel (9), Hermine Bielig (6), Irmgard Kops (3), Alfred Becker (5), Hermann Krell (6), Kurt Sack (6), Käte Hörichs (5), Ruth Kabisch (4), Marie Pilsing (3), Erna Petersohn (1), Werner Scharch (2), Helmut Voigt (7), Fritz Hörichs (5), Ernst Kops (4), Werner Saarmann (2), Fritz Faulhaber (8), Adolf Tietze (9), Rudolf Anlauf (6), Lotte Baumann (7), Otto Wittenbecher (4), Werner Krause (7), Walter Krause (7), Ruth Büchner (6), Lieselotte Schinke (8), Helga Dörfer (4), Helmut Eule (6), Herbert und Trudel Taitza (8), R. u. K. Müller (8), Heinz Müller (7), Elfriede Rathert (6), Paul Basler (7), Otto u. Gerh. Schulze (7), Liesel Timm (1), Reinh. Althof (2), Frieda Kreutzmann (8), Herbert Löwe (1), Lieselotte Walde (6), Gerda Schulz (2), K.-H. Weniger (7), Lotte Gebhardt (7), Selma Georg (1), Herta Kruppau (3), Marg. Thielke (6), Anneliese Schwartz (5), Otto Seyfarth (6), Herbert Wiegand (3), Hugo Schirmer (1), Erika Rost (1), Fritz Richter (10!), Günter Stahlbaum (10!), W. u. M. Fritzsche (9), Walter Fritzsche (1), Martin Kahle (5), Heinz Neuthor (7), Herta Gülland (1), Herbert Schneider (9), Hermann Kroll (6), Walter Krause (7), Hannel Schulze (4), Paul Lichtenfeld (3), Gerhard Junghans (5), Harry Jahr (7), Fritz Schmalfuß (5), Annita Walter (9), Ludwig Meyer (4), Elise Maurer (10!), Walter Schümichen (4), Heinz Walbe (1), Ilse Prall (10!), Annemarie Heymer (1).

Nr. 3: Rudolf Schwimmer (2), Paul Basler (8), Siegfried Pietzner (10!), K.-H. Weniger (8), Herta Gülland (2), Fritz Faulhaber (9), Hermine Bielig (7), Reinhard Leist (2).

Sieger sind heute:

1. Siegfried Pietzner (Adresse einsenden).
2. Günter Stahlbaum (Adresse einsenden).
3. Fritz Richter (Adresse einsenden).
4. Alfred Ulbricht (Adresse einsenden).
5. Ilse Maurer, Merseburg, Roßmarkt 15.
6. Ilse Prall, Merseburg, Lauchstädter Str. 23.

Bei Nr. 1 haben einige im Kreuzworträtsel abweichend von der richtigen Lösung unter 1 wagerecht: Nabe, senkrecht: Name! eingesetzt; da diese Lösung auch stimmt, ist sie mit gezählt worden.

Kurt Rothe-Schladebach: Es müssen alle Rätsel einer Nummer gelöst werden, sonst wird es nicht gerechnet.

Kurt Sack: Das Wort „Präposition" hat manchem Kopfschmerzen bereitet, aber ich werde aufpassen, daß mir in Zukunft solche dumme Fremdwörter nicht wieder mit in die Zeitung schlüpfen.

Kurt Winzer: Deine Skizze stimmt ziemlich genau, bloß noch ein bißchen zu groß hast Du mich gezeichnet. Verrate es nur keinem weiter, damit mich die Kinder nicht alle kennen lernen.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 3:

1. E, Tee, leise, Schulter, Huldigung, Heiligabend, Margarine, Arabien, Irene, Ina, D.
2. Wagerecht: 1. Alpen, 3. April, 5. Anzug, 9. Eifel. Senkrecht: 1. Aar, 2. Provinz, 4. Pauline, 7. Sperling, 8. Eiche, 10. Fliege, 11. Aufseher.
3. Eisenbahn, Esel, Säge, Mast, Anna, neun.
4. Dresden, Erdbeere, Ziege, Erika, Margarine, Biber, Erle (leider war „de" statt „le" gesetzt), Radio = Dezember.

*

Antworten aus der Hutzelmann-Klause.

Liselotte Pfortner. Für deine Geschichten war leider kein Platz mehr. Schicke doch mal eine recht spaßige Geschichte.

Der Hutzelmann
Wochenzeitung für unsere Kleinen
Nr. 5 — Herausgeber F. Gül and und M. Buchheim — 1926

Das Märchen von dem Baron von Hüpfenstich

(1. Fortsetzung.)

5. Wie Willwischen den König belauschte.

Willwischen war ganz erstaunlich neugierig und guckte durch alle Schlüssellöcher. Nun hätte sie längst gern gewußt, was der König nur immer in seiner Schlafkammer verborgen habe; denn nie wollte er sie hineinlassen, und doch hörte sie oft ein gewaltiges Geschnurre und Geklapper darin, als wenn ein Geißbock darin herumspränge. Die Neugier ließ sie nun gar nicht mehr ruhen, und so lauschte sie einstens in der Nacht an der Tür des Königs, der folgendes Gespräch mit dem Floh hielt, von dem sie aber nicht wußte, daß es ein Floh war. Der König sprach: „Sag mir einmal, du Bengel! was soll ich nun mit dir anfangen? Du wächst mir über den Kopf und machst mir die Stube fast zu eng." — Da antwortete der Floh: „Bester König! Ich kann es auch gar nicht mehr vor Langeweile hier aushalten; ich dächte, du gäbst mir eine hübsche Livree und machtest mich zum Edelknaben bei meiner Schwester Willwischen." — „Schwester? wie meinst du das? unterstehst du dich, die Prinzessin deine Schwester zu nennen?", sagte der König; und der Floh sprach hierauf: „Bin ich etwa nicht von königlichem Geblüt?" — „Gewissermaßen wohl", erwiderte der König, „aber ich verbitte mir, davon zu sprechen." — „Was braucht es vieler Worte?", sagte der Floh, „ich verlange standesmäßigen Unterhalt; ich mag nicht länger unter Eurem Bett neben alten Pantoffeln schlafen, es liegt ein juchtenledernes Felleisen da unten, dessen Geruch mir schrecklich zuwider ist; ich sage dir, König, läßt du mich nicht zu Willwischen, so steche ich mich selbst tot." — „Gut", sagte der König, „es soll geschehen. Jetzt schlaf wohl, mein Herr von Hüpfenstich!" — „Ich danke für den Titel, Herr König Haltewort! schlafet wohl!", sprach der Floh.

Nun ward es still in des Königs Kammer, und Willwischen legte sich zu Bett; aber schlafen konnte sie nicht; die Neugier, wer ihr Bruder gewissermaßen sei, wer ihr Edelknabe werden wolle, ließ sie nicht ruhen.

6. Wie Willwischen immer neugieriger wurde.

Am andern Morgen ward der Hofschneider zum König gerufen. Als er herauskam, rief ihm die Prinzessin zu: „Heda, Herr Höllenfleckel! was hat der König bestellt?" — Der Schneider sagte: „Einen vollständigen Anzug für Herrn von Hüpfenstich, Ihre königliche Hoheit." — „Wer ist Herr von Hüpfenstich?", sagte die Prinzessin. „Ach, ein sehr munterer Herr", sagte der Schneider, „ich habe ihm über Tisch und Bett nachspringen müssen, als ich ihm das Maß abnahm; aber die Arbeit pressiert, untertänigster Diener!" — und so lief er fort. Nun kam der Schuster aus des Königs Zimmer. „Heda, Herr Schlappenpech!", rief Willwischen, „was hat der König bestellt?" — „Tanzschuhe und Samtstiefel für den Herrn von Hüpfenstich", sagte er. „Wer ist das?", sagte sie. „Ei! ein Herr von ungemeiner Leichtfüßigkeit, ich mußte ihm über Tisch und Bänke nachsetzen, ihm das Maß zu nehmen; aber die Arbeit pressiert, gehorsamer Diener!", sagte der Schuster.

7. Wie Willwischen einen Edelknaben bekommt.

Nun kam der Perückenmacher heraus, und mit dem ging es ebenso. Endlich kam der König heraus und fand Willwischen ganz betrübt in der Ecke des Saales sitzen. „Was fehlt dir, mein Kind Willwischen?", sagte er. „Ei, ich habe einen kuriosen Traum gehabt", sagte sie, „und den mußt du mir erfüllen, Vater! sonst werde ich krank." — „Wenn es möglich ist, soll es geschehen", sagte der König, und Willwischen sagte nun, sie habe geträumt, daß sie einen sehr schönen und flinken Edelknaben gehabt, und der habe ihr unendliche Freude gemacht mit seiner großen Leichtigkeit und Geschicklichkeit; aber

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0007

Polens Uebergang zur Schutzzollpolitik

Die Umbildung des polnischen Kabinetts blieb auf wirtschaftspolitischem Gebiete nicht ohne Einfluß. Mit der Zolltarifnovelle, die am 1. 1. 1926 in Kraft trat, beginnt in Polen die Epoche einer ausgesprochenen Schutzzollpolitik, wobei die Ablehnung der Getreidezölle, zu deren Einführung sich die Regierung nicht entschließen konnte, für den Tatbestand ziemlich unerheblich bleibt. Soweit Agrarzölle überhaupt in Erwägung gezogen wurden, beschränken sie sich, mit Ausnahme etwa von Weizenmehl, vorwiegend auf lebendes Vieh, wobei bemerkenswert ist, daß Viehprodukte, wie Fleisch, Fett, Butter und Eier, bei der Tariferhöhung unberücksichtigt blieben; daraus spricht das Bestreben des Gesetzgebers, zwischen Produzenten- und Konsumenteninteressen einen harmonischen Ausgleich zu schaffen, dessen Notwendigkeit sich in erster Linie aus ernährungspolitischen Momenten erklärt.

Sprachen soziale und innerpolitische Gründe gegen die Getreidezölle, so verlegt die Novelle das Schwergewicht ihres zollpolitischen Schutzcharakters auf die breite Basis der Industriezölle. Fast alle Tarifpositionen bringen Änderungen, die sich nicht nur auf eine beträchtliche Erhöhung der Zölle, sondern auch auf eine weitgehende Differenzierung der einzelnen Gruppen beziehen, sich also dem westeuropäischen Tarifsystem anlehnen. Gegen 1563 selbständige Positionen im alten Tarif umfaßt die Novelle schon 1780, und ihrer Vermehrung stand nur der Mangel an ausreichend geschultem Zollpersonal entgegen.

Bereits im Sommer haben die führenden Interessenverbände, nachdem die Lähmung des polnischen Wirtschaftsorganismus immer ernstere Formen annahm, und sich auch in der Gestaltung der Handelsbilanz widerspiegelte, durchgreifende Maßnahmen der Regierung gefordert. Schon damals stand die Frage der Tarifrevision im Brennpunkte der Diskussion, als deren Niederschlag denn auch die Zollnovelle zu betrachten ist. Begründet wird sie im allgemeinen als Produkt der ökonomischen Entwicklung Polens. Die Zahl der Erwerbsloses stieg im November auf 213 000. Die noch tätigen Betriebe beschäftigen ihre Belegschaft nur noch 3—4 Wochentage und die neuerlich erfolgte Betriebsstillegung zahlreicher Unternehmungen hat die Depression noch wesentlich verschärft. Obwohl die diesjährige Getreideernte relativ günstig war, vermag die Landwirtschaft infolge der Geldknappheit ihre Überschüsse nicht abzusetzen, und ihre verminderte Kaufkraft kommt in den gesteigerten Absatzstockungen industrieller Erzeugnisse am markantesten zum Ausdruck. Die Lage des Handels und der Banken läßt sich durch die Zunahme der Insolvenzen hinreichend kennzeichnen, die wiederum das Kreditsystem erschüttert. Der ungünstige Stand der polnischen Handelsbilanz hat den Abfluß der Valuten- und Devisenbestände der Notenbank befördert und letzten Endes auch die Kursentwicklung der Zlotynoten beeinflußt, so daß man jetzt schon mit Recht von einer zweiten Inflationsepoche sprechen kann. Dazu treten die Auswirkungen des deutsch-polnischen Zollkrieges, dessen Tragweite sich vorerst noch nicht völlig übersehen läßt; immerhin bedingte dieses Experiment außerordentliche Schädigungen für die polnische Volkswirtschaft.

Die Tarifnovelle geht von einem Wertzoll aus, dessen Höhe trotz der Beweglichkeit der Tarifsätze etwa 20—50 v. H. des Warenwertes beträgt. Das sind die Sätze des autonomen oder Einheitstarifs, der nur den Staaten ohne Vertragsverhältnis gegenüber Anwendung findet. Der Konventionaltarif, der für den Güteraustausch mit den vertragsgebundenen Staaten gilt, ermäßigt die autonomen Tarifsätze um durchschnittlich nahezu die Hälfte. Dr. K.

Bilder aus Feld und Hof

Der Steinkauz

Lange Zeit hielt der Winter die Erde in seinem Banne, sein eisiger Atem schlug den Boden in harte Fesseln, ließ das Wasser erstarren, erfüllte die Luft mit schneidender Kälte. Dann aber wars aus mit ihm. In einer stockdunklen Märznacht schlich der Lenz ins Land, und er rang den alten, gebrechlichen Wintersmann nieder. Nun stürmte der junge Lenz in die Fluren, und wo sein Fuß hintrat, schmolz der Schnee, zerrann das Eis und wo er sich blicken ließ, wich die Kälte. Als dann alle Feldwege grundlos waren, alle Gräben Wasser führten bis oben hin und darüber hinaus, da freute er sich. Zuerst mußte großes Reinemachen sein, damit der Winterschlamm hinweggeschwemmt wurde. Und dann schickte der Lenzing die Sonne und milde Winde ins Land. So wurde es trocken. Und als es trocken war, da sagten die Leute, es sei nun richtiges Frühjahr.

Auch das Käuzchen merkt das, der einsame Steinkauz, der da oben im weitverzweigten Nußbaum des Pfarrgartens seine Schlafhöhle hat. An den Wintertagen war er froh, daß er vor der Kälte geschützt war, und er blieb in seiner Kammer. Aber heute ist das etwas ganz anderes. Schon länger fühlt er eine wollige Wärme in seiner stillen Klause. Nun wirds ihm aber zu dumpf und stickig. Da klettert er in sein Flugloch, das ehemals der Specht in den oberen hohlen Teil des rauhen, rissigen Stammes trieb. Bleibt dort ein kleines Weilchen mit halbgeschlossenen Augen sitzen, sich von der Sonne bescheinen lassend. Jedoch die Sonne rückt weg, und als er das sieht und fühlt, poppt er auf den Ast unter seiner Höhle, wo noch der volle Sonnenschein liegt. Aber immer weiter muß er vom Stamme fort, wenn er nicht im Schatten sitzen will und nach einer Stunde schon lauert er am äußersten Ende des Astes. Ein Windstoß erfaßt ihn, wirft seinen Hinterteil hoch. Da klettert das Käuzchen wieder in die Höhle. Auf dem vermehlten Kernholz ist es weich wie auf Sägespänen, dort wartet es auf seine Zeit.

Fern im Westen versinkt der glührote Sonnenball, den Himmel bis zum Zenit hinauf purpurn färbend. Und eine kleine Schäfchenwolke, die einsam nach Osten segelt, möchte von all dem vielen Purpur ein klein wenig hinüberretten in die östliche Finsternis. Erstes Beginnen. Das Tiefrot zerfließt ihr unter der Hand in Blaßrot, Rosa, Fahlgelb. Dann ist das Abendrot ausgelöscht, und jene Spanne Zeit bricht an, die vom Niederdeutschen so schön mit Uylersucht bezeichnet wird, das Weilchen zwischen Sonnenuntergang und Dunkelheit, die Stunde, die Hermann Löns so lieb hatte, wo es weder hell noch dunkel ist, wo alles verfließt, die Dämmerung. Da erhebt das Käuzchen sein Gefiedert. Es klettert ins Flugloch, verweilt dort, ruft laut übers Dorf hin, daß den alten abergläubischen Weibern eine Gänsehaut um die andere über den Rücken läuft, und schwingt sich ab, als es Mäuse pfeifen hört. Ruckweise fliegt es in kleinen Bogen. Über Pfarrgarten und Pfarrbaus gaukelt es, zieht über der Dorfstraße dahin, biegt dann rechts ab über einen Bauernhof, und ist dann über dem Kiez. Da greift es vier Mäuse, in der Hecke am Teich einen schlafenden Sperling, am Strohdiemen noch eine Maus und ist davon verläufig satt. Auf einem Apfelbaume sitzt es, um auszuruhen. Dann wird es weiterziehen, wieder ruhen, wieder jagen, bis die Nacht vorüber ist.

So lebt der Kauz noch eine ganze Zeit einsichtig weiter. Aber als die kalten Aprilgüsse vorüber sind, ergreift ihn seltsame Unruhe. Da ruft und schreit er in einem Gange. Die ganze Zeit über hat er sich nicht um die Käuzin gekümmert, jetzt fällt ihm ein, sie aufzusuchen. Und wenn er sie gefunden hat, beginnt eine wilde Jagd. Sie stellt sich nicht, sie flieht, er stürmt ihr nach durch die nächtliche Flur, heult bald hier, bald da, klatscht laut mit den Flügeln und weiß überhaupt nicht, wie er sich vor Übermut anstellen soll. Gegen Morgen wird es dann ruhig, beide sind eintig geworden. Fast allnächtlich lärmt jetzt der Kauz, sogar mitten am Tage wird er laut. Solange geht das Gejuchze und Gejauchze, bis die Käuzin nicht mehr mitmacht.

Und das kann sie auch nicht; denn sie hat ihr volles Gelege beisammen. Fünf fast kugelrunde, weiße Eier liegen auf dem Boden des Taubenschlages, den sie sich zum Brüten aufsuchte. Vor Jahren hängte ihn ein Bauer an seinen Scheunengiebel. Tauben brüteten weniger darin, Sperlinge aber desto mehr. Auch der Schleierkauz. Nun ist die Steinkäuzin darin. Dieses Plätzchen gefiel ihr schon länger, zur Probe schlief sie eine Woche darin. Unten in der „Schlippe" liegt Reisholz im hohen Haufen, an den Wänden lehnen Baumstämme und Knüppel. Ein stiller Winkel ist es, so recht zum Brüten geeignet. Fünfzehn Tage saß sie auf den Eiern. Nie wurde sie gestört. So schlüpften den Anfang Juni vier junge Käuze aus den Eiern. Nun ist die stille Zeit zu Ende, es gilt die Brut zu ätzen. Nun besinnt sich auch der Kauz im Nußbaum auf seine Vaterpflichten und er schleppt im Verein mit seinem Weibchen junge Vögel, Kerbtiere und Mäuse herbei für die immer hungrigen Kleinen. Die wachsen mit der Zeit heran. Als die Bauern mitten in der Ernte sind, werden die jungen Käuze schon in mancherlei Künsten unterrichtet, die beiden Alten fliegen voraus, locken und rufen nach Art der warnenden Amsel solange, bis die Jungkäuze dahin flattern, wo die Alten sind. So wird das wiederholt, ausgesponnen. Und kann die Brut einmal fliegen, da dauert es nicht mehr lange und sie schlägt die Maus auf der Stoppel oder nimmt den Jungvogel aus dem Neste.

Denn sind sie selbständig, alle vier. Ein Weilchen noch treiben sie sich im Revier der Alten herum, dann ziehen sie in Gebiete, in denen sie Alleinherrscher sind. Eins von den vieren kommt nicht weit. Es ist ein Kauz, der das Opfer des Sperbers wird. Ganz oben in einer hohen Pappel hatte sich der Strauchdieb und Vogelagerer eingeschwungen, um ein Stündchen an den zwei Spatzen und der Jungamsel zu verdauen, die er vor dem Darsle griff. Da gewahrte sein scharfes Mörderauge unter sich, dicht am Stamme auf einem Aste, einen grauen Klumpen, der sich bei genauem Hinäugen mitunter ein klein wenig bewegte. Ohne Besinnen ließ sich der Sperber fallen, und im Fallen streckte er die Fänge vor, zog die Flügel an. Ehe der Kauz wußte, was los war, hatte er die Krallen in den Weichen und einen Hieb auf dem Kopfe. Der kleine wehrte sich, hackte nach dem Heimtücker, knappte, zischte, schlug mit den Flügeln, soweit sie frei waren, aber der Tagraubvogel verfügte über größere Kräfte, zudem war es ein Sperberweibchen. Voll kröpfte sich die Sperberin und flog dann träge dem Förstersholze zu, um dort zu ruhen.

Ein anderes Jungkäuzchen hatte Unglück. In dunkler, stürmischer Nacht darüber, sie ihr Gebiet, auf alles acht gebend, was sich am Boden bewegte. Schon zweimal stieß sie fehl: eine seltsame Unruhe ist in ihr. Als sie sich zum dritten Male lautlos fallen läßt, gilt es einen Hamster zu überwältigen. Der aber war alt und erfahren. Als er sich zu weit hinten gefaßt fühlte, drehte er sich blitzschnell und grub seine großen, gelben Nagezähne in den rechten Ständer der Käuzin. Dann knackte es, und der Unterschenkel baumelte herab. Von rasendem Schmerz gepeinigt, ließ sie ab von ihrem Opfer, erhob sich schwankend und kroch in ihr Mauerloch. Dort saß sie lange. Und fühlte den nagenden Schmerz. Der Hunger trieb zwar wieder hinaus, doch es wollte nach wieder gehen. Doch trifftete sie ihr Leben, leidend der Fuß abgesaugt war, mit einem Fange und wurde immer noch satt.

Für erleuchtete Stellen hat der Steinkauz eine Vorliebe. So kann es vorkommen, daß er, wie Brehm das angibt, das nächtliche Lagerfeuer des Wanderers umkreist. Ebenso läßt er sich durch helle Fenster anlocken. Mag sein, daß er das Licht in der Absicht aufsucht, dort Motten zu. bgl. Ungeziefer zu finden, doch im Winter würde das nicht zutreffen.

Eigentümlich ist es zumindestens, daß ein so kluger und liebenswürdiger Vogel, wie der Steinkauz es ist, im Volke als unheilbringend angesehen wird. Deutlich zeigen es seine Namen: Leichenkauz, Totenkauz, Klagemutter, Leichenvogel, Totenvogel, Leichenhühnchen. Sitzt er auf dem Dache eines Hauses und ruft, so fordert er einen Bewohner dieses Hauses zum Sterben auf. Seinen Ruf „Kuwitt" wandelt die blühende Phantasie des Menschen in „Komm' mit" ab. „Komm' mit, komm' mit, bring' Schipp' und Spaten mit." Dieser Aberglaube, der auch heute noch verbreitet ist, kann jedenfalls nur auf der Beobachtung von einzelnen unglücklichen Zufällen beruhen, von denen auf die Gesamtheit der Fälle geschlossen wurde. Dieser Analogieschluß ist eben falsch, weil er sich auf sehr wenig Einzelfälle stützt. Man kann sogar behaupten, daß dieser Schluß auf Ausnahmefällen basiert. Jedenfalls sollte man einem so sympathischen Vogel nicht durch solche albernen Mätchen an seinem guten Rufe schaden. Außerdem ist der Steinkauz so außerordentlich nützlich, da er diese Mäuse und anderes Ungeziefer vertilgt, und darauf gibt doch der Mensch etwas. Es liegt also kein Grund vor, dieser Eule mit Mißtrauen zu begegnen, wie es leider häufig geschieht.

Fritz Schmidt, Altranstädt.

Eine Entfettungskur im Winter

ist von ganz besonderem Wert, da der Körper bekanntlich im Winter am meisten zum Ansatz neigt. Wir können keinen besseren Rat geben, als gerade in jetziger Jahreszeit eine Zehrkur mit den echten Toluba-Kernen, die unschädlich fürs Herz sind, durchzuführen. 60 Gramm reichen für ca. 4 Wochen. Echte Toluba-Kerne sind in Apotheken erhältlich. Bestandteile auf der Packung.

sie habe gar nicht erfahren können, wo er her sei, und nun solle ihr der König sagen, wo der Edelknabe her sei.

Der König sprach: „Einen Edelknaben, der leicht und geschickt ist, sollst du haben, wo er aber her ist, muß er dir selbst sagen, ich weiß es nicht. Morgen soll er dir beim Frühstück zuerst aufwarten."

Die Prinzessin mußte sich gedulden. Als der Schneider am anderen Morgen die braunsamtene Uniform mit goldenen Tressen brachte, betrachtete sie Willwischen sehr neugierig, so auch die roten Saffianstiefel, die der Schuster brachte, und die schöne braune Perücke und alles, was in des Königs Stube getragen wurde.

Endlich ging die Tür auf, der König trat heraus, und neben ihm stand ein sehr kurioser Kerl, der große Floh, Herr von Hüpfenstich, in einem braunsamtenen Husarenkabit, mit roten Stiefeln, einer schwarzen Bärenmütze und einer großen Allongeperücke; er hatte eine Tasse Schokolade auf einem goldenen Präsentierteller in der Hand und schien sich eine entsetzliche Gewalt anzutun und sich gewaltig zurückzuhalten. Er war so auf dem Sprung, wie ein gespannter Hahn an einer Flinte, wenn der Finger des Schützen am Drücker liegt; er stand da wie ein Aderlaßschnepper über der Ader. Die Prinzessin saß am andern Ende des Saales und stand auf, um dem König guten Morgen zu sagen. Dieser blieb aber in der Entfernung stehen und sprach: „Willwischen! hier bringt dir der Herr von Hüpfenstich, dein neuer Edelknabe, eine Tasse Schokolade; ich hoffe, er wird seine Sache gut machen und dir gefallen."

8. Der Floh als Edelknabe.

Willwischen verneigte sich und streckte die Augen vor Neugier wie eine Schnecke heraus. "Ihro Majestät haben zu befehlen", sprach sie. Da sagte der König zu dem braunen Husaren: „Nun, Hüpfenstich! lasse er sehen, wie er eine Prinzessin zu bedienen weiß." Kaum hatte der König diese Worte halb ausgesprochen, als der Hüpfenstich mit seiner Schokolade einen Bogensprung durch den langen Saal machte und vor der Prinzessin mit seinem Präsentierteller auf den Knien lag. Die Prinzessin war so darüber erschrocken, daß sie mit einem Schrei in Ohnmacht fiel. Herr von Hüpfenstich wußte aber so, was er zu tun hatte, daß der König kaum am andern Ende des Saales angekommen war, um ihm ein paar Ohrfeigen zu geben, als er die Prinzessin auch schon durch einen Aderlaß am Arm wieder zu sich zu bringen suchte.

Der König geriet über diese Aufmerksamkeit in das größte Vergnügen, und als Willwischen die Augen aufschlug, drehte Herr von Hüpfenstich bereits den Quirl in der Schokoladenkanne so geschwind, daß sie die Schaumschokolade mit großem Appetit genoß und sich bald erholte.

Alles dieses ging so geschwind und plötzlich vor, daß einem Hören und Sehen dabei verging; aber der König ernannte ihn sogleich zum geheimen Geschwindigkeitsrat und gab ihm den schnellen Katharinenorden. Zugleich ließ er ihm die Stiefel so schwer mit Gold beschlagen, daß er nicht mehr so entsetzlich springen konnte, und so ging es eine Zeitlang recht gut.

9. Der Floh als Husarenoberst.

Willwischen konnte ohne Hüpfenstich nicht mehr leben; allen Hofdamen mußte er zur Ader lassen; alle schnellen Geschäfte mußte er ausführen. Besonders schön wußte er hinten auf den Wagen zu springen, und auf der Hasenhetze war er allen Hunden voraus. Kurz, er war so angenehm, daß alles die Finger nach ihm leckte. Es ist nicht zu wundern, daß er durch diese große Begünstigung endlich sehr frech und sehr hoffärtig ward; viele ehrliche Leute quälte und plagte er, so daß alle die, welche sich zurückgesetzt sahen, nur auf eine Gelegenheit harrten, ihn aus der Gnade des Königs und womöglich ins höchste Verderben zu bringen.

Als ihm der König einstens mit Übergehung dieser verdienter Offiziere ein Husarenregiment gab, wurde der Unwillen auf das höchste gereizt, und die zurückgesetzten Offiziere machten eine förmliche Verschwörung gegen ihn. Einer unter ihnen, der Rittmeister Zwickelwichs, nahm das Geschäft auf sich, den Hüpfenstich ins Unglück zu stürzen. Er schmeichelte sich bei ihm ein und wurde endlich sein vertrauter Freund und lobte seine Eigenschaften so, daß Hüpfenstich vor Hoffart fast zum Narren ward; endlich setzte er ihm in den Kopf, er solle bei dem König die Prinzessin Willwischen zur Gemahlin begehren. Der Prinzessin aber ließ er durch ihre Kammerfrau die größte Neugier erregen, wer Hüpfenstich doch wohl eigentlich sei.

10. Wie der Floh um die Prinzessin wirbt.

Hüpfenstich ward der Kopf bald so verdreht, daß er einstens den König nach der Parade beiseite zog und ihm sagte: „Ihro Majestät sind von meinen Verdiensten so überzeugt, daß Sie mir nicht abschlagen werden, der Gemahl Ihrer Tochter Willwischen zu werden." Der König sprach hierauf zu ihm erzürnt: „Hopp! hopp! Herr von Hüpfenstich, weiß er, wer er ist? Wenn er es nicht weiß, will ich es ihn lehren", und somit drehte er ihm den Rücken. Hüpfenstich schüttelte es durch Mark und Bein, als er dies gehört hatte; es war ihm nur einmal so gewesen in seinem Leben, nämlich als ihn der König, da er ihn als gemeiner Floh zum erstenmal in den Arm stach, zwischen den Fingern rieb.

(Fortsetzung folgt.)

*

Die Lebensgeschichte einer Schneeflocke

Eines Tages fielen aus einer Wolke viele Schneeflocken. Eine davon war besonders groß und schön. Sie tanzte eine Weile in der Luft herum und flog in die Stadt gerade auf eine Laterne. Das Schneeflöckchen schaute von oben herab auf das Leben und Treiben der Straße. Da sah es, wie ein vollbeladener Wagen mit Tannenbäumen zum Markte fuhr. Hinter dem Wagen her kamen einige Kinder, die sich etwas von den Tannenbäumen abbrachen und es sich anstecken. Nun wurde die Schneeflocke auf zwei Knaben aufmerksam, die vom Rodeln kamen und in lebhaftem Geplauder ihre Weihnachtswünsche äußerten. Der eine wünschte sich eine Dampfmaschine, der andere ein Paar Schlittschuhe. Inzwischen war es dunkel geworden, und der Laternenmann näherte sich der Straßenlampe. Er zündete die Laterne an, und durch die Wärme schmolz die Schneeflocke und fiel als Tropfen Wasser auf das Pflaster. So endete ihr Leben.

Werner Lis.

*

Das Zauber-Ei

Mein Geburtstag war wieder da. Von jedem meiner Verwandten hatte ich etwas bekommen, nur noch nicht von meinem Lieblinge, meiner guten Ente. Aber was sollte sie mir denn schenken? Ich ging zu ihr in den Garten hinaus und fragte sie: „Was schenkst du mir denn heute?" Sie antwortete: „Was soll ich dir denn schenken? Was ist denn los?" — „Das weißt du nicht? Ich habe doch Geburtstag!" — „Ach so, na da komm mal in der halben Stunde wieder." Das tat ich auch. Was sah ich da unterm Apfelbaum? Da lag ein großes Entenei, größer als mein Kopf. Auf einmal hörte ich eine feine Stimme: „Schlage das Ei entzwei!" Ich schaute mich nach allen Seiten um. Aber es war niemand zu sehen. Da hörte ich die Stimme nochmals. Jetzt merkte ich, daß sie aus dem Ei kam. Ich nahm einen Stein und bums! war es auseinander. Was sah ich da? Ein hübsches Mädchen. Das sprach: „Sieh hier die Schokoladentafel. Willst du sie haben oder willst du mich zur Frau. Eins von beiden kannst du bekommen. Nun wähle!" Ich aß aber doch so gerne Schokolade. Darum sagte ich: „Ich will lieber die Schokolade." So nahm ich die Tafel und aß sie auf. Denn die Mädchen mag ich nicht leiden.

H. Rauschenbach.

*

NJESEM-Märchen.

Ist ein großer Nies' gewesen, —
grauel dich! — der hieß: Freß auf.
Huh! Das war einmal ein Wesen;
reicht ihm nicht zum Knöchel 'nauf.
O weh! hat' der ein Maul und rechte Felsblockzähne!
Und bist du noch nicht bang, dann mach' ich, daß er gähne.

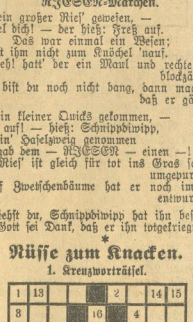
Ist ein kleiner Quicks gekommen, —
atme auf! — hieß: Schnippdiwipp,
hat ein' Haselzweig genommen
und gab dem — NJESEM — einen —! — —
Der Nies' ist gleich für tot ins Gras schrum! umgepurzelt.
Zwölf Zweifichenbäume hat er noch im Fall entwurzelt.

Da siehst du, Schnippdiwipp hat ihn besiegt!!!
Na, Gott sei Dank, daß er ihn totgekriegt! r.

*

Nüsse zum Knacken.

1. Kreuzworträtsel.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Sonnabend 30. Januar 1926 — Am häuslichen Herd. — Nr 5

Der Väter Erbe

Roman von Otfrid von Hanstein.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Endlich war der Abend zu Ende und die Gäste entfernten sich. Die Familie Gerling blieb natürlich bis zuletzt. Kuno hatte sich schon von der Tante verabschiedet, nun trat er vor Käthe:

„Gute Nacht, Kusinchen! Heut verlange ich als Schwager einen Kuß."

Stumm hatte sie ihm den Rücken gewandt und war zu Otto getreten. Dieser hatte die kleine Szene beobachtet. Er sah das flüchtige Rot, das in ihre Wangen stieg, er sah die Bewegung des Zornes, und er sah auch den merkwürdigen Ausdruck in seines Bruders Gesicht. Plötzlich war es ihm, als läse er in ihrem Herzen. Ein forschender Blick glitt von Kuno zu Käthe. Jener hatte sich abgewandt und ließ sich in den Pelz helfen, sie aber konnte nicht verhindern, daß wieder eine Glutwelle in ihr Antlitz stieg.

„Hast du danach gefragt, ob mein Herz frei ist?"

So hatte sie im Wintergarten zu ihm gesprochen, und jetzt standen die Worte vor seiner Seele. Einen Augenblick schaute er prüfend und ernst in ihr Auge, dann war er wieder der alte. Galant küßte er seiner Braut die Hand, und bald saßen die Drei im Auto.

Niemand war zum Reden aufgelegt, so wurde es eine schweigsame Fahrt. Der Kommerzienrat, der lange Gesellschaften nicht liebte und wohl etwas mehr von dem trefflichen Champagner getrunken, als er gewöhnt, war müde, und Otto und Kuno saßen stumm nebeneinander. Sie hatten jeder das Gefühl, daß der andere ihn durchschaue und daß sie Feinde geworden an diesem Abend.

Käthe lag inzwischen in ihrem Zimmer auf dem Diwan und starrte vor sich hin. Sie schickte die Zofe fort und entkleidete sich selbst. Sie hatte nur den einen Wunsch: allein zu sein mit ihren Gedanken. Nun aber saß sie still da und es war ihr, als sei etwas Furchtbares in ihr Leben getreten, als sehe sie ein kahle, öde Leere vor sich, als habe sie selbst das Glück ihres Lebens verscherzt. Sie verstand sich nicht mehr und ihre Mutter noch weniger.

Sie wollte weinen und fand keine Tränen. Rat- und hilflos kam sie sich vor, und doch dachte sie an zwei starke Arme, die sich ausgebreitet hatten, um sie zu schützen. Aber sie fürchtete sich vor diesen Armen; denn sie waren auch stark genug, ihren Willen zu brechen.

Und am anderen Ende der Stadt saß Otto an seinem Schreibtisch. Vor ihm lag das Bild seiner Braut, und wie gestern abend, so ruhten auch jetzt seine Augen auf ihrem Antlitz. Aber die Hoffnung und das Glück, das gestern in seinen Blicken lag, waren heute daraus verschwunden, und tiefe Trauer lag auf seinem Gesicht. Endlich stand er auf und schloß das Bild fort. Nun war sein Auge wieder fest und hart. In dieser Stunde hatte er all seine weiche Sehnsucht begraben.

Er ging zur Ruhe und zwang seine Nerven nieder. Er brauchte ja Schlaf, denn morgen wartete wieder auf ihn, das einzige, das ihm nun noch blieb: die Arbeit!

3. Kapitel.

Am nächsten Morgen war der Kommerzienrat, ganz gegen seine Gewohnheit, eine halbe Stunde zu spät in sein Büro gekommen und brachte eine miserable Laune mit. Er hatte sich gestern abend auf der Verlobung seines Ältesten regelrecht betrunken! Er, der Kommerzienrat, der Vorsteher im Bürgerverein, der Waisenrat und Stadtverordnete, der allen seinen Mitbürgern mit gutem Beispiel vorangehen sollte! Und noch dazu im Beisein seiner beiden Söhne, die es sicher gemerkt hatten. Und warum hatte er es getan? Etwa aus Glück oder Freude? Im Gegenteil, weil ihm die ganze Verlobung nicht gefiel! Weil er sich schämte! Wozu hatte auch Justizrat Schneider die Sache so dumm angefangen und in seiner Rede den Unsinn von der Liebesheirat gesagt! Das glaubte ja doch kein Mensch, und wenn man die beiden nebeneinander sah . . . Natürlich, öffentlich sagte keiner etwas, und sie waren Öl und Sirup, aber wie mochte heut' an allen Frühstückstischen geklatscht werden! Er hatte ja gestern schon Gesichter studiert und Bemerkungen aufgefangen.

Wenn er jetzt noch die Wahl hätte, er würde lieber einen neuen Sozius suchen, als das noch einmal durchmachen. Ja, wie Kuno und Käthe einmal zusammen tanzten, das war anders! Überhaupt Kuno! Das war, weiß Gott, ein anderer Kerl! Wie ein Offizier in Zivil sah er aus. War er ja auch! Wenigstens Reserveoffizier, während der Große, der Riesenschlaks trotz seiner Kräfte nicht einmal gedient hatte, wegen irgendeines verborgenen Fehlers.

Freilich, ein Windhund war Kuno, aber warum auch nicht! Hübsch war er und jung, warum sollte er das Leben nicht genießen? Wenn's d'rauf ankam, stand er ja auch im Geschäft seinen Mann, und einen schlauen Kopf hatte er auch. Der würde in ein paar Jahren den Vetter reichlich ersetzen und verstand zu repräsentieren.

Aber Otto? War es denn nicht genug, daß man ihm selbst den Handwerker noch immer ansah? Mußte dieser derbe Zug, der an die Abstammung gemahnte, gerade auf den Ältesten vererben? Und wie hatte er sich gestern benommen! Genau wie immer. Nicht ein bißchen hatte er versucht, wie Kuno, sich den eleganten Sitten anzupassen; denn wenn er auch Frau Edith nicht mochte, im stillen beneidete er sie doch um ihre Vornehmheit. Wenn Kuno durch den Saal ging, hatte niemand gelächelt. Im Gegenteil, er hatte wohl gehört, wie der Oberleutnant von Frankenstein „Herr Kamerad" zu ihm sagte, aber Otto hatten alle nachgeschaut, und wenn er Käthe am Arm hatte, dann sah es aus, wie wenn ein Elefant mit einer Gazelle zusammen ginge.

Nur einer merkte das alles nicht, und das war Otto selbst. Der stand breitspurig und stiernackig mitten im Saal, als hätte er keine Ahnung, welch lächerliche Rolle er spielte. Der Kommerzienrat war direkt böse auf ihn, als sei es seine Schuld, daß die Natur ihn so geschaffen. Er war böse auf den Vetter, er war ärgerlich, daß Kuno nicht der Ältere war. Und nun hatte er noch zu alledem einen rechtschaffenen Katzenjammer und der Kopf brannte ihm wie Feuer.

So war er wie ein grollender Löwe durch die Fabrikräume gegangen und hatte keinen Gruß erwidert, so daß die Beamten und Arbeiter ihm scheu aus dem Wege gingen.

Nun schritt er in seinem Privatzimmer auf und nieder, hatte schon zum drittenmal Pyramidon gegen den Kopfschmerz genommen und überlegte, ob es nicht schlauer sei, wieder hinüber zu gehen und sich einfach zu Bett zu legen. Etwas Vernünftiges arbeiten konnte er heute doch nicht.

Otto dagegen war pünktlich wie immer in die Fabrik gekommen. Er sah zwar etwas bleicher aus, wie sonst, war aber völlig ruhig. Wie er in sein Laboratorium eintrat, sah er seinen Stuhl bekränzt, und ein großer Strauß stand auf dem Tisch. Der Vorarbeiter, der alte Wendebold, trat auf ihn zu und sprach im Namen der Arbeiter herzliche Glückwünsche zur Verlobung.

Die Arbeiter hatten ihn ja alle gern, denn er sprach schlicht und menschlich zu ihnen, war stets gerecht, und sie hatten Achtung vor seinem Wissen.

Wie er die biederen Worte hörte, trat ein bitteres Gefühl in sein Herz.

Wenn die wüßten! Er dachte an gestern abend, und am liebsten hätte er die Blumen hinausgeworfen, die so wenig zu seinem „Glück" paßten. Aber sie waren gut gemeint, und mit einem freundlichen Dankwort drückte er den Männern die Hand. Dann aber ging er an sein Werk. Die gestern abend vorbereiteten Retorten hatten gehalten, was er erwartet hatte, und bald war er in seine Arbeit so vertieft, daß auch sein Gesicht wieder einen ordentlichen glücklichen Ausdruck bekam, und nun eilte er zu seinem Vater

Kophtisches Lied.

Geh! gehorche meinen Winken,
Nütze Deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein;
Auf des Glückes großer Wage
Steht die Zunge selten ein.

Du mußt steigen oder sinken,
Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphieren,
Amboß oder Hammer sein.

Goethe.

Schon von außen hörte er erregte Stimmen, das heißt erregt war nur die eine, und das war die des Vaters, während der unglückliche Korrespondent, über den sich das Unwetter entladen, vergebens Entschuldigungen stotterte. Nun trat das Opfer heraus und Otto öffnete die Tür.

„Zum Donnerwetter, wer ist denn schon wieder — ach so, du bist's!"

Freundlich war die Begrüßung auch nicht, und der Kommerzienrat stürzte wieder ein Glas Sodawasser hinunter.

„Auch 'n Kater?"

„Nein, Vater, ich möchte gern etwas Geschäftliches mit dir besprechen."

„Nee, heute nicht. Dazu bin ich wahrhaftig nicht aufgelegt."

„Es muß aber sein."

„Hängts mit deiner Verlobung zusammen?"

„Ganz und gar nicht."

Der Kommerzienrat hatte schon geglaubt, Otto hätte nachträglich die Rolle empfunden, die er gestern gespielt, und wollte zurücktreten.

„Schön war's gestern, nicht wahr?"

„Wie meinst du das?"

„Glaubst du vielleicht, daß die Glückwünsche ehrlich waren, oder bildest du dir noch ein, daß Käthe dich liebt? Ich möchte nicht wissen, was die guten Wehlener, die sich gestern bei der hochgeborenen Frau Edith satt gegessen haben, heut über uns reden. Blödsinn vom Justizrat, so eine Rede zu halten, aber nimm mir's nicht übel, du hast dich auch benommen, als wärest du ein ganz einfacher Arbeiter und nicht —"

„Der Sohn eines solchen", hätte Otto fast geantwortet, denn was war sein Vater anderes gewesen, und er haßte nichts mehr als jede Unehrlichkeit, und ihn ärgerte an seinem Vater nie die einfache Herkunft, sondern nur, daß er jetzt den feinen Mann herausbeißen wollte und es nicht konnte.

Aber er hatte sich in der Gewalt und sagte ruhig:

„Es war nicht meine Absicht, über gestern zu reden. Wie ich mich benehme, kannst du ruhig mir überlassen und was die Rede des Justizrats anbelangt, so hat sie mir auch nicht gefallen. Glückwünsche von Fremden nehme ich stets als das, was sie sind, als eine einfache Höflichkeitsform. Was die guten Leute hinter meinem Rücken sagen, kümmert mich nicht, wenn aber jemand mir zu nahe treten sollte, dann bin ich selbst der Mann genug, mir Achtung zu verschaffen. Was nun aber Käthe anbetrifft, so habe ich nie gesagt, daß sie mich liebt. Ich habe nur davon gesprochen, daß ich sie lieb habe. Im übrigen ist meine Verlobung meine Privatsache. Sie war dein Wunsch, ich habe ihn erfüllt, und nun überlaß das weitere mir. Ich bitte dich, laß uns davon schweigen."

Er hatte mit erzwungener Ruhe gesprochen, aber der Vater sah ihm an, daß er innerlich erregt war.

„Komischer Mensch! Andern tut's wohl, wenn sie sich aussprechen."

„Wir sind eben verschieden und ich werde am liebsten mit mir allein fertig."

Der Alte hielt sich seinen schmerzenden Kopf und trommelte nervös mit den Fingern der anderen Hand auf der Tischplatte. Er hätte am liebsten laut losgeschrien, so empört war er über die Ruhe seines Sohnes, und es war ihm, als sei dieser auch daran schuld, daß er Kopfschmerzen hatte.

„Können wir nun über die geschäftliche Sache reden?"

„Ich habe dir schon gesagt, daß ich heut keinen Sinn dafür habe. Ich bin nicht fischblütig, wie du, und mir ist auch nicht wohl. Die Sache wird ja bis morgen Zeit haben."

„Nein, Vater, das hat sie nicht. Es tut mir leid, daß du dich schlecht fühlst, aber es stehen Hunderttausende auf dem Spiel."

„Hergott, was ist's denn?"

„Ich habe dir gestern die Versuche mit dem neuen Patentverfahren gezeigt —"

„Na, und —?"

„Heut ist der Termin, den uns der Amerikaner zum Erwerb gestellt hat, und ich weiß, daß Konkurrenzfirmen hinterher sind."

„Sollen sie damit selig werden!"

„Ich habe die Sache genau geprüft. Die neue Mischung ist ganz vorzüglich, die daraus gegossenen Gegenstände sehen wie Silber aus und halten brillant. Dabei ist das Verfahren so billig, daß derjenige, der das Patent erwirbt, um dreißig Prozent billiger arbeiten kann, als jeder andere. In wenigen Jahren läßt sich damit ein ganz enormer Verdienst erzielen."

„Sagst du!"

„Das weiß ich."

„Und was kostet der Kitt?"

„Dreimalhunderttausend Mark."

„Ich denke nicht daran, mein Geld an eine unsichere Sache fortzuwerfen."

„Sie ist nicht unsicher."

„So was muß in Monaten oder Jahren ausprobiert werden, ich weiß ja nicht, ob es was taugt."

„Das weiß ich. Ich kenne die chemische Zusammensetzung und die Wirkung und Eigenschaft der verwendeten Stoffe. Dazu habe ich doch vier Jahre studiert."

„Und du denkst, das imponiert mir? Nee, mein Junge, auf deinen Kochtopf und auf deine Analysen oder wie du das Zeug nennst, gebe ich keinen Heller. Ich glaube, was ich erprobt habe. Also Schluß! Ich will nicht, und damit basta!"

„Nein, Vater, damit lasse ich mich nicht abspeisen, und wenn du so über mein Studium denkst, dann begreife ich nicht, warum du es selber gewünscht hast."

„Ein Doktor und Diplomingenieur sieht gut aus im Geschäft, aber ich gebe nichts drauf. Merk' dir, ich habe nicht studiert und das Geschäft doch hochgebracht. Willst du nun vielleicht besser wissen —"

„Du weißt, daß ich der letzte bin, der deine Leistungen nicht anerkennt, aber die Zeiten sind anders, und gerade in einem Betriebe, wie der unsere, spielt die Wissenschaft eine große Rolle. Es wäre traurig, wenn einer, der sein Studium fleißig wahrgenommen, nicht besser wüßte —"

Der Kommerzienrat sprang auf. Es war ihm ordentlich eine Erleichterung, daß er jetzt einen Vorwand hatte, um loszuschreien.

„Du, das verbitte ich mir! Nichts weißt du besser, du grüner Junge!"

„Vater, ich verstehe dich nicht, und will deine Worte nicht gehört haben —"

„Gerade sollst du sie hören! Nichts versteht du! Laß dir Wind um die Nase gehen, wie ich, und lerne von mir praktisch! Das ist besser wie der ganze Universitätsquark. Und nun laß mich zufrieden!"

„Also willst du das Patent nicht kaufen?"

„Nein, in Dreiteufels Namen!"

„Dann muß ich dich darauf aufmerksam machen, daß du die Verantwortung für diesen großen Fehler allein zu tragen hast."

„Na, da hört doch Verschiedenes auf! Bist du mein Schulmeister? Wer hat gesagt, daß ein anderer die Verantwortung in meiner Fabrik trägt, wie ich? Du vielleicht? Und wenn du davon sprichst, daß ich Fehler begehe, dann ist das eine kecke Anmaßung! Nichts weißt du und nichts hast du zu sagen, merk' dir das!"

„Nein, Vater, so liegt die Sache denn doch nicht."

„Wie?"

Fortsetzung folgt.

Das wandernde Buch

Von Hermann Wagner.

Über Fräulein konnte der Bürovorsteher Willi Lengrich eigentlich sonst nichts Nachteiliges aussagen, als daß sie am 3. Januar 1882 geboren war.

Freilich, dafür konnte Rosa Zeltinger nichts, denn wie ein jeder andere Mensch war auch sie an ihrer Geburt völlig unschuldig, und Willi Lengrich würde ihr daraus auch weiter keinen Vorwurf gemacht haben, wenn ihm die Tatsache, daß sie am 3. Januar zur Welt gekommen war, nicht schon seit einer Reihe von Jahren die fatale Verpflichtung auferlegt hätte, ihr alljährlich an diesem Tage, ihrem Geburtstag, ein Geschenk zu machen.

Das mußte er, wie alle Jahre, auch in diesem Jahre tun, da es seine Frau natürlich nicht vergaß, ihn rechtzeitig an diese seine Verpflichtung zu erinnern.

„Höre", sagte seine Frau zu ihm, „du weißt doch, daß die Zeltinger morgen ihren Geburtstag feiert. Du mußt ihr etwas schenken. Vergiß das, bitte, nicht."

„Entschuldige", sagte Willi Lengrich zu seiner Frau, „sollten wir mit dem Unfug dieser Schenkerei nicht endlich einmal brechen? Was, zum Kuckuck, geht es uns an, daß diese unsympathische Person ihren Geburtstag feiert?"

„Sie ist schon seit zehn Jahren unsere Flurnachbarin!"

„Ja, und sie raubt uns mit ihrem Klavierspiel schon seit zehn Jahren unseren wohlverdienten Schlaf!"

„Vergiß nicht", widersprach Frau Lengrich, „daß sie alljährlich auch mir zu meinem Geburtstag etwas schenkt. Es geht einfach nicht anders. Wir müssen uns revanchieren."

„Gut", sagte Willi Lengrich erbost, „ich werde ihr also etwas schenken."

Und er ging zu einem Buchhändler und fragte: „Haben Sie etwas recht Langweiliges auf Lager — etwas recht Dummes, verstehen Sie, über das sich der, der es geschenkt bekommt, recht ärgert?"

„Soll es etwas Modernes sein?"

„Nein, etwas ganz Altes."

„Dann empfehle ich Ihnen dies Buch hier: „Die hohen Gedanken einer tiefen Frau"."

Willi Lengrich nahm also die „Hohen Gedanken einer tiefen Frau", ließ sie hübsch sauber einpacken und übergab sie noch am gleichen Abend mit einem herzlichen Glückwunsch Fräulein Rosa Zeltinger, die ihm mit einem nicht weniger herzlichen Lächeln geziemend dafür dankte.

Nun lag der Fall aber so, daß Fräulein Rosa Zeltinger sich aus allen möglichen Geschenken etwas machte und nur gerade aus einem nicht, nämlich aus Büchern, von denen sie, seitdem sie aus der Schule war, kein einziges mehr gelesen hatte.

Sie legte also das empfangene Buch, ohne es auch nur anzusehen, in einen Winkel, in dem es sicherlich bis zu ihrem Tode liegen geblieben wäre, wenn sie sich nicht einige Monate später, und zwar am 12. August, seiner erinnert hätte.

„Rosa", sagte an diesem Tage ihre alte Mutter zu ihr, „weißt Du denn auch, daß Frau Lengrich nebenan heute ihren Geburtstag feiert? Du mußt ihr natürlich etwas schenken!"

„Dieser gewöhnlichen Person?" sagte Rosa gedehnt. „Na ja. Was könnte ich ihr denn schenken?"

„Schenke ihr doch ein Buch."

„Ach ja", rief Rosa aus, „das geht. Wir haben ja ein Buch. Mama, staube es doch ab, packe es hübsch sauber ein, und ich werde es dann hinüber tragen."

Und Rosa Zeltinger trug die „Hohen Gedanken einer tiefen Frau" dann tatsächlich zu Frau Lengrich hinüber, mit einem herzlichen Glückwunsch natürlich, und sie erhielt von Frau Lengrich für beides einen nicht minder herzlichen Dank, verstärkt durch einige Tassen Kaffee und einige Stücke trefflichen Kuchens.

Aber auch hier lag der Fall so, daß sich Frau Lengrich aus allen möglichen Geschenken etwas machte und gerade nur aus einem nicht, nämlich aus Büchern, von denen sie, seitdem sie aus der Schule war, kein einziges mehr gelesen hatte.

Sie legte also das empfangene Buch, ohne es auch nur anzusehen, in einen Winkel, in dem es sicherlich bis zu ihrem Tode liegen geblieben wäre, wenn sie sich nicht einige Monate später, nämlich am 4. November, seiner erinnert hätte.

An diesem Tage hatte nämlich der Bürovorsteher Willi Lengrich seinen Geburtstag, woraus sich für seine Frau die Notwendigkeit ergab, ihm etwas zu schenken.

„Am besten ist es", sagte da Frau Lengrich zu sich, „ich schenke meinem Mann ein Buch. Denn ein Buch kostet mich nichts, da ich es schon habe."

Und sie staubte die „Hohen Gedanken einer tiefen Frau" sorgfältig ab, packte sie hübsch sauber ein und legte sie ihrem Mann auf den Frühstückstisch, neben einen hohen Berg von Geburtstagskuchen, dem Willi Lengrich, wie es sich für einen braven Mann gehörte, auch wacker zusprach.

„Und das hier", sagte er, auf das kleine Paket weisend, „was ist denn das?"

„Ein Buch", antwortete Frau Lengrich lächelnd. „Ich habe es gestern gekauft. Es soll ein ganz besonders feines und wertvolles Buch sein."

„Ah!" sagte Willi Lengrich und tat freudig überrascht, obwohl er innerlich fluchte.

Denn auch er machte sich aus allen möglichen Geschenken etwas und nur aus einem gar nichts, nämlich aus Büchern, von denen er, seitdem er aus der Schule war, kein einziges mehr gelesen hatte.

Er legte also das empfangene Buch, ohne es auch nur anzusehen, in einen Winkel, in dem es sicherlich bis zu seinem Tode liegen geblieben wäre, wenn er sich nicht einige Monate später, nämlich am 3. Januar, seiner erinnert hätte.

„Höre", sagte an diesem Tage seine Frau zu ihm, „du weißt doch, daß die Zeltinger heute ihren Geburtstag feiert? Du mußt ihr etwas schenken. Vergiß es, bitte, nicht."

Nein, Willi Lengrich vergaß es nicht, und er ärgerte sich auch nicht mehr, denn er wußte ja, was er Rosa Zeltinger, ohne sich Kosten zu machen, zu schenken hatte.

Ein Buch natürlich, und zwar jenes Buch, das ihm seine Frau geschenkt und das er noch gar nicht geöffnet und angesehen hatte.

Und Fräulein Rosa Zeltinger nahm es wieder mit herzlichem Dank in Empfang und legte es, ohne auch nur einen einzigen Blick hinein zu tun, wieder in einen Winkel, bis sie es dann einige Monate später Frau Lengrich zum Geburtstag schenkte, die mit dem Buch in der gleichen Weise verfuhr, indem sie, abermals einige Monate später, ihren Mann zum Geburtstag mit den „Hohen Gedanken einer tiefen Frau" beglückte.

. . . So wandert dieses Buch nun schon seit Jahren in dem Kreise dieser drei Menschen von Hand zu Hand, Ahasver gleich, der nirgends Ruhe und ein bleibendes Obdach findet: auf diese Weise auch ein kleines Symbol des Kreislaufs der Dinge und der ewigen Wiederkunft bildend!

Der Maskenball

Skizze von Ferdinand Bolt.

Die junge Frau Laura wäre gar so gerne auf den Maskenball gegangen, und Arthur, ihr Gatte, lieber ins Konzert. Lange stritten sich die beiden deshalb herum, bis Arthur zu schimpfen begann und schließlich davonlief, doch nur, um von seinem „süßen" Frauchen ausgelacht zu werden

Frau Laura nahm nun schleunigst aus dem Koffer ein wunderschönes Maskenkleid, eines aus hellroter Seide, steckte sich noch einige Röschen ins Haar und betrachtete sich dann wohlgefällig im Spiegel.

„Nun will ich aber wieder einmal gehörig mein Tanzbein schwingen", murmelte sie dabei; „schade, daß mein dummes Männchen nicht mit will. Arthur tanzt nämlich so himmlisch! — Doch, es klingelt."

Schnell sah Frau Laura nach. Der Portier übergab ihr eine Karte. Sie war zwar an ihren Mann adressiert, aber zwischen ihnen gab es keine Heimlichkeiten. Und so las sie denn:

„Im Konzert alle Plätze besetzt. Gehen nur auf den Maskenball. Komm Du als Spanier, ich als Russe. Gruß Dein Freund Willi."

Da lächelte die junge Frau verschmitzt in sich hinein, legte das Kärtchen auf ihres Mannes Pult und stob davon, um sich per Droschke in das Hotel bringen zu lassen. Sie wollte heute ihrem Lebensgefährten einmal einen kleinen Streich spielen und ihn gleichzeitig auf die Probe stellen, ob er ihr auch wirklich treu sei. Er hatte natürlich keine Ahnung, daß sie ein rosarotes Maskenkleid trug.

Arthur war mit seinem Ärger bald wieder fertig, kehrte zurück und erstaunte nicht wenig, seine Frau schon nicht mehr zu Hause vorzufinden. Die mußte es eilig gehabt haben! Nun wollte er sie aber auch einmal eifersüchtig sehen! Sein Blick fiel auf das Schreibpult, er las die Karte seines Freundes Willi und nun war es ihm sogar nicht ganz unrecht, daß er nicht ins Konzert konnte, denn sein Frauchen sollte doch heute für ihren Eigensinn gestraft werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131926013O-16/fragment/page=0009
DFG

Haus- und Landwirtschaft

Wie verhält sich unser Ackerboden gegen Wärme und Luft?

Eine Eigenschaft des Bodens, die mit seiner Bindigkeit zusammenhängt, ist die Fähigkeit, die Wärme festzuhalten, die für das Pflanzenwachstum ja sehr wichtig ist. Diese Fähigkeit wird in den bindigsten Böden oft durch übermäßige Nässe in das Gegenteil verkehrt. Jeder Witterungswechsel übt stets einen lebhaften Einfluß auf die Bodentätigkeit aus. Alle Körper dehnen sich bei Aufnahme von Wärme aus und naturgemäß um so mehr je mehr Wärme sie aufnehmen. Da unser Ackerboden stofflich aus verschiedenen Bodenteilchen besteht, so dehnen sich diese in der Sonnenwärme verschieden aus, bilden mithin Risse und Hohlräume, in die Luft und Licht eindringen können. Dabei verdunstet lebhaft Wasser.

Die Hauptwärmemenge liefert die Sonne. Der Boden nimmt diese auf und leitet sie in sich fort. Das Verhalten des Bodens zur Wärme beurteilt man nach der Temperatur der oberen Bodenschichten. Je rauher die Oberfläche des Bodens, je dunkler seine Farbe und je mehr er nach Süden zuneigt, um so besser verschluckt er die Sonnenstrahlen. Von den oberen Schichten des Bodens pflanzt sich die aufgenommene Wärme durch Leitung in die tieferen Schichten fort. Da nun die Bodenluft ein bedeutend schlechterer Leiter für die Wärme ist, als das Wasser, so ist es klar, daß ein nasser Boden die Wärme schneller fortleitet als ein trockener, und daß ein nasser Boden sich bedeutend schwerer erwärmt als ein trockener.

Von der aufgenommenen Wärme geht dem Boden durch Ausstrahlung ein guter Teil wieder verloren. Besonders groß ist diese Wärmeausstrahlung in sternenklaren, also wolkenlosen Nächten im Frühjahr, wodurch die Frühlingsnachtfröste entstehen. Gegen solche Nachtfröste kann man sich durch verschiedene Maßnahmen schützen. Bei Wässerungswiesen rieselt oder staut man das Wasser an, um den Grundwasserstand zu erhöhen. Auf Moorböden kann man die Wirkung ganz erheblich durch das Aufbringen einer Sanddecke verringern. Weinberge sucht man dadurch zu schützen, daß man in kalten Frühjahrsnächten Reisig- und Strohfeuer an der Windseite entzündet, um durch Erzeugung dichter Rauchwolken die Strahlung zu beeinflussen. Kleinere Saatbeete bedeckt man mit Stroh, Reisig oder Tannenzweigen.

Alle vom Wasser nicht ausgefüllten Lücken und Poren — Kapillaren — werden von der Bodenluft ausgefüllt. Diese ist zwar sauerstoffärmer, dagegen reicher an Kohlensäure als die atmosphärische Luft. Je mehr verwesende und zersetzende Körper der Boden enthält und je tiefer die Luft in ihn eindringt, um so kohlensäurereicher wird die Bodenluft. Die Kohlensäure, richtiger Kohlenoxyd, ist für das Pflanzenleben außerordentlich wichtig, auch ihr Vorhandensein in der Bodenluft wegen der Wurzelatmung.

*

Das Hochlandrind.

Das Hochlandrind ist ganz erheblich anders gebaut als das Tieflandrind. Diese Änderung der Organe ist eine ganz naturgemäße, wenn man bedenkt, wie ganz anders geartet die Verhältnisse in den Gebirgsgegenden und auf den Gebirgsweiden des deutschen Mittelgebirges und des Alpenvorlandes sind. Wir wollen aus unserer Betrachtung die reine Stallhaltung ausschalten und auch ebenso die Arbeitshaltung, sondern nur das Weidehochlandrind, wie es z. B. in dn Alpenländern gehalten wird, des näheren betrachten.

Seine Brust ist tief und breit, weil die Luft in den Höhenlagen sauerstoffarm ist und durch die Atmung eine sehr große Luftmenge infolgedessen zwecks Deckung des Sauerstoffbedarfes in die Lungen geführt werden muß. Der Hals ist kurz, desgleichen auch der Kopf; denn das Tier braucht sich beim Fressen nicht so tief in dem hängigen Gelände zu bücken wie sein Kollege in der Ebene. Die Schultern stehen steil und sind von geringerer Länge, denn diese Art Rind kraxelt mehr, als daß es weit ausschreitet. Der ganze Körper des Tieres ist gedrungen und kräftig gebaut. Die Beine sind kurz und muskulös; denn lange Beine wären äußerst hinderlich zur Fortbewegung in diesem Gelände. — Die Behaarung ist stark; denn Klima und Witterung sind durchweg rauher und kälter als unten in den Niederungen.

Auffallend ist die große Zahl der Hochlandschläge: das ist aber zu erklären daraus, daß die Ergiebigkeit und Fruchtbarkeit der Scholle örtlich sehr stark wechselt. Mancher Boden ist sehr nährstoffreich, mancher dagegen wieder um so ärmer. Manche Gegend liegt im Schatten, manche Gegend auf der Regenseite des Gebirges. So sind in diesen Kreisen fast überall andere Verhältnisse, die auch der Viehzucht ihr Gepräge aufdrücken. Was die Größe und die Schwere des Hochlandrindes anbelangt, so finden wir neben wahren Riesen, wie zum Beispiel die Simmenthaler und Allgäuer, die reinsten Zwerge, wie die Hinterwälder (Becken) und Vogelsberger.

Die Hochlandrinder sind also nicht so einheitlich wie die Tieflandrinder aufgezogen.

Dr. Waldemar Goecke, Diplomlandwirt.

Obst- und Gartenbau

Unser Garten im Februar.

Noch ist Winter überall, wenn auch schon manchmal eine milder scheinende Sonne Frühlingshoffnungen erwecken möchte. An solchen Tagen vornehmlich lassen sich schon manche vorbereitende Arbeiten vornehmen. Im großen und ganzen sind die für Januar vorgemerkten Arbeiten fortzusetzen. Mit dem Ausputzen, Auslichten und Zurückschneiden beginne man bei den Beerensträuchern, da diese am frühesten austreiben. Von Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern schneidet man Stecklinge, die bis zum Frühjahr an schattiger Stelle im Freien eingeschlagen werden. Auch Ableger können jetzt mit Vorteil gemacht werden. Für die Frühjahrspflanzung von Obstbäumen sind jetzt die nötigen Vorkehrungen dafür zu treffen. Wenn im allgemeinen auch die Herbstpflanzung vorzuziehen ist, so können doch Umstände eintreten, die eine Frühjahrspflanzung ratsamer erscheinen lassen. Bei günstiger Witterung ist mit dem Umpfropfen zu beginnen, wenn auch dafür der März am geeignetsten ist. Häufig wechseln im Februar sonnige Tage mit kalten Nächten ab. Gerade durch solche Witterungsumschläge entstehen die gefürchteten Frostschäden. Dagegen muß man Vorsorge treffen und die Stämme durch Kalkanstrich oder Umbinden von Bohnenstroh schützen. Beim Weinstock ist der Schnitt so bald als möglich zu beenden, da er bei späterem Schnitt zu viel „Blut“ verliert. Gelockerte Verbände sind zu erneuern, auch die Baumpfähle sind auf ihre Festigkeit hin nachzuprüfen.

Im Gemüsegarten kann gegraben werden, sobald der Boden nicht mehr gefroren und nicht zu naß ist. Da schwerer Boden bei Nässe leicht klumpt und festgetreten wird, gräbt man diesen am besten, wenn eine leichte Frostkruste darüber liegt. Es ist dabei nur von Vorteil, wenn die Frostschicht nach unten gebracht wird. Der vorher ausgebreitete Dünger wird mit untergegraben. Bei günstiger Witterung können schon die ersten Aussaaten gemacht werden. Man beginnt mit dem Wurzelgemüse, wie Petersilie, Möhren und Schwarzwurzeln. Auch die ersten Früherbsen sind ohne Nachteil der Erde anzuvertrauen, ebenso Puffbohnen. Vorteilhaft ist es, wenn man Erbsen und Puffbohnen in einem Kasten vorkeimt und dann im März auspflanzt. Sie bringen dann, je nach Witterung, 8—14 Tage zeitiger Ernte. Auch Frühkartoffeln bereite man zum Ankeimen vor. Mistbeete für Setzpflanzen werden jetzt angelegt und beschickt. —th.

Kleintier- und Geflügelzucht

Auf dem Geflügelhofe im Februar

Von Paul Hohmann-Zerbst.

Allgemeines: Da das Geflügel auch im Februar noch viel an den Aufenthalt im Stalle gebunden ist, so ist auf dessen Reinhaltung viel Aufmerksamkeit zu verwenden. Dies bezieht sich nicht nur auf die Decken, die Seitenwände und den Fußboden der Ställe, sondern vor allem auch auf die Sitzstangen und die Legenester. Sind letztere nicht rein, so brauchen sich die Geflügelbesitzer nicht zu wundern, daß ihr Geflügel verlegt. Ganz besonders sauber muß es auch im Scharraume sein. Er ist oft auszuharken und mit frischem Scharrmaterial zu versehen. Auf jedem Geflügelhofe sollten lieber einige Tiere zu wenig, als zuviel gehalten werden. Streng ist darauf zu achten, daß die Inzucht nicht um sich greift.

Hühner: Die Legetätigkeit wird reger. Daher müssen die Hühner stets sauberes, lauwarmes Wasser zur Verfügung haben. Fehlt es daran, so werden sie auch nicht viel Eier erzeugen; denn bekanntlich bestehen die Eier aus fast siebenzig Prozent Wasser. Wer zeitig im Jahre gut befruchtete Bruteier haben will, der darf es nicht an animalischer Kost fehlen lassen (Fleischabfälle, Criffel, Fischmehl und dgl.). Die von Legenot befallenen Hühner bekommen mit verschlagenem Wasser, eingehüllt in alte wollene Tücher, einen Umschlag und werden so an einen warmen Ort gesetzt. Nach wenigen Stunden wird das Ei erzeugt sein.

Truthühner: Wer Zwangsfrühbruten mit Truthennen vornehmen will, der muß das Mitte des Monats tun, nicht etwa erst im März; denn dann ist der Eierstock schon zu weit entwickelt und alle Mühe ist vergeblich, indem dann die Truthenne sich doch nicht mehr zum Brüten bequemt. Sie legt nun vielmehr erst ihre Eier ab. Diese Zahl schwankt je nach dem Alter der Tiere zwischen zehn und fünfundzwanzig Stück.

Gänse: Wenn auch einzelne alte Zuchtgänse noch legen, so haben doch die meisten mit dem Brüten begonnen. Sind es die Tiere gewöhnt, so brauchen wir den brütenden Gänsen den Gang nach dem Wasser nicht zu verwehren. Es schadet den Eiern durchaus nicht, wenn sich die Gans auf ein oder zwei Stunden davon entfernt. Warnen muß ich davor, den Gänsen zweierlei Eier unterzulegen, z. B. Gänse- und Enteneier oder, was noch schlimmer ist, Gänse- und Hühnereier. Das gibt schlechte Ergebnisse.

Enten: Viele Enten fangen im Februar an zu legen. Daher müssen genug saubere Nester vorhanden sein; denn die Enten verlegen gar zu gern. Wird das der Züchter gewahr, so muß er die Enten frühmorgens tasten und diejenigen im Stalle zurückbehalten, die noch nicht gelegt bzw. ihr Ei noch bei sich haben.

Tauben: Bei den Tauben zeigt sich jetzt reger Fortpflanzungstrieb. Die überflüssigen Täuber müssen entfernt werden, da sie störend auf das Brutgeschäft einwirken; sie belästigen die brütenden Täubinnen, zertreten bei ihren Beißereien die Eier und fügen auch den Jungtauben Schaden zu. Etwa jetzt in den Nestern sitzende junge Tauben können nur als Schlachttauben verwendet werden; denn zur Fortzucht taugen sie nicht. Zweckmäßig ist es, den Jungtauben, soweit sie zur Fortzucht bestimmt sind, Jahresringe umzulegen, um so bezüglich des Alters eine Kontrolle in späteren Jahren ausüben zu können.

*

Rentable Hühnerzucht

Wer verderben will und weiß nicht wie,
Der halte sich viel Federvieh!

Dieses Wort kann heute leider immer noch das Motto für die Mehrzahl er Geflügelhaltungen in Deutschland abgeben. Vor allem bei den landwirtschaftlichen Geflügelhaltungen, die drei Viertel der Geflügelbestände in sich vereinigen. Man zählt das Federvieh zu den Kleinigkeiten, die keine Mühe lohnen. Daß sich einmal jemand die Arbeit macht, die Rentabilität dieses Betriebszweiges zu prüfen, kommt kaum vor. Daher müssen wir Hermann Gmelin dankbar sein, indem er mehrjährige, genaue Beobachtungen und Berechnungen in seinem mittelbäuerlichen Betrieb zusammengefaßt hat.

Er führt aus: „Wie oft werde ich gefragt, von welcher Jahresleistung ab ein Huhn rentabel sei. Diese Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten, da die Rente eines Huhnes sehr von der Zeit abhängt, in welcher die Eier gelegt und verkauft werden. Die Wintereier überschreiten im Preise die April- und Maieier gewöhnlich um etwa 150 Prozent und werden sogar teurer bezahlt als das Liter Milch. So hat mir ein Huhn mit nur 118 Eiern im Jahre, darunter aber vielen Wintereiern, eine höhere Rente abgeworfen, als ein anderes mit 135 Eiern, die vornehmlich in die Frühjahrs- und Sommermonate fielen. Immerhin müßte man schon eine Durchschnittslegeleistung von 120 Eiern im Jahre verlangen, wenn der Landwirt aus der Geflügelhaltung eine nennenswerte Rente erzielen soll. Ich will hier die Frage, wie man zu höheren Legeleistungen kommt, nur kurz streifen. Herr Engel-Lohbrügger Höhe hat in dankenswerter Weise ein Schema angegeben, nach welchem man schon bei den Junghennen mit der Ausmerzung der schlechten Legerinnen einsetzen kann. Er sagt: „Die Junghennen sollen gelegt haben bis Ende März 40 Eier, bis Ende Juli 110 Eier, bis zur Mauser 140 Eier. Alle Tiere, welche diese Zahlen nicht erreichen, müssen geschlachtet werden.“ So wenig man sonst in der Landwirtschaft ohne weiteres schematisieren darf, so scheint mir jedoch hier ein seltener Ausnahmefall vorzuliegen. Ich prüfte diese Zahlen in meinem Hühnerstand genau nach und kann nur sagen, daß sie nicht besser aufgestellt sein könnten.“

Gmelin hat nun weiter die Rentabilität der Hühnerhaltung mit derjenigen anderer Betriebszweige verglichen und ist zu überraschenden Ergebnissen gekommen. Seine Hühner haben eine durchschnittliche Legeleistung von 133 Eiern im Jahr. Unter seinen Verhältnissen in Schwaben ergibt sich, daß 50 Hühner die gleiche Rente abwerfen, wie 5 Morgen guten Bodens, der je Morgen 14 Zentner Gerste trägt. Neun Hühner werfen ihm die gleiche Rente ab wie eine hochwertige Milchkuh. — Näheres über die von Gmelin empfohlenen Wege der Leistungssteigerung ein anderes Mal!

*

Spulwürmer

bei Hühnern, Puten, Perlhühnern, Pfauen und Tauben sind verhältnismäßig nicht selten. Treten diese Schmarotzer in größerer Menge auf, verursachen sie Darmleiden, Blutmangel und Abmagerung. Tut man nichts gegen dieses Leiden, gehen die befallenen Tiere zuletzt ein. An Spulwürmern leidende Tiere sind sofort von den gesunden zu trennen. Als Gegenmittel mische man unter das Weichfutter 1—2 Gramm gestoßene Arekanuß. Auch einige Tropfen (5—10) Anisöl bringen Hilfe, ebenso 5 Tropfen amerikanisches Öl. Selbstverständlich müssen Stallungen, Nester und Ausläufe gehörig gereinigt und desinfiziert werden, damit die Eier der Spulwürmer, die mit den Entleerungen abgehen und Boden und Einstreu infizieren, vernichtet werden. Sch.

Rätselecke

Zahlenschrift.

1 2 2 3 4 5 4 6 — 7 8 6 — 9 10 6 11 1 2 8 — 12 4 11 11 (Sprichwort). Schlüssel: 1 6 2 1 8 Lehrbuch und Gewebe; 3 9 2 1 bekannter französischer Dichter; 7 12 1 und 9 2 5 1 weiblicher Vorname; 8 9 10 1 Möbelstück.

Zweisilbenrätsel.

Die Eins Zwei auf Sommerreisen stets erfreut,
Im Coupé ganz besonders die starken Leut',
Die Zwei Eins hat gewöhnlich in der Nacht,
Dem Unvorsichtigen viel Schmerz gebracht.

Zusammenstellaufgabe.

Der Fürst ist der erste Diener seines Herrn.
Bismarck war der erste Reichskanzler.
Die span'schen Königinnen haben Müh' zu sündigen.
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.
Jeder Jüngling sehnt sich zu lieben.
Wenn die Könige bauen, haben usw.
Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah'.
Hier laßt uns Hütten bauen.
Man sieht doch wo und wie.
Was wir als Schönheit hier empfunden.

In jedem Satze ist ein Wort enthalten und diese Worte richtig aneinandergesetzt, ergeben einen Ausspruch Liebknechts im Reichstage.

Logogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 Mittelalterliches,
1 2 3 4 5 größere Prosadichtung,
4 5 6 7 8 altertümlich,
1 2 3 italienische Stadt,
3 4 5 englische Insel.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Scherzrätsel: Kamin, Karmin.

Silbenrätsel: Feile, Ragaz, Oder Hottehü, Saratow, Irene, Nephrit, Naues, Ibrosee, Sahib, Taunus, Dogge, Eichel, Strauch, Maria. Frohsinn ist des Mahles beste Würze.

Pyramide: U, Ur, Rum, Ruhm, Humor.

Schnell zog er sich vollends an, um den Freund aufzusuchen, der ihn schon vor der Haustür empfing.

„Aber Willi“, meinte Arthur nach der Begrüßung zu diesem, „mache du lieber den Spanier und ich den Russen. Meine Frau hat sicher deine Karte gelesen und vermutet mich unterm Spanierkostüm. Doch ich möchte sie gerne ein wenig eifersüchtig machen.“

Die beiden Freunde gingen daraufhin in einen Kostümladen und nach einer Viertelstunde traten aus dem Hause ein hochgewachsener, schneidiger Russe und ein wildfeuriger Spanier, dem Maskenball zueilend.

Auf diesem herrschte schon regstes Leben. Überall im Saale wogten die Pärchen wie Zwergvölker auf und ab, maskiert in allen Trachten.

Frau Laura hatte schon längst aufgepaßt, ob denn der Spanier und der Russe nicht bald käme. Sie wollte sofort den Russen nehmen, um auf diese Weise ihren Mann zu ärgern. Zwar hatte er ja auch keine Ahnung, daß seine Laura als Rose im Saale blühte, sondern er dachte einfach, sich eine feine Tänzerin zu holen, um auf diese Art seine Frau eifersüchtig zu machen.

Nun betraten also die beiden Freunde den Saal. Schon bei der Türe wurde der Russe von einer rosaseidenen Maske beschlagnahmt und diese beiden tanzten dann den ganzen Abend miteinander, bis sie sich endlich in eine entlegene Fensternische zurückzogen, und dort recht auffällig kokettierten, daß auch ja die schöne Laura beziehungsweise ihr Arthur es sehen sollten. Der Champagner floß dabei in Strömen.

Der Spanier kam auch einige Male vorbei, einen Scherz zurücklassend, um dann wieder im Strudel zu verschwinden.

Plötzlich schlug es zwölf Uhr. Die Masken mußten abgenommen werden. Auch der Russe und die Rose zeigten sich nun gegenseitig ihr wahres Gesicht, — doch wie zwei Geprellte sahen sich die beiden an. Das war ja Arthur und das dort seine Laura?!

Das junge Ehepaar hatte sich vom Schrecken bald wieder erholt, und, sich zärtlich umfangen haltend, schwörte jeder Teil, nie mehr eigensinnig sein zu wollen.

Theateranekdoten

Unter den Linden steht ein blinder Invalide. Die Sandrock, Rekord-Inhaberin des tiefsten weiblichen Basses, kommt von der Probe im Kleinen Theater, sieht ihn, geht auf ihn zu, wirft ihm Geld in die Mütze und spricht mit ihrem majestätischen Baß: „Hier, braver Mann!“

Der Blinde salutiert: „Danke, Herr General!“ P. N.

*

Nach der Premiere von „Olly-Polly“ sagt einer zu Schäffers: „Na, der Schlager ist ja von Lehar.“

Darauf er: „Ein strebsamer Mensch, der Kollo: Andere klauen von Hirsch.“ P. N.

*

Auf dem Venezianischen Musikfest wurde man beim Anhören der neuen Klavierkomposition von Arthur Schnabel an jenes höchst boshafte Meistersinger-Zitat erinnert, das Grünfeld einmal bei Gelegenheit einer anderen kompositionellen Leistung dieses großen Piasten geprägt hat:

„Dem Schnabel, der heut sang, dem war der Vogel gut gewachsen.“

*

Da kam mal zu Possart ein Schauspieler.
„Junger Freund?“ fragte der Gewaltige.
„Ich bin Bonvivant“, antwortete jener stolz.
„Was verstehen Sie darunter?“
„Ein Bonvivant, Exzellenz“, und er stotterte: „ein Bonvivant, ist ein Mann — der — wohl — lebt!“
„Nun gut, junger Mann, dann leben Sie wohl!“ P. N.

Ein schlauer Friedensrichter

Heitere Skizze von Ferdinand Bolt.

Josef und Hanna hatten sich aus Liebe geheiratet, das wußte jedermann. Dieser Ehe entsproßte bald ein munteres und gesanglich vielversprechendes Söhnlein, dem schon nach einem Jahre ein zweites folgte. Das dritte Kind im dritten Jahre war ein Mädchen, das vierte abermals ein Sohn. Im achten Ehejahre kam plötzlich und ganz unerwartet noch ein Bübchen zur Welt, so daß Josef und Hanna nun insgesamt vier Söhne und nur ein Mädchen besaßen.

Mit den Jahren war nun leider das Liebesverhältnis etwas zerrüttet worden, weshalb es manchmal vorkommen konnte, daß man Josef und Hanna mit geschwollenen Wangen durch die Straßen eilen sah, ein Zeichen, das nicht gerade von tiefer Friedlichkeit zeugte. Zwei Jährchen verflossen so bei stetem Zwist, als es den beiden Eheleuten endlich doch zu bunt wurde und sie zum Richter eilten, um sich scheiden zu lassen.

Der Herr des Friedens und Gesetzes war ein recht freundlicher Mann, bot den beiden Ehegatten einen weichen Sitz an und erkundigte sich dann eingehend nach ihrem Begehr.

„Ich möcht' mich von meinem händelsüchtigen Weib scheiden lassen“, sagte trotzig Josef.

„Nein, ich will mich von diesem unkultivierten Mann da trennen, ich halte es bei dem Kerl nicht mehr länger aus“, entgegenete Hanna, ihren Mann wild und kampfbereit anblickend.

„Sie beantragen also beide Scheidung“, unterbrach da der Friedensrichter die etwas spitze Konversation der zwei. „Gut. Aber sagen Sie mir, besitzen Sie auch Kinder?“

„Ja, natürlich!“

„Wieviel denn?“

„Vier hübsche Buben und ein liebes Mädel.“

„Und, wie wollen Sie diese fünf Sprossen unter sich verteilen?“

„Ich nehme zwei Buben und das Mädel“, entschied Josef sofort.

„Nein, ich will das Mädchen, ich will es!“ rief erbost Frau Hanna.

„Das Mädel verlange ich! Es ist mein Liebling!“ brauste Josef auf.

„Das Mädchen gehört mir, ich bin die Mutter!“ schrie Hanna verzweifelt.

„Aber bitte, nicht so aufgeregt“, warf der Richter ein, „ich sehe schon, Sie alle beide möchten das Mädel. Da ist es begreiflicherweise schwer, es jedem Teile recht zu machen. Doch, wollen Sie das Urteil, das ich fälle, annehmen?“

„Ja“, erwiderten die beiden nach kurzem Zögern.

„Gut, also: Sie gehen jetzt ruhig wieder in Ihre Wohnung, sehen zu, daß sich jedes dem anderen gegenüber beherrsche, und warten mit einem weiteren Scheidungsantrag so lange, bis Ihnen das Schicksal ein zweites Töchterchen beschert. Hernach kommen Sie ruhig wieder zu mir und ich werde dann bestimmen, wer das größere und wer das kleinere Mädel erhält. Sie werden dann beide zufrieden sein!“

Josef und Hanna hatten gegen dieses Urteil nichts einzuwenden und fügten sich, zwar etwas widerwillig noch, doch schweigend darein.

*

Indessen verging ein Jahr, es vergingen zwei Jahre, drei Jahre, — und immer noch wartete der Richter vergebens auf die neue Klage Josefs und Hannas.

Da traf er den Mann zufällig einmal auf der Straße und hielt ihn an:

„Ei grüß Gott, Herr Josef, sagen Sie mal, wie geht's und wie steht's denn in Ihrer Ehescheidungssache? Sie lassen ja gar nichts mehr von sich hören!“

„Ach Gott, ja richtig, die Sache haben wir wirklich ganz vergessen“, erwiderte der Mann, sich besinnend. „Wir hofften anfangs ganz und gar, Ihren Urteilsspruch getreulich zu befolgen; aber er ließ sich nicht verwirklichen, denn heute haben wir sieben Buben und noch immer nur das eine Mädel!“

„Gut, Herr Josef, so warte ich eben!“

Und händeschüttelnd trennten sich die beiden Männer . . .

Was ist der moderne Backfisch?

Ein Musterbeispiel für Stofferspamis,
Eine Reklame für Seidenstrümpfe,
Eine Propaganda für den Bubikopf,
Eine Auskunftei für lokale Liebessachen,
Eine Interessentin für verbotene Lektüre,
Ein Komplex von Koketterie und Unternehmungslust,
Eine große Erleichterung für Vaters Börse,
Die überlegene Klugheit der Mutter gegenüber,
Das belebende Element beim Fünfuhrtee,
Das Hauptkontingent der Kinobesucher,
Eine Mitwisserin von Toilette-Geheimnissen,
Ein Gegenstand der Verständnislosigkeit für alten Tanten,
Eine Dauerkundin beim Konditor,
Ein Magnet für den Penäler,
Ein Eroberungsspiel für den Leutnant.

Jos. Limbach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0010
DFG

Ein Film wird gekurbelt —
Was ist das nur?
Sie haben noch immer keine Spur?!

Nun denn: Hier die Lösung:
Am Sonnabend, den 6. Februar eröffne ich **An der Ulrichskirche, Leipziger Straße 97** (bisher Rühlemann) ein neues Geschäft.
Ich beginne mit einem

Großen Eröffnungsverkauf

zu außerordentlich niedrigen Preisen!
Hutzwaren / Fellvorlagen / Herrenhüte / Mützen / Schülermützen
Um an diesen für meine Firma denkwürdigen Tag eine bleibende Erinnerung für meine Geschäftskundschaft zu haben, wird am

Eröffnungstage jeder Käufer

mit seinem neu erworbenen Stück — gleich ob Pelz — Fellvorlage — Herren-Hut — Mütze oder Schülermütze

geflimmt!

Der Film selbst wird nach Fertigstellung in einer geschlossenen Vorstellung den geflimmten Herrschaften vorgeführt. — Deshalb warten Sie mit Ihren Einkäufen — besonders Pelze können Sie jetzt ganz außergewöhnlich billig erstehen. — Ich erwarte Sie also am Eröffnungstage!

Lilbrin **Halle a. S.** **An der Ulrichskirche Leipziger Straße 97**

Die billigste, zweckmäßigste Empfehlung
für die Geschäftswelt ist unstreitig die Anzeige im „Merseburger Korrespondent" der täglich von allen kaufkräftigen Familien der Stadt und des Kreises gelesen wird.

Möbel-Pfolz an der Spitze
Preis-Herrn-Eßzimmer-Ausfuhr in großer Auswahl
Anfertigung eigener Fabrik auch nach besonderen Entwürfen

Hoher Verdienst für Jedermann
durch bezirksweise Alleinvertretung, überaus praktisch, billig. Neuerung. Konkurrenzlos! D. R. P. erteilt! Nachweisbar bedeutend Erfolge. Leichter, dauernder Großabsatz gr. Zeitungsreklame läuft auf unsere Kosten. Seriöse Firmen oder Herren, denen an Existenzverbesserung gelegen, erhalten Einzelheiten.
A. Hoffmann & Co.
Leipzig, Petersstraße 33.

DIE **BILLIGSTEN** QUALITÄTS-ZIGARETTEN DER ADLER-COMPAGNIE + A.G+
ADLER TURF 3 ₰
ASSUH 4 ₰
MONNA VANNA 5 ₰
MAGAZIN 6 ₰

Kein Haushalt ohne
Rotband-Kohlen-Anzünder
direktes Kohlenfeuer, ohne Holz, sind billiger als Holz. Pakete für **25 Pfg.** zu haben in der
Michel-Briefe
Verkaufsstelle m. b. H.
Merseburg, Amtsstraße, Fernruf 82.

Ueberzeugen Sie sich bitte
von meinen billigen Preisen u. guten Qualitäten in
Gardinen Wäsche fertig. Kleidern
Frau **A. Schuppan**
Ratstraße 18

Maler- und Tapezierarbeiten
werden sauber u. billig ausgeführt
Vorm. Friedrich Dietrich
Inh. Fritz Grimm
Friedrichstraße 16—18

Gänsefedern!
Ungerissen, weiß und dann sauber gewaschen, pro Pfund 1.75 Mk., bessere 2.75 Mk. gerissen, graue pro Pfund 2.50 Mk., gerissene weiße pro Pfund 3.20 Mk. und 4.20 Mk., gerissene weiße Halbdaunen pro Pfd. 6.— Mk., weiße Gänsewiesendaune pro Pfd. 7.50 Mk. u. 9.— Mk. versch. in reeller staubfreier Ware per Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei.
Pommersche Bettfederfabrik Otto Luds,
Stettin—Grabow 172.

Aussteuer-Angebot!

Wir bringen ab Montag, den 1 Februar, eine große, mit besonderer Sorgfalt zusammengestellte Auswahl

Leib-, Bett-, Tisch- und Hauswäsche
sowie
Wäsche-Stoffe und Stickereien

erstklassiger Qualität zu niedrigen Preisen zum Verkauf. Wir empfehlen dieses Angebot zur Anschaffung bzw. Selbstherstellung von Brautausstattungen sowie insbesondere zur Ergänzung vorhandener Wäschevorräte für Private, Hotels, Sanatorien usw.

Während der Dauer unseres Aussteuer-Angebots haben wir, umrahmt von einer imposanten Innen-Dekoration,
3 Braut-Ausstattungen und 2 Kinder-Ausstattungen
zur gefl. durchaus zwanglosen Besichtigung ausgelegt.
Preisliste über 3 besonders vorteilhafte Zusammenstellungen von Braut-Ausstattungen auf Wunsch kostenlos.

Weddy-Pönicke & Steckner A. G.
Halle (Saale) — Das große Sonderhaus für Wäsche aller Art — Leipziger Straße 6

Unwiderruflich
am 15. Februar Ziehung der
Großen Waren-Lotterie.
Hauptgewinn: 1 Motorwendepflug. Lose nur 1.20 M.
Geld-Lotterie der Deutschen Turnerschaft.
Höchstgewinn: 50 000 Mk. Ziehung am 20.—26. Febr. Lose nur 1.20 Mk.
Geld-Lotterie des Blinden-Verbandes.
Höchstgewinn: 60 000 Mk. Ziehung am 19. u. 20. März. Lose nur 3.30 Mk.
sind noch zu haben in der Glückskollekte
Willy Arndt
Delaruhe 35 Fernruf 783.

Preiswerte
Pianinos
zu günstigen Zahlungsbedingungen
Kataloge kostenlos.
Albert Hoffmann,
Halle a. S., am Riebeckplatz.

1 Pfd. ia Eidertettkäse 20 % M. 6.75 franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Wäsche zum Waschen und Plätten
wird angenommen. — Auch bringe Wäschemolle in Erinnerung Frau Rudolph, Sand 32.

Urin-Untersuchung.
Kommen Sie zu mir zur Untersuchung und bringen Sie auch ein frisches Ihres Morgen-Urins mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch **Homöopathie, Naturheilkunde** und
Biochemie
wieder gesund werden können.
Augendiagnose!
Sprechst. komm. Montag und dann regelmäßig alle 14 Tage nur Montags von 8—12 und 2—6 Uhr.
J. Hahn, Heilkundiger,
Friedrichstraße 28.

Heilmagnetische biochemische Behandlung aller heilbaren Krankheiten.
Karl Rauschenbach, Heilkundiger, Annenstraße 7.
Sprechzeit: Täglich von 9—12 vorm. und 3—5 nachm. außer Sonntags.

Bruchleidende
Keine Qual mehr durch ungeeignete Bänder. Erlösung und sichere Hilfe hiervon bringt Ihnen mein patentamtlich geschützter, ärztlich bestens empfohlener Bruchverband-Apparat, ohne Feder, ohne Gummiband. Wundwerden ausgeschlossen. Tadellose Paßform, ohne Berufsstörung, Tag und Nacht tragbar, daher Heilung ohne Operation möglich. Beste Sprungfeder.
Absolut konkurrenzlos.
Kostenlose Sprechstunde (auch für Damen u. Kinder) in Merseburg Müllers Hotel am Dienstag, den 2. Februar von 8½—6 Uhr
in Weißenfels Hotel Sächsischer Hof am Mittwoch, den 3. Februar von 9—12 Uhr.
Hch. Siegmann, Weinheim (Baden)

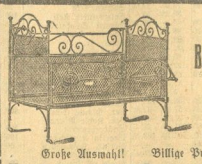
Landwirtschaftliche Hypotheken
für jede Gutsgröße zu vergeben. Zinsfuß 7½% Ausgabkg. 98½% Beleihungshöhe bis ⅔ des Wehrbeitragswertes. Ang. unter 4647 an die Exped. d. Bl.

persil wozu noch Seife?
Verwenden Sie Persil ohne jeden Zusatz, es enthält beste Seife reichlich.

Der gute Schlaf ist nervenstärkend, somit ist „Elsu", das Bett f. Alle, das billigste Mittel, die Gesundheit zu erhalten.
Direkt an Private seit 1911 liefern wir unsere
Metallbetten, Stahlmatratzen, emaille-lackiert und in Messing, für Gross und Klein, mit oder ohne Zubehör.
Fracht, Verpackung frei. Tausende Anerkennungen und Nachbestellungen
Bequeme Bedingungen. Katalog 774 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl.
Fernsprecher 272 Gegründet 1911.

Schlosseranzüge Pilothosen
kauft man billig und gut
Otto Knoll Nachf.
Delaruhe 1.

Grabdenkmäler, Urnen Grabeinfassungen
in großer Auswahl
Hermann Dietig
Gartenstr. 11/17. Tel. 684.



Metall-Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Große Auswahl! Billige Preise!
Emil Pursche, Neumarkt 14.

Die Qualitäts Krawatte
in reichster Auswahl von 0.90 Mk. an bei
Hildebrandt
Merseburg, Al. Ritterstr. 13

Schlafzimmer
Küchen
Chaiselongues
Flurgarderoben
Betten
Auflegematratzen
auf Teilzahlung
billigst
Möbelhaus Ölgrube 2
gegenüb. der Fa. Henckel

Ihr Glück
auf Grund astrologischer Forschung. Ihre Glückszahlen, -Tage u. -umstände, Geburtsdatum ang. Rückporto erbeten.
Astrol.-B. Schmidt,
Berlin N 58 H.
Zehdenickerstraße 5.

Krätzurgan beseitigt schnell unschädl. Jucken u. jeglichen Hautleiden. 1000000 f. bew. Gotthardt-Drogerie. Auch Versand. 100 g Packt. 2.—

Auto-Lastfuhren
aller Art in Stadt und über Land werden prompt und preiswert ausgeführt.
Auto-Wagner
Tel. 697. Gutenbergstraße 12. Tel. 697.
Verlangen Sie bitte unverbindlich Preisangabe oder Besuch.

Frauen-Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz u. ein zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.
W. Fuhrmann, Seifengeschäft; Otto Strehritz, Parfümerien; K. Weihaus Wwe., Seifengeschäft; Fr. Schneider, Seifengeschäft; Franz Wirth, Seifenfabrik. Fritz Lebert, Burgstr. 8.
In Neu-Rösen: Franz Müller.
In Schafstädt: Adlerapotheke.

Spar- und Lebens-Versicherung mit Einheitsprämie!
Bergeben General- und Platzvertretungen (auch für Großleben).
Unmittelbarer Verkehr mit Direktion!
Zuschriften erbeten unter Ta. M. 2723 an Rudolf Mosse, Berlin W. 50, Tauentzienstraße 2.

Erster Versicherungs-Konzern
sucht per sofort tüchtige
Mitarbeiter
mit besten Beziehungen. Gute Verdienste werden zugesichert. Offerten erb. unter L. H. 680 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0011

Industrie·Handel·Wirtschaft

Die Wirtschaftswoche

Das Wirtschaftsprogramm der neuen Reichsregierung. — Die Not der Landwirtschaft. — Erfolgreiche Handelsvertragsverhandlungen.

Das wichtigste Ereignis auch für die deutsche Wirtschaft war in der letzten Woche die endgültige Bildung der neuen Regierung, wodurch so wichtige Posten wie Reichsfinanz- und Reichswirtschaftsministerium endlich eine volle Besetzung gefunden haben. Obwohl man nach den bisherigen Erfahrungen dem Programm neuer Regierungen nicht allzuviel Bedeutung beimessen kann, da sie nur allzuoft Zukunftsmusik bleiben, ist das Programm, das Dr. Luther entwickelt hat, doch dazu angetan, das Vertrauen der Wirtschaft in die neue Regierung zu stärken. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hier auch weniger um das Programm Dr. Luthers als um das des neuen Finanzministers Dr. Reinhold; denn die Ideengänge stimmen auffallend mit denjenigen überein, die Dr. Reinhold schon als sächsischer Finanzminister entwickelte. Wohltuend berührt vor allen Dingen die Betonung des Sparsamkeitsprinzips in den öffentlichen Ausgaben und das Bekenntnis zu einer Steuerpolitik, die für die Wirtschaft tragbar ist. Der neue Finanzminister wird allerdings eine Herkulesarbeit zu leisten haben, wenn er die Maschinerie der Steuererhebung zu einem glatten und rationellen Laufen bringen will. Wie maßlos übersteigert die Steuerlasten bisher waren, beweisen einige jüngst bekannt gewordene Beispiele. Die große Maschinenfabrik Baum A.-G. konnte so nur einen Reingewinn von 30 000 M. erzielen, während die steuerlichen und sozialen Lasten 492 000 M., also ungefähr siebzehnmal soviel betragen. Bei der Bilanz von Rheinmetall, die einen Verlust von 6,85 Millionen Mark auswies, ist allein die Hälfte dieses Verlustes durch die Steuern und sozialen Lasten entstanden. Auch in dem weiteren Programm Dr. Luthers ist so ziemlich alles das vorgesehen, was die Wirtschaft seit Jahr und Tag fordert, und es bleibt nur abzuwarten, wie die Umsetzung in die Tat erfolgen wird. Wenn wir etwas in dem Wirtschaftsprogramm der neuen Regierung vermissen, so ist es die scharfe Umreißung eines großzügigen Bauprogrammes. Damit würde die Erwerbslosenfürsorge auch wesentlich und auf eine viel produktivere Weise als bisher gefördert werden.

Ganz besonders befaßt sich das Programm der neuen Regierung auch mit der Not der Landwirtschaft, obgleich auch hier positive Vorschläge zur Besserung nicht gemacht worden sind. Für die Landwirtschaft kommt es unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht nur darauf an, ihre Produktion zu intensivieren, sondern es muß auch eine gewisse Rentabilität durch die Erzielung angemessener Preise gewährleistet werden. Eine ganz besonders große Rolle spielt die Unterbringung des Roggens auf dem heimischen Markt. Momentan ist die deutsche Landwirtschaft sogar gezwungen, an Stelle des Mais Roggen als Futtermittel zu verwenden, da bei der Ausfuhr ausreichende Preise nicht erzielt werden können. Es müßte nicht nur von Regierungsseite, sondern von der ganzen Bevölkerung darauf gedrungen werden, daß Roggen wieder mehr zur menschlichen Ernährung herangezogen wird. Regierungsseitig könnte insofern vielleicht etwas geschehen, daß man den Arbeitslosen im Rahmen der Erwerbslosenfürsorge kostenlos Roggenbrot zur Verfügung stellte. Allerdings ist die Wiedereinführung einer Zwangswirtschaft, wie sie von verschiedenen politischen Parteien erstrebt wird, nicht geeignet, die Lage zu bessern. Die Erfahrungen der letzten Jahre sollten das hinreichend gelehrt haben. Für die Kreditbeschaffung für die deutsche Landwirtschaft ist von der Reichsregierung bisher sehr viel getan worden, mehr als für die Kreditgewährung für andere Wirtschaftszweige. Besonders günstig fällt ins Gewicht der niedrige Zinssatz der in Aussicht gestellten Golddiskontbankkredite. Bei dieser Gelegenheit muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß auch die augenblicklichen Diskontsätze für die gesamte deutsche Wirtschaft durchaus noch abgebaut werden können. Die Gegner der letzten Diskontherabsetzung, die von ihr eine gefährliche Anspannung der Reichsbank befürchteten, haben durchaus unrecht behalten. Der erste Reichsbankausweis nach der Diskontherabsetzung vom 23. Januar 1926 zeigt im Gegenteil eine weitere Entlastung des Status der Bank, da die Anlage in Wechseln, Lombards und Effekten um weitere rund 190 Mill. Mark zurückgegangen ist. Auch der Zahlungsmittelumlauf hat eine weitere Engung um 167 Millionen Mark für Reichsbanknoten und 48,5 Millionen Mark für Rentenbanknoten erfahren. Selbst in Börsenkreisen erwartet man eine weitere Herabsetzung des Reichsbankdiskonts in absehbarer Zeit, da die Börsengeldsätze bereits bis zu 1 Prozent weiter unter die amtlichen Sätze gesunken sind. Die Girozentrale war sogar genötigt, in den letzten Tagen manchmal Dutzende von Millionen zinslos bei der Reichsbank liegen zu lassen.

Einen der Hauptpunkte des neuen Regierungsprogramms bildet auch der Ausbau der Handelsvertragsverhandlungen. Eine ganze Reihe von Verhandlungen sind noch in der Schwebe, jedoch scheint es, daß bei den wichtigsten, nämlich den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, doch in der letzten Zeit Fortschritte erzielt werden. Allerdings dringt nur recht wenig in die Öffentlichkeit. Gegenwärtig verhandelt man, wie französische Journalisten erfahren haben wollen, darüber, daß Deutschland den französischen Minimaltarif oder einen Zwischentarif für gewisse deutsche Waren bewilligen soll und daß Frankreich auf der anderen Seite von Deutschland gewisse Tariferleichterungen gewährt werden sollen. Man verhandelt weiterhin aber auch über den zukünftigen französischen Zolltarif, in dem Deutschland nach dem Protokoll vom 19. Januar die Gewährung der Minimalsätze zugebilligt worden ist. Obwohl augenblicklich nur zwischen den Sachverständigen beraten wird, werden die Vorsitzenden der beiden Delegationen doch stündlich auf dem Laufenden gehalten. In einigen Wochen hofft man zu einer definitiven Entscheidung zu kommen. Allerdings kann es sich vorläufig nur um ein Provisorium handeln, während der endgültige Handelsvertrag voraussichtlich erst vom Juli 1927 an laufen wird. Inzwischen wird ja auch die sich endlos hinauszögernde Fertigstellung des neuen französischen Zolltarifs erledigt sein.

Um die Aufwertung der Südbahnobligationen

Berlin, 29. Jan. (RD.) Die Südbahngesellschaft hatte seinerzeit eine Anzahl Obligationen ausgegeben, von denen die Serie E im Betrage von 40 Millionen Mark in deutscher Reichswährung aufgenommen worden war. Die Frage, inwieweit diese in Reichsmark aufzuwerten sind, kam am 28. Januar vor dem Landgericht I Berlin zur Verhandlung. Der Inhaber einer Obligation über 2000 M. verlangt die volle Aufwertung bis zur Höhe von 2000 GM. Der durch Rechtsanwalt Dr. Curt Thiel vertretene Kläger, der u. a. im Namen eines Schutzverbandes der reichsdeutschen Südbahnobligationäre zu sprechen schien, machte dabei geltend, daß die auf Grund eines internationalen Übereinkommens von der Südbahn 1923 hinterlegten Papiermarkbeträge von 500 Millionen Mark eine Tilgung der Verpflichtung nicht enthalten können, da diese am Tage der Einlösungsfrist (14. Januar 1924) hinterlegten Beträge damals nur einen Wert von 1/20 Goldpfennig gehabt hätten. Demgegenüber ließ die durch Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil vertretene Südbahn, jetzt Donau-Saave-Adria-Eisenbahngesellschaft, zunächst die Unzulässigkeit des Rechtsweges und die Unzuständigkeit der deutschen Gerichte geltend machen. Im Versailler Vertrag Art. 434 hat sich Deutschland verpflichtet, die Geltung der mit seinen früheren Verbündeten und den Alliierten zu schließenden Friedensverträge und Zusatzabkommen anzuerkennen. In den Verträgen von Saint Germain und Trianon ist nun bestimmt, daß ein besonderes Abkommen getroffen werden soll, das die Regelmäßigkeit der Betriebsführung auf den Privatbahnnetzen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie sicherstellt. Dieses Abkommen ist auch zwischen Österreich, Ungarn, Italien, Jugoslawien und der beklagten Südbahn A.-G. unter Beitritt eines Komitees, das die Obligationsbesitzer vertrat, 1923 in Rom zustande gekommen. Für die Inhaber der goldgeränderten Obligationen, die in französischen Franken, österreichischen Gulden und englischen Pfund ausgegeben sind, wurde dabei u. a. für 500 Goldfranken ein Betrag von 60 Goldfranken zugebilligt, der je nach den Erträgnissen der Bahn bis 112½ Goldfranken gesteigert werden kann. Für die Obligationsinhaber der in Reichsmark ausgegebenen Obligationen wurde ohne Rücksicht auf die Nationalität des Inhabers bestimmt, daß sie auf einmal zurückgezahlt werden, und zwar zum Nominalbetrag. In Ausführung dieser Bestimmungen erklärt die Südbahn, den Nominalbetrag beim Amtsgericht Berlin-Mitte hinterlegt und somit die ihr im Akkord von Rom auferlegte Verpflichtung erfüllt zu haben. Kein nationales Gericht könne aber in dieser Frage Recht sprechen, da im Art. 50 des für alle Staaten verbindlichen Akkords bestimmt sei, daß Streitigkeiten mit Bezug auf den Akkord durch ein in diesem Artikel vorgesehenes Schiedsgericht zu entscheiden seien. Das deutsche Gericht sei daher nicht zulässig. — Die Urteilsverkündung soll am 4. Februar erfolgen.

\+ **Mac Kenna über die deutschen Goldkäufe und die deutsche Kreditbasis.** In der Generalversammlung der Midlandsbank sprach sich Mac Kenna sehr optimistisch über die Zukunft der englischen Wirtschaft aus. Die außerordentliche Depression sei zum größten Teil auf die vorübergehende finanzielle Deflationserscheinung zurückzuführen. Der Überfluß an Gold, der für die nächste Zeit zu erwarten ist, dürfte zu erheblichen Teilen nach England strömen und zur Basis zusätzlicher Kredite werden, die notwendig ist, um den Handel und die Produktion anzuregen. Es wird aber erforderlich sein, die Grenzen zwischen gesunder Ausdehnung der Kreditgrundlage und Inflation streng einzuhalten, zu welchem Zwecke sich wie in Amerika die Federal Reserve-Banken im Falle allzustarken Goldzuflusses das Mittel des Verkaufs großer Summen von Anleihewerten durch die Notenbank sehr bewährt hat. In bezug auf Deutschland erwähnte Mac Kenna, daß es bereits erhebliche Goldkäufe auf dem freien Markte vorgenommen habe und weiterhin als Großkäufer für den Überschuß in Frage käme, der auf dem internationalen Goldmarkte durch die Steigerung der Produktion sowie Ersparnismaßnahmen bei verschiedenen Notenbanken entstehen werde. In anderem Zusammenhange streifte er die Tatsache, daß **die deutsche Kreditbasis viel zu stark eingeschränkt sei, um den wirtschaftlichen Bedürfnissen zu genügen.**

\+ **Annullierung von Sowjetaufträgen.** Das russische Handelskommissariat hat nach Meldungen der Sowjetpresse beschlossen, einen Teil der in Deutschland gemachten Bestellungen zu annullieren. Von der Annullierung werden hauptsächlich Bestellungen auf Maschinen, Manufaktur- und Halbfabrikate betroffen, während die Aufträge auf Farbstoffe und Lokomobilen in Kraft bleiben.

Erwerbsgesellschaften

Die Landelektrizität G. m. b. H. zu Halle hat in ihrer letzten Gesellschafterversammlung die Elektrizitätsgenossenschaft Osterland zu Ronneburg in Thüringen als Gesellschafter aufgenommen. Damit gehören der Landelektrizität G. m. b. H. sämtliche genossenschaftlichen Überland-Zentralen der Provinz Sachsen und angrenzender Staaten an. Die Leitungsnetze versorgen neben der Provinz Sachsen auch Teile hannoverscher und braunschweigischer Kreise und des Landes Thüringen und überspannen eine Fläche von etwa drei Viertel des Provinzgebietes; mehr als 1800 Ortschaften und Gutsbezirke mit über 120 000 Stromabnehmern sind an diese Leitungsnetze angeschlossen, welche sich über eine Länge von 5000 Kilometer erstrecken.

Der Verkauf der Stinnesflotte perfekt. Wie wir erfahren, sind die in Berlin unter Führung der Darmstädter Bank geführten Verhandlungen wegen Angliederung der Stinnesflotte an die Austral- und Kosmoslinien zum Abschluß gekommen. — Entgegen den Meldungen aus Berlin erklärt die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd, daß sie nicht in Verhandlungen stehe wegen Ankaufs einzelner Dampfer aus der Hugo-Stinnes-Flotte.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse vom 30 Januar 1926.

(In Reichsmark).

Ohne Gewähr	Heute Geld	Vorh. Geld	Ohne Gewähr	Heute Geld	Vorh. Geld
Buen Aires 1 Peso	1.734	1.733	Jugoslavien 100 Din	7.40	7.40
Japan 1 Yen . .	1.889	1.893	Kopenhagen 100 K.	103.74	103.69
Konstantinop. 1 t Pfd	1.881	1.881	Lissabon 100 Escud	21.175	21.175
London 1 Pf. Sterl.	20.399	20.396	Oslo 100 Kr. . .	85.31	85.24
Newyork 1 Dollar	4.195	4.195	Paris 100 Franken	15.83	15.80
Rio de Jan. 1 Milr.	0.622	0.614	Schweiz 100 Frank.	80.88	80.89
Amsterdam 100 G.	168.23	168.21	Sofia 100 Leva . .	2.885	2.885
Athen 100 Drachm.	5.79	5.84	Spanien 100 Pes. .	59.23	59.23
Brüssel 100 Franken	19.065	19.07	Stockholm 100 Kr.	112.28	112.26
Danzig 100 Gulden	80.90	80.90	Budapest 100 T. Kr.	5.874	5.874
Helsingfors 100 f. M.	10.547	10.547	Wien 100 Schilling	59.07	59.07
Italien 100 Lire .	16.895	16.905			

Berliner Börsenbericht vom 30. Januar.

Bei angeregtem Geschäft auf fast allen Marktgebieten beschloß die Börse die Woche in bemerkenswert fester Haltung. Neben beträchtlichen Auslandskäufen waren auch größere inländische Kauforders zu erledigen. Die heutige Prämienerklärung ging ohne merklichen Eindruck vorüber, so daß auch der Ultimo nun tatsächlich als überwunden gelten kann. Die Geldverhältnisse bleiben, obwohl sich heute wegen des Ultimo etwas vermehrte Nachfrage zeigte und die Sätze für Tagesgeld und einige Tage über Ultimo mit 7 bis 9 Prozent genannt wurden, unverändert flüssig. Das Hauptgeschäft spielte sich in Montan-, Elektrizitäts-, chemischen und einigen bisher vernachlässigten Nebenwerten ab, wogegen Schiffahrtswerte etwas in den Hintergrund traten. Letztere zeigen nach dem gestrigen Rückschlag zu Schlußerholungen von ungefähr 1 Prozent und erfuhren im Verlaufe keine bemerkenswerten Veränderungen. Bankaktien vermochten ihre gestrigen Schlußsteigerungen weiter zu erhöhen, wobei Darmstädter und Dresdener über 1 Prozent, Bank für Brauindustrie 2 Prozent anzogen. Goldpfandbriefe waren gut behauptet und Vorkriegshypothekenpfandbriefe bei gesteigerter Nachfrage bis vereinzelt 75 Pf. höher.

Leipziger Börse vom 29. Januar.

Mit der gestrigen Abstimmung im Reichstage sind die Befürchtungen der Börse hinsichtlich der innerpolitischen Verhältnisse zum größten Teile zum Verschwinden gebracht worden. Die Anregung, die dieser Umstand mit sich brachte, wurde aber durch die unmittelbar bevorstehende Ultimoregelung stark beeinträchtigt. Trotzdem trug der Verkehr heute ein festes Gepräge, das sich kursmäßig allerdings nur auf einzelnen Marktgebieten voll auswirken konnte.

Hallische Börse vom 30. Januar 1926.

(Mitgeteilt von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Merseburg.)

Bank- u. Vers.-Akt.		**Industrie-Aktien**		Gottfried Lindner .	38,—
Hallesch. Bankverein	91,50	Ammend. Papierf. .	117,—	Schraplauer Kalkw.	38,—
Hall. Effkt. u. Wechs.	0,10	Cröllw. Papierf. .	120,-	Stadtmühle Alsleben	10,—
Gewerbe- u. Hdlsb.	44,-	Cönnerner Malzf. .	60,—	G. Vester, Spedition	12,—
Landcredit-Bank	75,—	Eilenb. Katt.-Manuf.	88,-	Wegelin & Hübner	73,80
Zörbiger Bankverein	15,—	Eisenwerk Brünner	33,—	Zeitzer Maschinenf.	—,—
Iduna Feuerversi. A.		Fabr. landw. Masch.		Zuckerraffinerie Halle	90,—
M.1000 zu 25% eingez.		F. Zimmerm. & Co.	16,—		
M.5000 zu 25% eingez.		Glauziger Zuckerf. .	65,—	**Im Freiverkehr genannte Kurse.**	
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Hall. Maschinenf. .	99,—		
Hall. Pfännersch. AG.	62,—	Hall. Röhrenwerke .	60,50	„Api"(Petrol.-Ind.)	—,—
Bresl. Braunk. A.-G.	103,—	Heckert-Glas . . .	—,—	Bankverein Artern	—,50
H. Stinnes-Riebeck-Mont., Wach.- u. Öl-werke A.-G. . .	83,50	Hildbrand Mühlenw.	29,--	Bernburg Saalmühl.	1,—
		Moritz Jahr . . .	16.—	Caesar & Loretz . .	12,—
		Gebr. Jentzsch . .	56,—	Hanf-Import . . .	50,—
Werschen-Weißenf.		Kaiserbad Schmiedeb.	58,—	Kaliw. Krügershall.	—,—
Braunk.-A.-G. . . .	133,50	Wilhelm Kate . .	—,—	Mansfeld. Bergbau	80,—
Bruckd.-Nietl. Bergbau-Verein Kuxe	—,—	Körbisdorfer Zuckerf.	—,—	Portland-Cementf.	76,—
		Kyffhäuserhütte .	31,50	Cröllw. Papf., i. Akt.	—,—

Berliner Produkten-Markt vom 29. Januar 1926.

(Notierungen in Reichsmark).

Für 1000 Kilo:			
Weizen, märk. . . .	239—245	Kl. Speiseerbsen .	22.00—25.00
Roggen, märk. . . .	148—155	Futtererbsen . . .	20.00—22.00
Sommergerste . . .	170—198	Peluschken . . .	20.00—21.00
Winter- und Futtergerste	142—170	Ackerbohnen . .	19.00—21.00
Hafer, märk. . . .	155—166	Wicken	20.00—24.00
Mais, loko Berlin .	187—189	Blaue Lupinen . .	12.00—13.00
Für 100 Kilo:		Gelbe Lupinen . .	14.00—15.00
		Seradella	19.00—20.00
		„ alte . .	
Weizenmehl . . .	32 25—35.25	Rapskuchen . . .	15.10—15.25
Roggenmehl . . .	22.25—24.25	Leinkuchen . . .	21.80—22.00
Weizenkleie . . .	11.25—11.50	Trockenschnitzel . .	8.00— 8 10
Roggenkleie . . .	9.60—10.00	Soja-Schrot . . .	19.20—19.40
Raps, 1000 kg .	3.40— 3.50	Torfmelasse . . .	
Leinsaat, 1000 kg .		Kartoffelflocken . .	14.40—15.00
Viktoria-Erbsen	26.00—35.00	Rüben	

Berliner Schlachtviehmarkt vom 30. Januar.

Auftrieb: 2619 Rinder (darunter 520 Bullen, 860 Ochsen, 1239 Kühe und Färsen), 1400 Kälber, 2651 Schafe, 3141 Schweine, 30 Ziegen, 127 Schweine aus dem Ausland. Es notierten: Ochsen: 1. Kl. 48 bis 50, 2. 41—45, 3. 35—40, 4. 30—32; Bullen: 1. 46—48, 2. 41—44, 3. 38—40; Kühe und Färsen: 1. 46—50, 2. 37—40, 3. 28—33, 4. 23—26, 5. 19—21; Fresser: 1. 32—37; Kälber: 2. 68—72, 3. 58—65, 4. 50—55, 5. 42—48; Schweine 1. 80, 2. 79, 3. 77—78, 4. 74—76, 5. 70—73; Säue: 1. 68—73. — Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ziemlich glatt, bei Kälbern ruhig, ausgesuchte Rinder und Kälber über Notiz. Der Hammelmarkt mußte wegen der bekannten Differenz ausfallen.

Kurszettel.

Börsen vom 29. Januar 1926

Reichsbankdiskont 8 %.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 85 Doll. 1—5		100,—	100,—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000		92,—	91,90
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		99,-	99,-
8—15 % Dt. Reichsch. K 28 (für 1 Million)		0,14	0,14
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,25	0,24
4 % dto.		0,27	0,26
3½ % dto.		0,—	0,28
3 % dto.		0,34	0,34
Sparprämienanleihe		0,14	0,13
4 % Preuß. Consols		0,26	0,25
3½ % dto.		0,27	0,26
3 % dto.		0,27	0,27
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		—,—	—,—
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		11,75	11,75
4, 3½, 3% Sächs. landschaftl. Pfandbr.		8,25	8,45
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		3,90	3,80
4½% Donnersm.Obl.v.19		0,70	0,70
4½% Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		—,-	—,—
5% Engelh.Br.Obl.v.22		0,30	0,30
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4,50	—,—
4½% Ilse Bergb.O.v.19		2,22	2,20
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		0,—	0,—
6 % Dt. Zuckerwertanl.		10,25	10,30
5% Elektr. Zw. Mitteld.		2,81	2,87
5 % Neckar-Goldanl.		61,50	62,—
10 % Prov. Sachs. ld. Gold-Pfandbr.		92,40	92,—
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		5,—	4,95
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		75,-	75,—
6 % Zuckerkredit Cold		71,50	71,50
Schiffahrts-Aktien			
Hamburg-Amerika	300	121.60	115,85
Hansa Dampf.	50	158,50	155,—
Norddeutscher Lloyd	40	137,12	137,75
Verein. Elbeschiff.	40	38,--	39,—
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	141,—	141,—
Braunschweiger Bank	20	70,—	—,—
Commerz- u. Priv.-B.	60	101,--	101,55
Darmstädt und Nat.	100	117,-	115,25
Deutsche Bank	60	116,50	116,-
Diskonto Comm. Ant.	40	111,25	111,75
Dresdner Bank	20	110,50	111,50
Halle Bankverein	20	91,50	90,-
Leipziger Cred.-Anst.	20	86,50	86,-
Reichsbank Ant.	100	145,75	145,60
Sächs. Bank		121,-	121,—
Wiener Bankverein		5,25	5,25
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	111,—	110,05
Schulth. Patzenhofer	20	123,—	122,25
Riebeck-Brauerei	200	80.-	68.05
Tucher Brauerei		109.50	109.50
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		—,—	—,—
A. E. G.	50	93,85	96,-
Ammendorfer Papier	50	114,—	110,05
Augs.-Nürnb. Masch.	200	71,—	71,-
Baroper Walzwerk		7,--	7,12
Bazar Genußscheine		156,--	160,—
Bedburger Wolle	20	—,—	—,—
J. P. Bemberg	200	105,05	105,05
J. Berger Tiefbau	50	118,—	118,—
Bergmann Elektr.	200	83,—	81,25
Berliner Holzkompt.	100	41,-	43,—
Bln. Masch. Schwarzkl.	1000	58,60	61,50
Beton und Monierbau		45,05	46,—
Bochumer Guß	20	88,05	84,75
Braunkohle u. Brikett	500	95,—	95,—
Charlottenburg. Wasser	120	70,-	69,-
Chem. Heyden	40	62,12	62,75
Chem. Gelsenkirchen	1000	65,-	63,05
Conti. Kautschuk	40	96,75	98,—
Daimler Motoren	60	28,-	32,—
Dessauer Gas	80	73,25	74,50
Dt. Atl. Telegrafen		38,25	39,—
Dyckerhoff & Widm.	60	29,—	30,12
Dynam. Nobel	120	88,—	90,-
Eilenbg. Cattun	60	88,-	88,-
Etzold & Kießling	100	77,—	79,-
Fahlberg List	60	50,25	52,75
J. G. Farbenindustrie		122,—	123,50
Froebeln Zucker	80	36,25	36,25
Gelsenk. Bergwerk		87,50	91,-
Genthiner Zucker		0,37	—,35
G. f. el. Untern.	100	130,50	132,—
Glauz. Zucker	120	67,50	69,85
Görlitzer Waggon	20	23,50	21,75
Gothaer Waggon	60	31,50	28,—
Harr. Bergwerk	600	105,12	108,75
Hetzel Weimar	20	—,—	—,—
Hildebrand Mühlen	40	29,25	31,-
Hirsch Kupfer	150	83,-	88,-
Holzmann, Philipp	200	53,75	56,50
Ilse Bergbau	80	101,75	104,-
Kahla Porzellan		48,25	50,—
Kali Aschersleben		117,—	111,—
Kattowitz Bergbau		8.72	8,60
Kirchner & Co.	250	56.—	59,—
Koehlmann Stärke	60	59,—	58,—
Köln Rottweiler	140	87,12	96,—
Lahmeyer & Co.	150	79,75	82,50
Leonhard Braunkohle	200	—,—	74,—
Leopoldgrube	140	60,—	61,25
Mansfeld	50	74,85	77,50
Maschin. Buckau	20	79,-	79,50
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	45,50	47,60
Ostwerke	150	110,75	113,-
Panzer		22,-	23,50
Phönix Bergbau	300	74,—	77,—
Phönix Braunkohle		66,--	67,-
B. Polack		1,75	1,75
Rhein. Elektrizität	100	69,12	69,—
Rombach. Hütte	300	12,05	12 05
Rositzer Zucker	200	68,—	70,-
Rütgerswerke	100	68,35	67,05
Sachsenwerke	20	59,—	60,
Salzdetfurth Kali	160	132,-	133,02
Sarotti Schokolade	20	99,60	100,25
Schering chem.	250	111,75	114,-
Schulz jr.	200	--,—	78.-
Siegen-Solinger Guß	40	31,85	31,05
Siemens & Halske	700	92 —	95,52
Stinnes Riebeck Mont.	400	80 —	78,—
Stöhr Kammgarn		120.75	122,-
Thüringer Gas	20	60,12	61,35
Trachenb. Zucker	20	36,35	36,75
Union chem. Prod.		8,05	8,05
Ver. Glanz. Elbe	300	234,—	232,-
Ver. Kohle Borna		—,—	43.-
Wandererwerke	100	92,75	93,75
Wegelin & Hübner	100	73,—	74,75
Wersch. Kammgarn	50	42,-	43.—
Wersch. Weißenfelser		—,—	109,50
Wrede Mälzerei	500	78,05	78,—
Zeitzer Maschinen	100	96,05	97,75
Zwickauer Maschinen	20	33,05	34,05
Freiverkehr.			
Halle Kali	300	96,—	98,—
Kali Krügerhall	80	84,—	85,—
Api		—,—	—,—
Diamond shares		21,—	21,—
Nationalfilm		—,—	—,—
Ufa	150	56,50	57,—
Becker Stahl		—,—	—,—
Brown Boveri		57,—	57,-
Chem. Zeitz		15,-	15,25
Hochfrequenz	60	75,-	75,-
Kursächs. Braunkohlen		—,—	—,—
Sichel		3,25	3,50
Stralauer Glas	200	82,-	82,—
Bezugsrechte:			
Paradiesb. Steiner		117,-	117,—
Peninger Masch.-Fabr.		26,-	26,—
Pittler Werkzeug		101,25	110,80
Rauchwaren Walter		52,-	54,—
Reinstrom & Pilz		—,—	—,—
Riquet & Co.		98,—	92,—
Schubert & Salzer		112,-	113,50
Sondermann & Stier		—,—	—,—
Steingut Colditz		91,—	92,75
Textilose Clavies		5,	4,50
Thüringer Gas		60,25	60,50
Tränkner & Würker		67,--	68,
Ullersdorfer Werke		54,50	54,50
Wotanwerke		28,75	28,50
Zeitzer chem. Fabriken		15 75	15,-
Zittauer Mechan. Web.		54,50	55,-

Leipziger Börse

	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Industrie-Aktien.		
Altenburger Landkraft	64,—	65,—
Busch Waggon	29,50	27,-
Chromo Najork	65,-	64,50
Cröllwitzer Papier	133,—	137,-
Dermatoid Werke	38,—	38,-
Förster & Co.	26,25	20,-
Groß Kunstanstalt	27,75	27,-
Halle Zimmermann	15.50	16,50
Halle Pfännerschaft	60,—	60,-
Halle Zucker	83,--	80,
Hartm. Sächs. Masch.	27,50	28,50
Hupfeld, Ludw.	28,75	29,-
Kästner, Carl	14,-	17,—
Körbisd. Zucker	102,-	102,—
Krietsch Mühle	28,-	28,50
Landkraftw. Leipzig	63,-	62,-
Leipzg. Buch Fritzsche	45,—	44,-
Lindner, Gottfr.	30,—	30,50
Naumann Brauerei	84,—	84,—
Nordd. Woll. u. Kg.	97,—	97,—
Freiverkehr:		
Apparatebau Weimar	—,—	—,-
Bauchwitz Pscherer	—,—	—,-
Busch Waggon Genüsse	5,50	5,50
Dähn, Max	—,—	—,-
Eitner, Hans	41,—	41
Herbig, Rauchfuß	—,—	—
Kammgarn Stöhr	—,—	0 3[illegible]
Leutke Piano	3,75	3,5[illegible]
Norddt. Genußsch. 500	—,—	96,[illegible]
dto. 1000	159,—	160,
Poege Elektr.	—,—	40,
Reform Motoren	—,—	—,
Richter, F. A., Steinbaukasten	21.25	20 5
Samiomo	—,—	—,
Seidel & Naumann	44,-	43,5[illegible]
Thür. Zucker Walschleb.	18,-	20,—
Wollhaar Hainichen	—.33	0,3[illegible]
Bezugsrechte:		

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0012

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 31. Januar 1926 (Septuagesimae).
Gesammelt wird eine Kollekte für das Johannisstift in Magdeburg-Cracau.

Es predigen:

Evangelische Gemeinden.

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wuttke. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag, abends ½8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat, Pastor Wuttke.

Stadtkirche. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann. Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Riem. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Breite Straße 18, Pastor Angermann. — Ev. Männer- u. Jugendverein: Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung A. d. Geisel 5, Reichssekretär Levsen. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde A. d. Geisel 5, Pastor v. Staden. — Ev. Mädchenbund St Maximi: Montag, abends 8 Uhr: Rhythm. Turnen im Schloßgartensalon. — Dienstag, abends 8 Uhr: Chorgesang in der Herberge zur Heimat, Lehrer Busch. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung A. d. Geisel 5, Pastor Riem. — Ev. Frauenhilfe St. Maximi: Donnerstag, nachm. 4 Uhr im Pfarrhaus, Breite Straße 18.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. Vorm. 10¾ Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierten Söhne im Pfarrhause. — Dienstag, nachm. 4 Uhr: Jahresversammlung der Frauenhilfe im Pfarrhause. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe, Karlstraße 4.

Neurössen. Vorm. 10 Uhr: Gastpredigt Pastor Luettke, Doebberkau; danach Einführung der neuen Gemeindevertreter. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Jentzsch. — Montag, abends 8 Uhr: Kirchenchor (Siedlungsschule). — Mittwoch, nachm. 5 Uhr: Choralstunde; abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 6 Uhr: Andacht. — Freitag, 8 Uhr: Andacht.

Neurössen. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr: Andacht.

Neumark. 10,15 Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Krumpa. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Kayna. 10 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Christliche Versammlung Blanckestraße 1.
Sonntag, abends 8 Uhr, Evangelisationsvortrag.

Neuapostolische Gemeinde, Teichstraße 21
Gottesdienst: Sonntag vorm. 9½ Uhr.
Mittwoch abends 8½ Uhr.

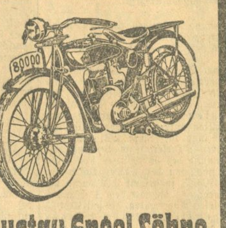
Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)
Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstraße).

Die Anzeige in einem vielgelesenen als führend anerkannten Blatte ist das **erfolgreichste** Reklamemittel.

NW&K WOLLGARNE
NW&K
Sternwolle
Die altbewährte gute Strickwolle
FABRIK-ZEICHEN
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Männer-Gesangverein Neu-Rössen
Leitung: akad. Musiklehrer Hugo Roye.
Mittwoch, den 3. Februar, abends 8 Uhr
Konzert
in Merseburg (Casino)
Männerchöre a capella. Männerchor mit Baritonsolo und Harfe, Instrumental-Soli.
unter Mitwirkung von
Fräulein Anna Marie Kress (Harfe) Stadttheater Halle. Herr Hugo Roye, Viola d'amore.
Einlasskarten bei Pouch und bei Stollberg, an der Abendkasse 10 Pf. Aufschlag.

Ein Wohnhaus
mit sofort freiwerdender
Wohnung
zu verkaufen.
Mücheln-Wenden Nr. 30

DKW
4 PS Sport
auf Abzahlung

Gustav Engel Söhne
Telephon Nr. 203.
Motorräder aller Ar — Reparaturwerkstat

Verein für naturgem. Gesundheitspflege
Montag, den 1. Februar abends 8 Uhr im Casino (Turnhalle)
Vortrag
die Krankheiten des Magens, Ursachen, Verhütung und naturgemäße Heilung.
Gäste durch Mitglieder frei. D. V.

Strandschlößchen.
Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr ab
großer Ball
Es ladet ein Der Wirt.

Stadt-Café
Sonntag, den 31. Januar, von 11 Uhr
Frühschoppen-Konzert
Mittwoch, den 3. Februar
Schlachtefest
Donnerstag bis Sonntag, den 7. Februar
Bockbierfest
O. Schulze.

Neues Schützenhaus
Sonntag, den 31. Januar 1926 von 5 Uhr ab
großer Kavalierball
Stimmungskapelle — Stimmung
Tanz frei! Tanz frei!

Löpitz.
Sonntag den 31. Januar ab 6[59] Uhr
Maskenball
mit Ueberraschungen.
Es laden freundlichst ein
Der Wirt. R.-V. Jugendlust.

Ratskeller Merseburg.
Heute, Sonnabend, Beginn des
Bockbierfestes
Ein Fest vor 3000 Jahren in sämtl. Gewölben, Kammern und Gängen der Pyramide des
Königs Tutanchamon.
Ab 8 Uhr **Stimmungsmusik.**
Heute abend
Schweinswürstchen mit Kraut, Kalbshaxen mit Salat, Rostbratwürstchen
Sonntag von 11—1 Uhr
Frühschoppen-Konzert.
Otto Kiepler.

T.-V. Dörstewitz.
Sonntag, den 31. Januar 1926
Theaterabend mit Ball
in Netzschkau
„Der Hölle von Marokko entronnen"
sowie einige humoristische Stücke
Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Platz-Vertreter
gesucht für unsere Hochfrequenz-Heilapparate
„Radioflex" und **„Ultraflex"**.
Geeignete Herren und Damen bitten wir zwecks Rücksprache am Montag zwischen 5 und 7 Uhr abends nach Hotel **Goldene Sonne.**
Apparatebau **Weber & Co.,**
G. m. b. H.
Jena a. S.

Im Handelsregister Abt. A Nr. 419 ist bei der Firma Karl Zwanziger in Merseburg eingetragen, daß das Geschäft auf die Ehefrau Anna Zille geb. Zwanziger in Merseburg übergegangen ist, die das Geschäft unter unveränderter Firma fortführt.
Merseburg den 2. Januar 1926
Amtsgericht.

Bündorf
Sonntag, den 31. Januar, von abends 7 Uhr ab veranstaltet der Musikverein Geusa
gr. Maskenball
Der Vorstand
Einlaßkarten sind im Lokal zu haben

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner. Merseburg.

Amtsblatt
für den
Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pfg.

Stück 5 Merseburg, 30. Januar 1926

34] **Steuererleichterungen für Wohnungsneubauten und Siedlungen.**

Nach § 15 des Gesetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen vom 14. Februar 1923 (GS. S. 29) in der Fassung der Abänderungsverordnung vom 28. Dezember 1925 (GS. S. 178) sind alle nach dem 31. März 1924 fertiggestellten Wohnungsbauten einschließlich des zugehörigen Hofraums für die Dauer von 5 Jahren nach Ablauf des Rechnungsjahres, in dem die Neubauten fertiggestellt sind, von der staatlichen Grundvermögenssteuer befreit; ferner ist für alle seit dem 1. April 1923 auf Grund des Reichssiedelungsgesetzes begründeten Siedelungen die Steuer auf Antrag für den gleichen Zeitraum zu erlassen.

Auf diese Steuervergünstigungen weise ich besonders hin.

Merseburg, den 29. Januar 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

35] Die Gemeindevertretung von Schladebach hat beschlossen, den öffentlichen Weg zwischen den Grundstücken Bäckermeister König und Gutsbesitzer Berger in Schladebach einzuziehen und an den Bäckermeister König käuflich abzutreten. Vorstehende Bekanntmachung erfolgt gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit dem Ersuchen, Einsprüche bis zum 1. März 1926 beim Amtsvorsteher in Großlehna anzubringen.

Großlehna, den 20. Januar 1926.

Der Amtsvorsteher.
Voigt.

37] **Beschwerdestellen.**

Der Stand der Erwerbslosigkeit im Regierungsbezirk und die wirtschaftliche Notlage führen zu einer großen Zahl von Beschwerden Erwerbsloser und Fürsorgesuchender auch an die Regierungs- und Ministerialinstanz.

Dies veranlaßt mich, darauf hinzuweisen, daß über Unterstützungsgesuche Erwerbsloser der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises oder der Vorstand der Errichtungsgemeinden zu entscheiden hat. Über die hiergegen binnen 2 Wochen zustehenden Einsprüche entscheidet der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises, gegen dessen Entscheidung ein weiteres Rechtsmittel **nicht** gegeben ist.

Anträge auf Fürsorge können beim Gemeindevorstand und beim Bezirksfürsorgeverband gestellt werden. Gegen die Verfügung, ob, in welcher Höhe und in welcher Weise Fürsorge zu gewähren ist, steht den Fürsorgesuchenden der Einspruch zu. Gegen die Zurückweisung des Einspruchs ist binnen zwei Wochen die Beschwerde an den Kreisausschuß bzw. Bezirksausschuß gegeben, die **endgültig** beschließen.

Um Fristversäumnisse und Verzögerungen durch das irrtümliche Anrufen unzuständiger Instanzen zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Beteiligten auf den Rechtsmittelweg hinzuweisen.

Merseburg, den 15. Januar 1926.

Der Regierungspräsident.
gez.: Grützner.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 25. Januar 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. A. Kürsten.

36] **Kreisabgaben.**

Der Kreistag hat in seiner Sitzung am 5. d. M. beschlossen, unter Berücksichtigung der besonderen Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheitgelegenheit von der Erhebung der Kreisabgaben für das letzte Vierteljahr des Rechnungsjahres 1925 (1. Januar bis 31. März 1926) nicht abzusehen. Meine Bekanntmachung vom 22. Oktober 1925 in Stück 43 des Kreisamtsblattes wird hierdurch hinfällig.

Merseburg, den 26. Januar 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

38] **Bullenhaltung.**

Bei dem Landwirt Walter Burkhardt in Cröllwitz steht ein vom Körzwange befreiter Bulle. Derselbe kann zum Decken fremder Kühe und Färsen benutzt werden.

Merseburg, den 29. Januar 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

39] **Eberhaltung.**

Bei dem Gutsbesitzer Alfred Boltze in Niederclobicau steht ein vom Körzwange befreiter Eber. Derselbe kann zum Decken fremder Sauen benutzt werden.

Merseburg, den 29. Januar 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

40] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Nachdem in den Rindviehbeständen des Ritterguts Beuchlitz, des Gutsbesitzers Winkler in Röcken, des Gutsbesitzers Patzschke in Lützen und des Gutsbesitzers Drese in Körbisdorf die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen hierdurch aufgehoben.

Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Merseburg, den 30. Januar 1926.

Der Landrat.
J. A.: Dr. Knost.

41] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Witwe Elise Kaßler, der Beunaer Kohlenwerke, des Fleischers Gustav Gauck, des Landwirts Hermann Schröter und des Landwirts Otto Reschke in Oberbeuna, des Landwirts Oswald Berthold in Blösien, des Rittergutes in Blösien, des Rittergutes Ober- und Unterfrankleben, des Gemeindevorstehers Tille in Gr.-Göhren, des Landwirts Krause in Kl.-Göhren, des Landwirts Albin Jahn in Nempitz, des Rudolf Richter, des Albert Dunzel, des Albert Pfeifer, des Oswald Schladebach und des Wilhelm Langrock in Spergau, des Gutsbesitzers Oskar Heinrich, des Gustav Schlegel in Gr.-Gräfendorf, des Otto Eberhardt in Beuditz, des Paul Beyer in Maßlau, des Gutsbesitzers Keutel in Holleben, des Landwirts Gürtzsch in Corbetha, des Gutsbesitzers Otto Dornbusch und des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0013

Siedlungs- und Wohnungsbaupläne der Reichsregierung

Die Mitteilungen des Reichskanzlers Luther über die Siedlungs- und Wohnungsbaupläne der Reichsregierung lassen erkennen, daß die Reichsregierung bemüht ist, diesen wichtigen Fragen zukünftig größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" mitteilt, haben in letzter Zeit mehrfach im Reichsarbeitsministerium Beratungen stattgefunden, in denen diese Fragen erörtert worden sind. Bei den beteiligten Stellen ist man sich darüber klar, daß das Reichssiedlungsgesetz vom Großgrundbesitz gerade in den Gegenden sabotiert worden ist, in denen eine Siedlung am dringendsten notwendig wäre. Das gilt für allem von der Provinz Ostpreußen und dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. Dazu kommen die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, die dazu geführt haben, daß eine ganze Anzahl von Siedlungsunternehmungen in ihrer Arbeit lahmgelegt worden sind. Bei den weiteren Maßnahmen der Reichsregierung wird nun in erster Linie zu prüfen sein, ob die Reichsregierung in der Lage ist, finanzielle Mittel in einem Umfange zur Verfügung zu stellen, daß dadurch eine Förderung der Siedlungstätigkeit gewährleistet wird.

Im Hinblick auf die Förderung des Wohnungsbaues hat im Dezember 1925 eine Beratung des Reichsarbeitsministers mit den Sozialministern der Länder stattgefunden. Bei diesen Beratungen hat der Reichsarbeitsminister den Vertretern der Länderregierungen das Wohnungsbauprogramm in seinen Grundlinien dargelegt und dabei vor allem auf die Gedankengänge hingewiesen, die auch jetzt in der Regierungserklärung ihren Ausdruck gefunden haben. Dabei wird vor allem der Standpunkt vertreten, daß die Hauszinssteuer, die in Zukunft die richtigere Bezeichnung „Gebäudeentschuldungssteuer" tragen soll, wirtschaftlicher verwendet werden müsse. Bei den Maßnahmen zur Verbilligung des Wohnungsbaues denkt man nicht daran, eine Zwangseinwirkung auf die Baustoffindustrie auszuüben, zumal eine solche Zwangseinwirkung nur sehr begrenzt Anwendung finden könnte. Es wird als zweckmäßiger angesehen, im Wohnungsbau eine Normalisierung und Typisierung durchzuführen. Außerdem ist eine Verwendung einfacherer Wohnformen aus finanziellen und wohnungsbaupolitischen Gründen anzustreben. Die Verwendung einfacherer Wohnformen wird vor allem auch deshalb für notwendig gehalten, weil, soweit sich die Dinge bis jetzt übersehen lassen, in spätestens 20 Jahren mit einem großen Wohnungsüberangebot gerechnet werden muß. Eine zielklare Wohnungsbaupolitik muß endlich erstreben, die zweifelhaften Siedlungsträger, die die Siedlungsskandale der letzten Zeit hervorgerufen haben, auszuschalten. Es wird also in Zukunft besonders darauf ankommen, die Anträge auf Gewährung von finanziellen Mitteln aus den Erträgnissen der Hauszinssteuer strenger als bisher zu überprüfen. Der Reichswohnungsausschuß wird sich in der nächsten Zeit gerade mit diesen Fragen sowie auch mit der Frage der Hypothekarkredite besonders beschäftigen müssen. Die zuständigen Stellen sind zur Zeit noch damit beschäftigt, die Frage zu überprüfen, in welchem Umfange Auslandsanleihen zur Förderung des Wohnungsbaues aufgenommen werden können. Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß, wenn man sich für Auslandsanleihen für Wohnungszwecke entscheiden sollte, die Vermittlung solcher Anleihen nur durch eine Zentralstelle in Frage kommen kann.

Deutschland und die Weltausstellung in Philadelphia

Berlin, 30. Jan. (RD.) Nachdem der Termin für die Eröffnung der Weltausstellung in Philadelphia auf den 1. Juni festgesetzt ist, sind jetzt in Deutschland bei den interessierten Kreisen nähere Einzelheiten über den Umfang der Ausstellung eingetroffen. Danach haben, wie der „Reichsdienst der Deutschen Presse" mitteilt, die Erwartungen, die von seiten der Stadt Philadelphia auf das Unternehmen gesetzt wurden, sich in keiner Weise bestätigt. Von europäischen Ländern nimmt in großem Umfang nur Ungarn an der Ausstellung teil, in bescheidenerem Maße auch die Schweiz. Reichhaltig wird nur Südamerika die Ausstellung beschicken. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat seinen Beschluß vom vergangenen Jahre, an der Ausstellung nicht teilzunehmen, erneut bestätigt und an seine Mitglieder die Aufforderung gerichtet, der Ausstellung fernzubleiben. Einen gleichen Schritt hat der Verband des Deutschen Großhandels unternommen. Maßgebend für diese Haltung der Vertretungen von Handel und Industrie war die Überlegung, daß die Anwesenheit vereinzelter Aussteller über die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie doch nur ein falsches und ungünstiges Bild geben würde. Außerdem ist der Reichsverband der Auffassung, daß die augenblickliche wirtschaftliche Lage der Industrie die Teilnahme an einer Weltausstellung nicht gestatte, da infolge des geringen Bestandes von Aufträgen keine für Ausstellungszwecke geeigneten Fertigfabrikate vorliegen und Neigung für die Herstellung besonderer nur für die Ausstellung bestimmter Objekte angesichts der allgemeinen Notlage nicht festzustellen ist. Dagegen plant der Reichsverband alle Vorbereitungen zu treffen, um eine Teilnahme Deutschlands an der Weltausstellung in Chicago, die in etwa fünf bis sieben Jahren stattfinden wird, zu ermöglichen und hofft, daß sich die deutsche Regierung in diesem Falle zu einer offiziellen deutschen Teilnahme entschließen wird.

Neue Steigerung der Arbeitslosenziffern

In der ersten Januarhälfte ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 1,5 auf 1,76 Millionen gestiegen. Die Zahl der sog. Zuschlagsempfänger, also der unterstützungsberechtigten Angehörigen, hat 2 Millionen schon beträchtlich überstiegen. Es ist ein geringer Trost, daß diese neue Steigerung nicht ganz 18 Prozent der Erwerbslosenzahl vom 31. Dezember beträgt, während die Steigerung in der zweiten Dezemberhälfte rund 40 Prozent der Erwerbslosenzahl vom 15. Dezember betragen hatte. Immerhin muß man folgern, daß die Entlassungen und Stillegungen wenigstens nicht mehr mit jenem Sturmschritt sich vermehren, der in den beiden letzten Monaten des abgelaufenen Jahres so katastrophal wirkte. Mit Beginn des Frühjahrs wird eine automatische Erleichterung deshalb eintreten, weil dann die Bautätigkeit wieder beginnt. Hoffentlich wird auch sonst die Wirtschaftskrise bis dahin so abflauen, daß die Januarziffer der Arbeitslosigkeit als Rekord bestehen bleibt und nicht mehr überholt wird.

Gewerkschaftliches

Einbeziehung aller Angestellten bis zur Angestelltenversicherungsgrenze (6000 M.) in die Erwerbslosenfürsorge.

Uns wird geschrieben:

In dem Kampfe um die Einbeziehung derjenigen Angestellten, die außerhalb der Krankenversicherungsgrenze (monatlich 225 M.) liegen, hat nach monatelangen Anstrengungen der Afa-Bund nunmehr einen erfreulichen Erfolg erzielt.

Der Reichstag machte sich in seiner Beratung am 15. Januar die Vorschläge des Afa-Bundes im wesentlichen zu eigen, die die Einbeziehung aller Angestellten forderten, und hat beschlossen, die Angestellten, die der Angestelltenversicherung angehören (6000 M. Jahreseinkommen), in die Erwerbslosenfürsorge einzubeziehen. Darüber hinaus werden alle Angestellten unterstützungsberechtigt, die seit dem Jahre 1924 erwerbslos sind und im Jahre 1924 und 1925 insgesamt 3 Monate beschäftigt waren. Dieser letzte Beschluß des Reichstags hat allerdings die Zustimmung des Reichsrates noch nicht gefunden. Es wird daher zunächst noch von den Erwerbslosen-Angestellten verlangt werden, daß sie 1924/25 insgesamt 6 Monate beschäftigt waren. Gemäß dieser Verordnung, die mit dem 1. Januar 1926 in Kraft tritt, sind alle stellungslosen Angestellten, die seit 1924/25 ohne Stellung sind und eine angestelltenversicherungspflichtige Beschäftigung in genannter Zeit (6 Monate) ausgeübt haben, ohne daß es eine zeitlich zusammenhängende Beschäftigung zu sein braucht, unterstützungsberechtigt.

Am 31. März d. J. läuft die Übergangsfrist ab. Bis zu diesem Zeitpunkte müssen die Stellungslosen ihren Unterstützungsantrag beim zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis angemeldet haben.

Für die Durchführung kommen folgende Gesetze in Anwendung. Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924, RGBl. I Seite 127, Änderung der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 17. Januar 1926, RGBl. I Seite 89, 7. Ausführungsverordnung zur Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 21. Januar 1926 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 17).

Angestellte bis zu einem Jahreseinkommen von 6000 M. werden vom 1. Februar 1926 ab beitragspflichtig. Diese Angestellten haben durchweg Beiträge nach einem Jahresverdienst von 2700 M. zu entrichten, auch wenn das tatsächliche Einkommen höher ist als 2700 Mark. Der Beitrag ist von den Angestellten und Arbeitgebern je zu gleichen Teilen zu tragen. Die Beiträge werden von den zuständigen Orts-, Land-, Betriebs- oder Innungskrankenkassen eingezogen. Knappschaftlich versicherte Angestellte haben die Beiträge an den Reichsknappschaftsverein abzuführen. Die bestehenden Ersatzkrankenkassen sind zur Einziehung der Beiträge nicht zugelassen.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Angestellten unverzüglich der zuständigen Krankenkasse oder dem Reichsknappschaftsverein unter Angabe des Namens, der Adresse, des Geburtsdatums, des Beschäftigungsortes, des Arbeitsverdienstes und der Beschäftigungsdauer zu melden.

Durch dieses neu geschaffene Gesetz ist dem großen Heer der stellungslosen werktätigen Angestellten, die bisher auf jede Hilfe verzichten mußten, im wesentlichen in ihrer größten Not geholfen worden.

Kf.

*

Die Dreimillionenanleihe der Stadt Berlin.

Berlin, 30. Jan. (RD.) Der Magistrat hat der Beteiligung der Stadt Berlin an der von der Deutschen Girozentrale (Deutsche Kommunalbank) beschlossenen internen Anleihe von 30 Millionen Reichsmark zugestimmt. Berlin wird aus dieser Anleihe etwa 3 Millionen Mark erhalten und kommt damit in die Lage, wenigstens einen Teil der 1925 im Anleihehaushalt vorgesehenen Kämmereiausgaben auch wirklich zu decken. Die Bedingungen für den Geldnehmer sind allerdings erheblich ungünstiger als die für Auslandsanleihen üblichen. Die Zinsenlast stellt sich auf über 10 Prozent.

*

Die Polizeistärke im besetzten Gebiet.

Berlin, 30. Jan. Wie der „Reichsdienst der Deutschen Presse" hört, sind drei Polizeibereitschaften unterwegs nach Köln, die zur Verstärkung des dortigen Polizeidienstes abkommandiert worden sind. Wie verlautet, soll die Gesamtzahl der Polizeimannschaften zuzüglich der Kriminalpolizei im gesamten besetzten Gebiet fürderhin schließlich 10 000 Mann betragen, deren Verteilung jedoch von dem Umfang der Besetzung abhängig ist. Auf den Ende dieses Monats freiwerdenden ersten Besatzungssektor dürften mehr als die Hälfte dieser Ziffer entfallen. Die Verteilung der Polizei im Gesamtgebiet ist noch Gegenstand von Besprechungen. Die ins besetzte Gebiet kommandierten Mannschaften entstammen zum großen Teil Berliner Beständen und werden hier durch ostpreußische Mannschaften ersetzt werden. Die durch die bisherigen Verhandlungen noch nicht geklärte Frage bezieht sich auf das Verhältnis der rheinischen Polizeimannschaften zu der Gesamtziffer der Deutschland zugebilligten Polizeistärke. Der Standpunkt der Botschafterkonferenz ist vorläufig der, daß die für das besetzte Gebiet jeweils nach Räumung bestimmten 10 000 Mann in das deutsche Kontingent von insgesamt 150 000 Mann einzurechnen sind. Demgegenüber beruft sich Deutschland auf die Boulogner Note vom Jahre 1920, die ausdrücklich feststellt, daß eine Aufrechnung der Polizeimannschaften im besetzten Gebiet für die Kopfstärke des unbesetzten Gebietes nicht in Frage kommt. Bezüglich aller übrigen Punkte liegen keine Gegensätze vor.

Zeitglossen

Ein Beispiel von „Presseinformation" sind die Berichte der „Deutschen Tageszeitung" über die Verhandlungen im Rechtsausschuß. In der letzten Debatte hat der Vertreter der mecklenburgischen Regierung bekanntlich festgestellt, daß nach dem Selbstmord des letzten Herzogs von Mecklenburg-Strelitz nächster Agnat der russische Herzog Karl Michael war, der 1914 auf die deutsche Staatsangehörigkeit verzichtete, als russischer Artilleriegeneral im Kriege jahrelang gegen Deutschland kämpfte und trotzdem, nachdem er sich von einem deutschen „Staatsrechtler" ein Gutachten verschafft hatte, 5 Millionen bar ausgezahlt erhielt. Die „Deutsche Tageszeitung" hat aus dem Bericht diese ganze Angelegenheit fortgestrichen. Ihre Leser sollten die Geschichte von dem deutschfeindlichen Herzog, dem aus deutschen Steuergeldern 5 Millionen überwiesen werden mußten, nicht erfahren. Ebenso sind in dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung" alle Sätze fortgeblieben, die sich auf die Ansprüche der Herzogsmätressen beziehen. Nichts ist dort gesagt von der „Condesa de Matzenau", der man in dem Negerstaate Liberia den Titel gekauft hat, und ihrer geschäftstüchtigen Kollegin.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; [illegible] und Reklameteil [illegible] in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Gutsbesitzers Richard Golbacker in Ennewitz, des Landwirts Opitz in Kauern und des Landwirts Conrad Wacker in Schweßwitz bilden die Gemeindebezirke Oberbeuna, Gr.-Göhren, Kl.-Göhren, Nempitz, Spergau, Gr.-Gräfendorf, Beuditz, Maßlau, Holleben, Corbetha, Ennewitz, Kauern und Schweßwitz sowie die Gemeinde- und Gutsbezirke Blösien, Frankleben, Ober- und Unterfrankleben je einen Sperrbezirk.

Für diese Sperrbezirke treten bzw. bleiben die in den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 und vom 2. Dezember 1925 — Amtsblatt der Preuß. Regierung in Merseburg Stück 1 und 50/1925 und des Kreisamtsblattes vom 10. Januar und 19. Dezember 1925 Stück 2 und 51/1925 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 2.

Die Maßnahmen gemäß § 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 bleiben für das Gebiet des Landkreises Merseburg in Kraft.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden nach § 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 30. Januar 1926.

Der Landrat.
J. A.: Dr. Knost.

42] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche in den Rindviehbeständen der Rübenbaugesellschaft in Lützen, des Gutsbesitzers Frauenheim, des Gutsbesitzers Zaugenberg und des Gutsbesitzers Herzberger in Lützen, des Landwirts Spindler in Naundorf, des Rittergutes Körbisdorf, des Landwirts Reinhold Drese in Cursdorf, des Landwirts Prautzsch in Wüsteneutzsch, des Gutsbesitzers Arno Wegeleben in Schotterey und der Frau Gutsbesitzer A. Hochheim in Schafstädt ist erloschen.

Die für die gesperrten Gehöfte angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 30. Januar 1926.

Der Landrat.
J. A.: Dr. Knost.

26] **Beleuchtung der Kraftfahrzeuge.**

Es ist wiederholt Klage darüber geführt worden, daß die Beleuchtung der hinteren Kennzeichen der Kraftwagen so mangelhaft ist, daß das Kennzeichen gar nicht oder nur aus unmittelbarer Nähe erkennbar ist. Ich ersuche bei der Vorführung der Kraftfahrzeuge zum Zwecke der Abstempelung der Kennzeichen sorgfältig darauf zu achten, daß die Vorrichtung zur Beleuchtung des hinteren Kennzeichens die leichte und vollständige Feststellung des Kennzeichens nach eingetretener Dunkelheit auch aus einiger Entfernung gewährleistet (§§ 9, 11 der Verordnung vom 5. Dezember 1925).

Merseburg, den 14. Januar 1926. Im 523/26.

Der Regierungspräsident.
J. V.: gez. Fehrmann.

Veröffentlicht mit dem Ersuchen an die Polizeiverwaltungen und Herren Amtsvorsteher um genaue Beachtung.

Merseburg, den 21. Januar 1926.

Der Landrat.

Antragsbogen U (Armenfürsorge)
hält stets vorrätig
Buch- u. Kunstdruckerei Th. Rößner
Merseburg Kl. Ritterstr. 5

Kreissparkasse Merseburg
— unter unbeschränkter Haftung des Landkreises Merseburg —
Fernsprech-Anschluß Nr. 540 :: Kleine Ritterstr. 19 (Kreishaus)

Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung. Günstige Bedingungen bei langfristigen Anlagen.
Ausführung bankmäßiger Geschäfte zu kulanten Bedingungen.
Kontokorrentverkehr mit und ohne Kreditgewährung.
Gewährung von Darlehen gegen satzungsgemäße Sicherheiten.
Angenehme Bankverbindung für Handel, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Beamte, Hausbesitzer u. Sparer.

Zweig- bezw. Annahmestellen:
in **Papitz** (Gemeindekasse), in **Leuna** (Zweckverbandskasse) und in vielen anderen Orten des Kreises.

Richard Lots, Merseburg

Fernsprecher 20 — Gegründet 1844 — Burgstraße 5/7

Wegen bevorstehenden Umbaues verkaufe ich die vorhandenen Bestände zu außergewöhnlich vorteilhaften Preisen!

Räumungsverkauf für kunstgewerbliche Gegenstände. Bis 10. Febr. d. Is. gewähre ich auf die bereits herabgesetzten Preise einen besonderen Nachlaß, zum Teil bis zu **20 Proz.**

Besonderes Angebot in gerahmten Bildern und Bilderrahmen

Beachten Sie meine Schaufenster!

Besuchen Sie unverbindlich meine Ausstellungsräume!

Besonderes Angebot in Briefpapieren und Lederwaren

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen in bestimmt vorgeschriebenen Lagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—1/2 1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten
Gotthardtstraße 38 II l

Gute Schlafstelle frei!
Neumarkt 34

Junges Ehepaar sucht
möbl. Zimmer
mit Kochgeleg., ohne Wäsche
Ang. u. 239 a. d. Exp. d. Bl.

2 Zimmer
mit Küchenbenutzung in Merseburg, Freienfelde, sofort abzugeben. Ang. unt 237 an die Geschäftsst. d. Bl.

Neubau-Wohnung
8 3 mit Zubeh. gegen 1500 bis 2000 Mk. Angeb. u 283 a. die Geschäftsst. d. B.

Wohnungstausch
Zimmer und Zubehör gegen gleiche oder größere zu tauschen gesucht. Ang. un. 241 an die Geschäftsst. d. Bl.

Zwei große helle
Räume
passend als Werkstatt oder Niederlage sofort zu vermieten. Kreuzstraße 3.

Neuerbautes
Zweifamilienwohnhaus
mit Toreinfahrt, Stallung und Garten ist sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Wer verkauft sein hier oder Nähe gelegenes
Grundstück
mit oder ohne Geschäft, Villa, Landwirtschaft, Gasthof oder sonstigen Besitz? Ang. u 4669 an d. Exp. d. Bl.

Zinkbadewanne
fast neu, sehr groß, billig zu verkaufen. Anzusehen Weißenfelser Str. 37 pt.

Ein Pökelfaß (Eiche) und Brühwanne
billig zu verkaufen
Neu-Rössen, Werkstr. 11.

20 Stück eiserne
Staketsäulen
2,25 lang, billig zu verk.
Trebnitz Nr. 13.

Ein Futterschwein oder **Saue z. Zucht**
zu verkaufen
Wallendorf Nr. 48.

Zwei leichte
Pferde
sofort zu verkauf.
Kantine d. Grube
Otto Köbisdorf

Fischerkahn
gesucht. Ang. m. Preis unt 244 an die Exp. d. Bl.

Plakate!
ein- und mehrfarbig, in allen Größen und jeder Auflage stellt — schnellstens her —
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg.

Gestern abend 3/4 9 Uhr entschlief nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Frau verw. Ida Mehnert
geb. Herzer

im 84. Lebensjahre.

Merseburg, den 30. Januar 1926.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Hermann Mehnert.

Beerdigung findet Dienstag, den 2. Februar, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Am 29. d. Mts. mittags 1/4 1 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein guter, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Onkel und Großvater, der Maurer

Gustav Nehrkorn

im Alter von 70 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen
Auguste Nehrkorn
geb. Koscher
(Neumarkt 21).

Die Beerdigung findet am Montag, den 1. Februar, nachm. 4 Uhr von der Kapelle des Neumarktfriedhofes aus statt.

Gestern abend entschlief sanft und unerwartet mein lieber Mann der Privatier

Adolf Thieme

im Alter von 78 Jahren.
Die trauernde Witwe **Ida Thieme.**
Merseburg, Roter Feldweg 5), 30. 1. 1926.
Beileidsbesuche und Kranzspenden dankend abgelehnt.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen denen, welche ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Baron v. Trotha, Herrn Oberinspektor Ziegler sowie Herrn Missionar Heil für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe, Herrn Lehrer Nenz und der lieben Schuljugend für den Gesang. Noch besonderen Dank der Schwester für die treue Pflege.

Erhardt Hammermann und Kinder.

Schkopau, Corbetha, Barmen
den 28. Januar 1926.

Für die uns anlässlich unserer **Silberhochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ehrungen danken wir herzlichst.

Karl Dostlebe und Frau.

Neu-Rössen, den 30. Januar 1926.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Kartoffelacker.

Zur Feststellung des Bedarfs an Kartoffelacker im laufenden Jahre wollen sich die Interessenten in der Zeit vom 1. bis einschl. 13. Februar d. Js. im Rathaus, Zimmer Nr. 2, anmelden. Um eine genaue Uebersicht zu ermöglichen wird ersucht, oben angegebene Frist unbedingt einzuhalten. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Ebenso werden Abmeldungen nach Abschluß der Anmeldungen nicht mehr angenommen. Der Pachtpreis wird später bekannt gegeben, wird aber voraussichtlich nicht hinter dem des Vorjahres zurückstehen und muß im Voraus, spätestens jedoch bis 1. April d. Js. an unsere Stadthauptkasse entrichtet werden.

Bad Lauchstädt, den 26. Januar 1926.
Der Magistrat.

Sonntag, 31. Jan. 1926
Kaspertheater
im Herzog Christian
Anfg. 3 Uhr. Eintritt 10 Pf.
Der Kaiser.

Bohnerbürsten Bohnerwachs
beste Qual., billigste Preise.
Paul Florheim
Burgstraße 12.

Ein wenig getragener
Konfirmanden-Anzug
und Mantel, passend für 12 jährigen Jungen, zu verk.
Bürgergarten 4, pt. l.

Puten
2 Hähne, 4 Hühner z. Zucht und Brut umständehalber zu verkaufen.
Gasthaus z. heitern Blick, Leuna
(z. 3. Geflügel-Ausstellung).

Arzt vom Sonntagsdienst.
Nicht für Mitglieder der Allgem. Ortskrankenkasse Merseburg.
31. Januar 1926.
Dr. Kimbron, Christianenstraße 12.
Telephon 108.
Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken:
31. Januar Stadtapotheke. — Nachtdienst: 30. 1.—5. 2.

[illegible]
für Textilwaren gesucht.
Ang. u. 245 an die Exp. d. Bl.

Montag sowie Donnerstag
Schlachtefest.
Paul Ludwig
Johannisstraße 11.

Ein lediger
Geschirrführer
wird gesucht.
Atendorf Nr. 4.

Obstbaumschnitt
Schutz gegen Blutlaus, Weinschnitt usw.
führt fachgemäß u. billig aus
W. Starke, Schloßgärtn.
Rosen- u. Baumschulen
Fernsprecher 761.

Schriftsetzer-Lehrling
mit gut. Schulbildung zum 1. April gesucht
B. A. Blankenburg

Junger Lehrer erteilt
Nachhilfeunterricht
in Deutsch u. Rechnen. Angebote unter 242 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Perfekte
Stenotypistin
sucht Stellung. Angebote u. 4665 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Großhandlung
in Merseburg **sucht** für Kontor zum 1. April einen
kaufm. Lehrling
mit guter Schulbildung.
Angebote unter 4668 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Lehrmädchen
für kaufmännisches Büro
gesucht.
Ang. u. 231 an die Exp. d. Bl.

Suche zum 1. April
einen Lehrling
mit guter Schulbildung
Fritz Leberl,
Drogen- u. Farbenhdlg.
Merseburg, Burgstraße

Ehrliches, sauberes, anständiges,
15jähr. Mädchen
in kl. Haush. per sof. gesucht.
Z. erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ehrliches, fleißiges
Dienstmädchen
sucht Gasthof „Bäumchen"

Suche zum 1. April einen
Lehrling
mit guter Schulbildung
Carl Schmidt,
Kolonialwaren und Bier-Versand
Unter-Altenburg 10.

Ein ordentliches
Mädchen
welches die Landwirtschaft versteht, wird **gesucht.**
Zu erfr. Rosental 4, part.

Baugeschäft Robert Schrepper
Merseburg, Roter Feldweg 14
empfiehlt sich zur eintretenden Bausaison zur Uebernahme von
Neu- und Umbauten,
sowie Ausführung aller in das Baufach schlagenden Arbeiten.
Entwürfe u. Kostenanschläge für Neubauten unentgeltlich.

Kostenlose Ausarbeitung
von Projekten
für Wohnungs-, Industrie- und behördlichen Bauten
Sachgemäße Ausführungen
elektrischer Licht- und Kraftanlagen
Hauswasserversorgungs-Anlagen
Blitzableiter-Anlagen
/ Diebessichere Alarm- und Telephon-Anlagen /
Günther Liebmann
Telephon 360 — **Installations-Abteilung** — Markt 20

Bis **Ende Februar** stehen ein Posten gut und solid gearbeitete feine
Reisekoffer
mit 20 % **Preisermäßigung** zum Ausverkauf.
Lederwaren, Metall- u. Glaswaren [partly obscured]
mit 10 % **Preisermäßigung** verkauft.
L. Daumann
Burgstraße 4.

Schneiderin
empfiehlt sich in und außer Haus, auch aufs Land. Ang. u 240 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Heirat.
Achtbare Witwe aus dem Mittelstande, angenehmes Aeußere, 32 J. alt, sucht die Bekanntschaft eines soliden u. charakterfesten Herrn entsprechenden Alters zwecks Heirat kennen zu lernen.

Schlüsselbund
(3 Schl.) bei **Wilhelmstr. 3 verloren.** Belohnung gegen Abgabe daselbst bei Görling, Wilhelmstr. 3.

Sie brauchen zum vollen Erfolg die Anzeige im meistgelesenen „Merseburger Korrespondent."

1 Schäferhund, 1 Bastard
aufgegriffen. Abzuholen im Stadtsteueramt, Burgstr. 1.

Gutschein
Nur gültig bis 31. März 1926.
Gegen Ablieferung dieses Gutscheines verabfolgt die nächste Kukirol-Verkaufsstelle eine Probepackung Kukirol-Fußbad zu Versuchszwecken gratis. Dieser Schein hat den Zweck, jeden Zweifler von der Vorzüglichkeit der vielmillionenfach bewährten Kukirol-Präparate zu überzeugen. Die Güte des Kukirol-Fußbades bürgt für die Güte der anderen Kukirol-Erzeugnisse.
Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg

Ein Geschenk Dr. Unblutigs.

Millionen kukirolen schon, aber es gibt noch Tausende, die ihren Füßen, den treuen unermüdlichen Trägern ihres Körpers noch nicht die Wohltaten des Kukirolens zuteil werden lassen. Wir wollen im Interesse der geplagten Menschheit weitere Kukirol-Freunde gewinnen und stellen deshalb die Preisfrage:

Was wissen Sie von Kukirol?

Außer dieser Frage ist noch ein lustiges Rätselbild von Paul Simmel, dem bekannten Berliner Künstler, zu lösen.

Es kommen insgesamt 200 Preise, davon 3000.— Mark Barpreise zur Verteilung. Verlangen Sie noch heute die Bedingungen, die wir Ihnen kostenlos und portofrei zusenden.

Für Musikfreunde und Rundfunkteilnehmer fügen wir auf Wunsch den neuen Kukirol-Marsch bei.

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen

und Warzen beseitigt das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster schnell, schmerzlos und unblutig. Eine Packung kostet nur 75 Pfennig und reicht trotzdem zur Beseitigung von 10 bis 15 Hühneraugen aus. Das Kukirol-Fußbad erhöht die gute Wirkung des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters, reinigt und stärkt die Füße und verhütet vorzeitige Ermüdung und Fußschmerzen.

Kalte und nasse Füße

sind oft die Ursachen von Erkältungskrankheiten, denen Sie dadurch vorbeugen können, daß Sie die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle tragen. Preise Mk. 1.25 bis Mk. 2.— je Paar. Imprägnierte Kukirol-Einlegesohlen ohne galvanische Einlage 90 Pfg. und Mk. 1.— je Paar.

Wer die Kukirol-Erzeugnisse nicht kennt, kann über diese natürlich kein Urteil abgeben. Wer sie aber schon gebraucht hat, ist begeistert.

Wir wollen Ihnen heute Gelegenheit geben, einen kostenlosen Versuch mit einem Kukirol-Erzeugnis zu machen. Schneiden Sie den oben angebrachten Gutschein aus, geben Sie ihn in der nächsten Apotheke oder Drogerie ab und benutzen Sie dann das Kukirol-Fußbad. Sie werden die wohltätige Wirkung sofort verspüren und Ihre Füße werden viel leistungsfähiger werden. Dieser Versuch kostet Sie nichts und legt Ihnen keinerlei Verpflichtungen auf. Genieren Sie sich nicht, den Gutschein zu benutzen, denn die Apotheken und Drogerien lösen diesen ohne Kaufzwang für Sie ein, und zwar nicht nur aus Höflichkeit, sondern auch um Ihnen gefällig zu sein und Ihnen die Möglichkeit zu geben, sich durch einen für Sie kostenlosen Versuch von den Wohltaten des Kukirolens selbst zu überzeugen.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg.
Fabrik: Kukirolstraße. Verwaltungsgebäude: Reitbahnstraße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0015

Unsere Weiße Woche beginnt Montag, den 8. Februar

Wir bringen außergewöhnlich billige Angebote für weiße Waren aller Art in unseren bestbewährten Qualitäten!

Bevor Sie Ihren Bedarf decken, warten Sie in Ihrem eigenen Interesse unsere Sonder-Angebote ab

Otto Dobkowitz Merseburg

Entenplan 8 — Telephon 58

Dampf-Waschanstalt
Fernsprecher 1098 u. 3463 „Victoria" Halle a. S. Boessner Str. 52
übernimmt
Familien-Wäsche
nach Gewicht von 30 Pfund an
Naßwäsche fertig zum Aufhängen Pfund 20 Pf
Rollwäsche . . . . Pfund 40 Pf
Lieferung innerhalb 6 Tagen.
Abholung und Zustellung durch Lieferauto kostenlos.

Ein reelles Hustenmittel!

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

So bezeichnen unsere meisten Ärzte Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. Benutzen auch Sie dieses herrliche Mittel. Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten, sowie gegen Erkältung.
7000 Gutachten von Ärzten und Privaten. Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.
Schutzmarke: 3 Tannen.
Zu haben bei: Otto Albert, Drogerie, B. Kieslich, Inh. Neumann, Willy Kleinbienst, Werner Wanner, Max Martha Lehmann, Wilhelm, Ed. Herrich, Nieder-Giebichenstein und wo Plakate sichtbar.

Lift statt Kohlen

im Januar dieses Jahr.

Wir empfehlen Ihnen heute die Lieferung Ihrer Lieferung bis auf weiteres bis zur Höchstleistung Lieferung für 60,75 in 100 Watt

immer gleich

wenn Sie uns Ihre Adresse Ihrer Lieferung bis zur Ablieferung zu mitteilen wünschen.

Landkraftwerke
Installationsbüro Merseburg, Gotthardtstraße 29

Betriebsstellen:
Bezirksmonteur Graupner, Kötzschen
Bezirksmonteur Schirrmeister, Lauchstädt
Bezirks-Untermonteur Dietze, Stöhnitz
innerhalb unseres unmittelbaren Versorgungsgebietes

Müller's Hotel
Sonntag
1/2 5-Uhr-Tee und Tanz
erstklassige Kapelle.

Voranzeige!
F.-C. Vorwärts Kötzschen
Sonntag, den 7. Febr.
Maskenball in Ober-Beuna

Billige Möbel
z. denkb. billigsten Zahlungsbedingungen Alle kompl. Zimmereinrichtungen sow. alle Einzelmöbel in großer Auswahl.
Otto Thormann
Halle a. S. Brüderstr. 14
Spitze 13 am Hallmarkt.

Schuhfabrik
wegen Aufgabe besonders billig
P. Harntisch, Delaruhe 11

Baufeld Kaffee

Täglich frische Röstung
1/4 Pfund
70, 80, 90, 100, 110 und 120 Pfg.
Fritz Baufeld, Merseburg
Gotthardtstr. 8 — Kaffee-Großrösterei — Fernruf 885.

Chemie-Schule
Dr. S. Gärtner
Privat-Fachschule z. Ausbild. v. Chemikern
Halle a. S. Mühlweg 29.
Neue Kurse zur Ausbildung von Damen und Laborationsassistenten (für Anfänger und Fortgeschrittene) beginnen am 8. April.

---

1 Paar sehr gute, komplette
kl. Spitzkummetgeschirre
verkauft billig, auch einzeln
H. Ramthor, Sattlermstr.
Wallendorf Nr. 10.

Arbeitspferd
billig zu verkaufen.
Mühle Körbisdorf

1a 4-Röhren-Radioapparat
mit Rückkopplung aus Privathand billig zu verk.
E. Bringe
Schafstädt Nr. 177.

Quittungs-Bücher
für Miete, Pacht, Zinsen
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Herunter von den hohen Preisen

ist das Leitwort meines Inventur-Ausverkaufs

Nachstehend einige Beispiele.

Münchener Loden-Mäntel	30.—,	24.—,	22.50,	**19.50**	Gummi-Mäntel	36.—,	26.—,	21.—,	**19.—**
Münchener Loden-Anzüge	42.—,	38.—,	28.—,	**25.—**	Windjacken	16.75,	14.50,	11.50,	**8.75**
Herren-Anzüge	46.—,	39.—,	28.—,	**25.—**	Herren-Hosen	12.50,	9.50,	8.50,	**7.65**
Schweden-Mäntel u. Schlüpfer	58.—,	46.—,	38.—,	**28.—**	Herren-Westen	8.75,	6.75,	5.50,	**4.25**

Auf nicht dem Ausverkauf unterliegende Gr.-Konfektion **20 %**, *auf Stoffe und Herrenartikel* **10 %** *Rabatt*

Moden- und Sporthaus Hildebrandt Kleine Ritterstraße Nr. 13.

Das Fachgeschäft für gute Herrenkleidung fertig und nach Maß.

Ladeneingangstür mit Rolladen
zu kaufen gesucht. Ang. u. 236 an die Geschäftsst. d. Bl.

Zu kaufen gesucht.
1 Ladenkasse
Versch. Büromöbel und Regale.
Angebote unter 4650 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Homöopath u. Naturheilk.
für acute u. chron. Leiden
Früh-Urin senden od. mitbr.
F. Rechenberg
Braunsdorf Kr. Querfurt.

Auflegematratzen bei kleinen Anzahl. bill. zu verk. Weißenfelser Str. 7, am Gotthardisteich.

Theaterverein Merseburg e. V.
Pflichtaufführung für Februar d. J., abends 7 1/2 Uhr im **Tivoli.** Gastspiel des Weimarer Residenztheaters
„Die Fledermaus"
Operette in 3 Akten von Johannes Strauß.
Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent, Kleine Ritterstraße.

Der Vaterländische Frauenverein
Merseburg-Stadt
veranstaltet am Mittwoch, den 3. Februar 1/2 5 Uhr im Schloßgartensalon einen
Teenachmittag mit Unterhaltung
Eintritt 50 Pfg. Tee und Kuchen 1 Mk.

Kegelklub „Gut Holz"
Gegründet 1912
Sonntag, den 31. Jan. von 4 Uhr an
Großes Kappenfest
im **Kaffeehaus Neuschau,** wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

Hallisches Kunstleben.

Stadttheater.
Sonnabend 7 1/2 Uhr: Der Mazurka-Oberst.
Sonntag 3 Uhr: Jugend; 7 1/2 Uhr: Gräfin Mariza.
Montag 7 1/2 Uhr: Belinde.

Volksbühne.
Montag, den 1. Februar: „Belinde", Theatergemeinde D.
Mittwoch, d. 3. Febr.: „Fiesco", Theatergemeinde L.
Sonnabend, den 13. Febr.: „Die verkaufte Braut", Theatergemeinde J.
Mittwoch, den 17. Februar: Liederabend: Agnes Leyhbecker, in der Loge zu den 3 Degen.
Mittwoch, d. 17. Febr.: „Fiesco", Theatergem. G.
Sonnabend, den 20. Februar: „Fiesco", Theatergemeinde H.
Mittwoch, den 24. Februar: „Die verkaufte Braut", Theatergemeinde L.

Glasschutzwände
für Lebensmittelgeschäfte, Fleischereien, Bäckereien usw. sowie Ladeneinrichtungen für alle Branchen liefert sachgemäß und preiswert
Möbel-Scholz Merseburg.

Fehlts am Gelde
kauf bei
Klingler
auf Kredit
bei niedriger Anzahlung und kleinen Raten
Damen-Bekleidung
Herren-Bekleidung
Konfirmanden-Bekleidung
Wäsche und Möbel
Kredithaus
Carl Klingler
Halle S., Leipziger Str. 11, 1. Etag.
Merseburg: Hugo Dies. Annenstr. 14.

Trauerspenden
jeder Art
liefern preiswert
Geschwister **Hendel,** Hirtenstr. 14.

Café Schmied
Ab Montag, den 1. Februar
Anstich von echtem Salvator
nebst den ständig laufenden
Pilsener-Urquell, Löwenbräu-Märzen und Sternburg, hell.
Kalte und warme Speisen
Täglich Künstler-Konzert.

Ab heute neben junge schwere, hochtragende
Kühe und Kalben
sowie frischmilchende Kühe
aus der Priegnitz zu äußerst herabgesetzten Preisen zum Verkauf. Nehme Schlachtvieh z. Tagespreis in Zahlung.
Albert Beyer, Viehgeschäft, Schkeuditz, Fernruf 869.

Reparaturen
von Gold- u. Silberwaren sowie Neuanfertigungen
empfiehlt
R. Henkel, Goldschmied
Hälterstraße 5.
Neu eröffnet Goldschmiedewerkstatt Neu eröffnet

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis monatlich 2,– Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd, der vierzehntägigen Beilage Garten, Land und Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. – Familienanzeigen besonders ermäßigt. – Rabatt nach Tarif. – Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. – Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 25 | Sonnabend, den 30. Januar 1926 | 52. Jahrgang

Schlußsitzung des 40. Provinziallandtags

Wie üblich, beginnt auch die letzte Vollsitzung mit halbstündiger Verspätung. Der lange, anstrengende gestrige Verhandlungstag macht sich in einer Müdigkeit der Abgeordneten, auch der Berichterstatter, bemerkbar. Das Haus weist verschiedene Lücken auf; wahrscheinlich sind mehrere Abgeordnete schon nach Hause gefahren. Oberpräsident Hörsing nimmt heute wieder an den Verhandlungen teil.

Das Haus tritt 10 Uhr in die Beratung der Tagesordnung ein, deren erster Punkt die

Gründung einer Stadtschaft für die Provinz Sachsen

ist. Abg. Dr. Rive führt über die Vorlage folgendes aus: Es handelt sich bei der Gründung der Stadtschaft darum, Kapital flüssig zu machen für den **Wohnungsbau.** Wohnungsnot und Kapitalmangel zur Behebung der Wohnungsnot ist so bekannt, daß ich hierüber keine Worte zu verlieren brauche. Diese beiden Umstände sind maßgebend gewesen für die Vorlage der Gründung einer Stadtschaft für die Provinz Sachsen. Die heute bestehenden, für den Wohnungsneubau in Betracht kommenden Geldgeber sind die Beträge der Hauszinssteuer. Diese Hauszinssteuerhypotheken haben aber den großen Nachteil, daß sie nur für zweit- und drittstellige Hypotheken bestimmt sind. Infolge des **Mangels an Geldleihern für erste Hypotheken** wird sich im Jahre 1926 der auffällige Umstand ergeben, daß in den öffentlichen Kassen die Hauszinssteuerbeträge sich ansammeln, aber für die Hypotheken nicht gegeben werden können, weil eben das Geld nur für zweite und dritte Hypotheken in Betracht kommt. Von einer Stadt der engeren Provinz kommen im Jahre 1926 3½ bis 4 Millionen Mark auf, mit denen schon ein ganzes Stück Arbeit auf dem Gebiete der Wohnungsbautätigkeit geleistet werden könnte. Es kann aber nicht dazu verwandt werden, weil Kapital für erste Hypotheken in größerem Umfange nicht zu haben ist. Dieser Zustand kann nicht so weiter bestehen bleiben. **Es muß ein Weg gefunden werden, auf dem Kapitalien für erste Hypotheken geschafft werden.** Die alten Wege stehen in absehbarer Zeit nicht mehr zur Verfügung. Die früheren Geldgeber für Wohnungsbauhypotheken, die Sparkassen, befinden sich erst im Stadium der Anfänge des Wiederaufbaues. Sie kommen für unseren Zweck gar nicht in Betracht. Ein anderer Geldgeber war die Landesversicherungsanstalt. Bei der steht es ähnlich wie bei den Sparkassen. Ferner könnte noch die Reichsversicherung für Angestellte angeführt werden. Doch spielt auch die nur eine kleine Rolle. Die Erwartungen, die in die Landespfandbriefanstalt gesetzt wurden, haben sich leider auch nicht erfüllt. Das Privatkapital kommt als Geldgeber für Wohnungsbauten ebenfalls nicht mehr in Betracht. So entstand die Frage, wo soll man das Geld zum Wohnungsneubau herbekommen? Die Beantwortung dieser Frage haben einzelne Provinzen dadurch gesucht, daß sie analog den Landschaften Stadtschaften errichteten. Wir haben ebenfalls die Absicht, für die Provinz Sachsen eine Stadtschaft zu gründen. Das wesentliche dieser Stadtschaft ist, daß sie auf gemeinnütziger Grundlage aufgebaut ist. Sie unterscheidet sich gerade durch ihre Gemeinnützigkeit von öffentlichen Banken und ähnlichen Instituten. Die Stadtschaft gibt Pfandbriefe aus, aus deren Erlös sie dann erststellige Hypotheken leiht. **Den Weg der Stadtschaften haben viele Provinzen, so Ostpreußen, Pommern, Hannover, Brandenburg, Posen und die Stadt Berlin** beschritten. Die vorgenannten Provinzen haben sich dann zu einer zentralen Stadtschaft in Berlin zusammengeschlossen. Diese zentrale Stadtschaft gibt für alle einen einheitlichen Pfandbrief aus, der reichsbank-lombardfähig ist und von den Behörden gern aufgenommen wird. Er hat einen stabilen Kurs und macht durch seine Beliebtheit das Geldgeschäft flüssig. Die zentrale Stadtschaft Berlin hat von Ende 1924 bis zum November 1925 ihren Hypothekenbestand von 4,6 Millionen Mark auf 29 Millionen Mark erhöht. Man sieht also, daß Geld noch unter gewissen Bedingungen zu finden ist. Deshalb wollen wir eine Stadtschaft der Provinz Sachsen errichten. Die Provinz hatte anfangs von ihrer Gründung abgesehen, weil zur Aufnahme eines Kommunal- und Realkredites Obligationen ausgegeben werden sollten. Der letzte Landtag hatte eine solche Obligationsanleihe beschlossen. Bis zum heutigen Tage ist aber die Genehmigung dazu nicht eingegangen. Aus allen diesen Gründen hat der Provinzialausschuß die gegenwärtige Vorlage gemacht, und zwar noch zu dieser Tagung, da die Vorlage wegen ihrer Wichtigkeit keinen Aufschub duldet. Der Berichterstatter gibt noch einige Änderungen des Statutes an, die nur geringfügiger Natur sind.

Die Abstimmung ergibt die **Annahme der Ausschußvorlage zur Gründung einer Stadtschaft der Provinz Sachsen gegen die Stimmen der Kommunisten.**

Über die Wahl eines Vertreters in den Verwaltungsrat der Feuersozietät berichtet Abg. Baer. Da der bisherige Vertreter, Lehrer Rode, aus dem Provinziallandtage ausgeschieden ist, macht sich die Neuwahl eines Vertreters notwendig.

Die Kommunisten schlagen den Abg. Naumann vor, die Fraktion der Mitte den Abg. Evers. Bei der Abstimmung kommt es zu einem Zwischenfall, da die Kommunisten die Richtigkeit der Wahl anzweifeln. Gegen die Stimmen der Linken wird der Abg. Evers zum Vertreter in den Verwaltungsrat der Feuersozietät gewählt.

Reibungslos vollzieht sich die Wahl der Vertreter für die

Rentenbank.

Berichterstatter Abg. Roscher begründet den Antrag, die Vertreterzeit, die früher 6 Jahre betrug, auf 4 Jahre festzusetzen. Auf Grund einer Abmachung der Parteien werden bestimmt als Vertreter Abg. Hähnsen (SPD.), Abg. Stoffregen (DnV.); als Stellvertreter Unger (Komm), v. Calben (Völk.).

Abg. Dr. Zehle berichtet über die Prüfung der Wahlergebnisse, mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten sind die Wahlen gültig und der Landtag stimmt der Gültigkeitserklärung zu. Gewählt haben 1 260 000 Wähler. Glückliche Gewinner von Sitzen auf Grund von Reststimmen sind: KPD. mit nur 4000, Rentner mit 5000, Völkische mit 6700 Stimmen.

Abg. Koenen spricht zum Darlehen für die Pfeifferschen Anstalten, wo die Provinz zu wenig Einfluß habe. Deshalb müsse das Darlehen abgelehnt werden. Das Haus bewilligt das Darlehen in Höhe von 100 000 M.

Die SPD. und KPD. hatten Anträge betr. der Arbeitszeit des Pflegepersonals in den Provinzialanstalten gestellt. Die Beschlußfassung wird ausgesetzt, das Material wird der Provinzialausschuß noch vorberaten.

Zu dem KPD.-Antrag betr. Hochwasserschäden spricht Abg. Bansi (DVp.) über das bereits Geschehene. Oberpräsident Hörsing berichtet über die von der Staatsregierung eingeleitete Untersuchung und Hilfe. Nach einer alten Verfügung tragen Reich, *Staat und Provinz je ein Drittel der Entschädigung. Es wird auch* diesmal so gehalten werden. Von allen Stellen ist das Notwendige getan. Die Angelegenheit wird in Kürze zur Zufriedenheit der Betroffenen erledigt.

Abg. Matern zieht darauf den Antrag der KPD. zurück. Der Präsident läßt darauf noch die Wahlen zu dem Elektrizitätsausschuß, sowie zum Fürsorgeausschuß vornehmen, die sich reibungslos vollziehen. Die in der Öffentlichkeit schon mehrfach erörterten Unstimmigkeiten über die Elektrizitätsversorgung klingen an in einer Beschwerde, die dem Landeshauptmann weitergegeben wird.

Nach geschäftlichen Mitteilungen nimmt der Präsident **Beims das Schlußwort.** Er gibt einen Überblick über die Tagung. Durch Erledigung weitreichender sozialer Anträge ist zur Linderung der Not geschehen, was möglich war. Wertvolle Arbeit ist durch Gründung der Stadtschaft geleistet. Der Verfall der alten Häuser wird aufgehalten, neue Wohnungen werden erstehen. Wichtige Wahlen sind erledigt. Wenn in den Verhandlungen oft ein erregter Ton herrschte, so ist das ein Ausdruck der scharfen Gegensätze im Volke durch die wirtschaftliche Not.

Noch bleibt eine Bitte an die Staatsregierung übrig. Es fehlt ein

einheitliches Recht für die kommunalen Körperschaften.

Das alte Recht ist durchlöchert. Daraus entsteht Unsicherheit und Verworrenheit. Bisher hat der Preußische Landtag es nicht fertig gebracht, die Kommunalgesetzgebung zu erledigen. Es ist ein Werk, das größte Eile erfordert. Leider wird an gesetzgeberischer Stelle heute der kommunalen Arbeit wenig Verständnis gebracht. Unsachliche Angriffe haben das Ohr der Gesetzgeber erreicht. Auf ihren Tagungen müssen darum die kommunalen Körperschaften die Forderung aussprechen, daß der Arbeit der Selbstverwaltung endlich Gerichtigkeit werde!

Als Oberpräsident Hörsing sich erhebt, um den Schlußakt zu vollziehen, stehen die Kommunisten lärmend auf und verlassen demonstrativ den Saal. Darauf nimmt als Letzter der Landtagskommissar das Wort zu seiner

Schlußrede:

„Meine Damen und Herren!

Sie sind am Ende einer ebenso kurzen wie bedeutungsvollen Tagung.

Die Ihnen obliegenden Aufgaben haben Sie gelöst.

Für die Vertretung der Provinz im **Preußischen Staatsrat** und den Kopf der **Provinzialverwaltung,** den **Provinzialausschuß,** haben Sie, wie es die Zukunft sicherlich erweisen wird, die richtige Wahl getroffen.

Ihre Beratung über die **Unterstützung der Erwerbslosen** durch großzügige Arbeitsbeschaffung im Rahmen der Provinz wird über die Grenzen derselben hinaus ein Echo finden.

Lassen Sie mich Ihnen *aufrichtig danken* für die **Annahme des** meiner Bitte entsprechenden Antrages zur Schaffung **ausgiebiger Arbeitsgelegenheiten** und damit der besten Hilfe für die bittere Not der Erwerbslosen sowie für Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Handel.

Ihre Beschlußfassung wird für mich eine große Unterstützung bei meinen Bemühungen bei Staats- und Reichsregierung sein.

Ihr in gleicher Richtung liegender Beschluß der **Gründung einer Stadtschaft** entspricht einem langempfundenen Bedürfnis.

Mögen alle die Hoffnungen auf recht baldige Beschaffung von Arbeit und von Wohnungen, die sich an diesen Beschluß knüpfen, in ebenso reichem Maße in Erfüllung gehen, wie bei allen übrigen von Ihnen gefaßten Beschlüssen.

Mit diesem Wunsche erkläre ich namens der Staatsregierung den 40. Provinziallandtag für geschlossen."

Von der Landtagstribüne

Merseburg, den 30. Januar.

Die dreitägige Tagung des 40. Provinziallandtages war die Ouvertüre für die vierjährige Zusammenarbeit des Parlaments. Die ersten Kraftproben haben stattgefunden, die Fraktionsbildung ist geklärt, und bei mancher Abstimmung hat sich bereits gezeigt, daß die Mitte entscheidet. Die formale Trennung der früher in der Bürgerlichen Vereinigung zusammengeschlossenen Parteien hat kaum einen Wechsel gebracht. Nach wie vor gehen die Nachbarparteien miteinander. Die Völkischen haben dagegen mehr Eigenwillen gezeigt. Der Führer der seltsamen Fraktion, die Sparer, Rentner und Antisemiten verbindet, Graf Posadowsky, wird wenig Freude an seiner Gruppe erleben. Es besteht eben alles andere als programmatische Übereinstimmung zwischen den Mitgliedern dieser Fraktion, und oft genug hat man die völkischen Sparer gegeneinander abstimmen sehen. Man hätte dem verdienten früheren Minister und Reichsstaatssekretär einen würdigeren Abschluß seiner politischen Laufbahn gewünscht, als den, der Führer einer innerlich so heterogenen Gruppe zu sein. Während er am ersten Sitzungstage mehrfach energisch eingriff, hielt er sich weiterhin völlig zurück, und an seiner Stelle sprach wiederholt ein völkischer Abgeordneter, der mehrfach große Heiterkeit erregte. Es wurde denn auch in der Wandelhalle behauptet, ärztliche Sachverständige würden bezweifeln, daß der völkische Vorkämpfer ein Vertreter der reinen arischen Rasse sei. Andere behaupteten sogar, es regte sich in ihnen bei seinem Anblick die Erinnerung an fremdstämmige Völker .... Aber das sind natürlich Laienurteile. Der Völkische sprach (sicherlich zum Entsetzen seines Fraktionsführes) gegen das „Davidsgutachten". Es war ihm offenbar nicht bekannt, daß er sich in einer kommunalen Körperschaft befindet, die mit solchen politischen Problemen sich überhaupt nicht zu befassen hat. Hoffentlich bleibt es eine Kinderkrankheit, die mit der ersten Tagung überwunden ist, daß im Landtag Dinge verhandelt und womöglich Beschlüsse gefaßt werden, die nur Papierwert haben und deren Materie an ganz anderer Stelle entschieden wird. Ein glückliches Geschick hat uns vor einer Fürstendebatte bewahrt, zu der sich streitbare Kommunisten bereits wacker gerüstet hatten.

Die verschiedenen Wahlen haben bewiesen, daß gegenüber dem vorigen Landtag die Kräfteverschiebung nicht bedeutend ist. Die Mehrheit im Provinzialausschuß ist ungefähr die alte. Befriedigung wird es erwecken, daß der würdige und angesehene frühere Chef der Provinzialverwaltung, Freiherr von Wilmowski sen., in den Staatsrat gewählt ist. Oberbürgermeister Beims, der auch diesmal wieder als Präsident des Landtages bewies, daß staatsmännische Fähigkeiten in ihm stecken, hat nicht wieder den Vorsitz im Provinzialausschuß angenommen, sondern geht mit in den Staatsrat. Die kommunalpolitischen Gedanken, die er heute am Schluß der Sitzung aussprach, wird er dort gewiß mit dem gleichen Nachdruck vertreten.

Über alle Einzelheiten aus der Tagung haben wir in den Sitzungsberichten Mitteilung gemacht. Es sei nur als Summa summarum hervorgehoben, daß außer den nötigen Formalitäten und konstituierenden Handlungen für die Plenar- und Ausschußarbeit an positiven Beschlüssen durchweg solche **sozialer** Art gefaßt worden sind. So hat die Januar-Tagung außer der notwendigen formalen auch noch eine praktische Bedeutung erlangt. Sie war der Auftakt zu der weit wichtigeren Etatberatung im März. Auf Wiederhören — in sechs Wochen. Sollte es dann im Landtag weniger laut zugehen und sollte mit der wärmeren Jahreszeit sich auch der rauhe Ton mildern, sollte weniger demonstriert und mehr praktisch gearbeitet werden, uns auf der Tribüne wird es recht sein. Vielleicht ist es auch dem Mann mit dem Davidsgutachten möglich, sich bis zum März darüber zu unterrichten, daß im Provinzparlament keine außenpolitische Beschlüsse gefaßt werden ...

D

Unzureichende Ermäßigung der Besatzungstruppen

von 75000 auf 60000

Die Konferenz Briand-Chamberlain

London, 30. Jan. (TU.) Wie der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, sei in der gestrigen Unterhaltung zwischen Chamberlain und Briand hauptsächlich der Bericht des Generals Walch über die interalliierte Militärkontrolle behandelt worden. Beide
… Bericht nicht befriedigend
… manches getan habe, um
… Man könne jedoch von
… erwarten, wenn man
… on Locarno auf Gegen-
… er Möglichkeit der Ver-

… Mann

… er Note der Botschafter-
… n beabsichtigt, die Frage
… r Besatzungstruppen in
… sung Deutschlands zum
… ärt habe, daß Frankreich
… lands zum Völkerbund
… land den Entwaffnungs-
… nicht nachgekommen sei.
… skonferenz sei ebenfalls
… erklärt, daß ihre Re-
… Konferenz unternommen
… ng des Zusammentrittes
… eines Sitzes im Völker-
… orrespondent des „Daily
… h der Zuteilung eines
… de. Polen werde den
… ng zum Völkerbund be-
antragt habe.

Die Befreiung Kölns

In der Mitternacht vom Sonntag zum Montag wird Köln befreit sein. Man hat ein stimmungsvolles Festprogramm entworfen; um die Mitternachtsstunde wird die große Glocke des Kölner Domes zu läuten beginnen, und der Oberbürgermeister Dr. Adenauer wird eine auch durch Rundfunk verbreitete Ansprache halten. Das Ereignis ist einer solchen Feier würdig. Die Befreiung deutschen Gebietes durch die Abstimmungen in früheren Jahren wird nun erweitert durch die Räumung des ersten Stückes des Rheinlandes. Hier war es in den Kämpfen der Nachkriegszeit nicht immer entschieden, ob Deutschland von seinen ehemaligen Gegnern die Erfüllung der vertraglichen Räumungsbestimmungen überhaupt erwarten könne. Der 1100jährige Kampf um den Rhein schien wieder erwacht; es ist kein Zufall, daß zu den frühesten, vielleicht ersten Dokumenten der französischen und deutschen Sprache, die wir überhaupt besitzen, jene Straßburger Eide gehören, die damals ein deutscher und ein französcher König sich gegenseitig als eine Art von Sicherheitspakt geschworen haben. Dieser Jahrhunderte alte Streit mußte zwar im Zeitalter der Nationalstaaten als endgültig zugunsten Deutschlands entschieden gelten: aber die Machtpolitik Frankreichs beschwor napoleonische Ansprüche und andere Dinge herauf, um das Symbol der deutschen Einheit, den deutschen Charakter des Rheinlandes, zu verwischen. Frankreich hat aber nicht mit dem Nationalgefühl der Rheinländer gerechnet, die bewiesen haben, daß sie unter schwerstem Druck zäher ihr Deutschtum erhalten können als vielleicht so manche, die weit vom Schuß lebten und für ihr Deutschtum kein Opfer zu bringen brauchten. In der deutschen Geschichte ist immer die eindeutige Zugehörigkeit des Rheingebietes zum Reiche ein Symptom der Stärke des Reiches, die Bedrohung des Rheinlandes ein Symptom der Schwäche oder Niederlage gewesen. Noch ist nicht das ganze Land frei, das selbst der Versailler Vertrag dem Reiche lassen mußte; aber Köln, dieses Juwel von Deutschlands Kultur und Geschichte, wird am Montag wieder ganz zu Deutschland gehören. Die Glocken des Kölner Domes werden es in der Nacht zum **Montag verkünden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260130-16/fragment/page=0017